

**Amt für Grundstücke
und Gebäude**

Bau-, und Verkehrs- und
Energiedirektion
des Kanton Bern

Reiterstrasse 11
3011 Bern
Telefon 031 633 34 11
Telefax 031 633 34 60
Email: info.agg@bve.be.ch

**Offices des immeubles
et des constructions**

Direction des travaux
publics, des transports
et de l'énergie
du canton Berne

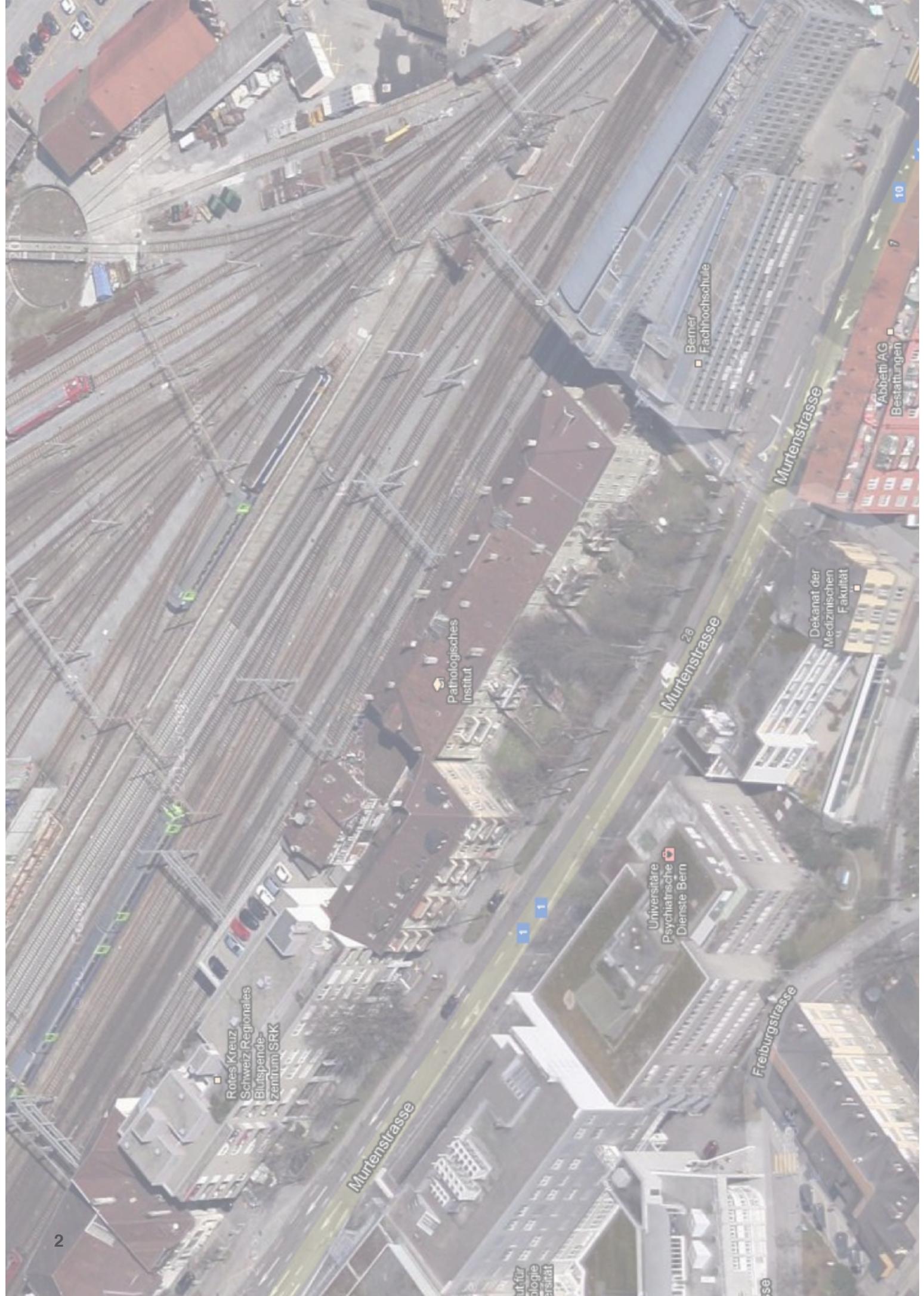


ZUSAMMENSTELLUNG BERICHTE DES PREISGERICHTS

GESAMTLEISTUNGSWETTBEWERB

**BERN, MURTENSTRASSE 20-32, BAUFELD B, 1. ETAPPE
NEUBAU UNIVERSITÄT BERN, RECHTSMEDIZIN UND KLINISCHE FORSCHUNG**

BERN 20.03.2014



2

Rotes Kreuz
Schweiz Regionales
Blutspende-
zentrum SRK

Murtenstrasse

Pathologisches
Institut

1

1

Universitäre
Psychiatrische
Dienste Bern

Murtenstrasse
28

Berner
Fachhochschule

Freiburgstrasse

Dekanat der
Medizinischen
Fakultät

Murtenstrasse

Abbetti AG
Bestattungen

10

7

nt für
ologie
rsität

358

INHALTSVERZEICHNIS

1	MANAGEMENT SUMMARY	4
2	EINLEITUNG	6
2.1	AUSGANGSLAGE	6
2.2	AUFGABENSTELLUNG	7
3	GRUNDLAGEN WETTBEWERB	7
3.1	VERANSTALTER	7
3.2	ZIEL DES GESAMTLEISTUNGSWETTBEWERBES	8
3.3	PRÄQUALIFIKATION	8
3.4	ART DES VERFAHRENS	8
3.5	WETTBEWERBSTEILNEHMER	9
3.6	VERGÜTUNG DER BEITRÄGE	11
3.7	PREISGERICHT	11
3.8	WETTBEWERBSTERMINE	11
4	3-STUFIGES WETTBEWERBSVERFAHREN	13
4.1	1. WETTBEWERBSSTUFE (PROJEKTWETTBEWERB)	13
4.2	2. WETTBEWERBSSTUFE (GESAMTLEISTUNGSPROJEKT)	16
4.3	3. WETTBEWERBSSTUFE (DEFINITIVES GESAMTLEISTUNGSANGEBOT)	21
5	EMPFEHLUNGEN ZUR WEITERBEAUFTRAGUNG	25
6	GESAMTWÜRDIGUNG	26
7	UNTERSCHRIFTEN	27
8	ANLAGEN	29
8.1	JURYBERICHT 3. WETTBEWERBSSTUFE	29
8.2	JURYBERICHT 2. WETTBEWERBSSTUFE	29
8.3	JURYBERICHT 1. WETTBEWERBSSTUFE	29

1 MANAGEMENT SUMMARY

Das Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern hat die Beschaffung des Projekts Bern, Murtenstrasse 20-32, Baufeld B, 1. Etappe öffentlich ausgeschrieben. Es wurde ein Gesamtleistungswettbewerb durchgeführt. Der Gesamtleistungswettbewerb umfasste einerseits ein Bebauungsplan für das gesamte Baufeld B (1.-3. Etappe; als Ideenwettbewerb ohne in Aussicht gestellten Auftrag) sowie ein Bauprojekt für die 1. Etappe inkl. eines verbindlichen Angebots für dessen Realisierung. Für die Realisierung der 2. Etappe war ein Kostendach auf Basis der Kostenkennwerte der 1. Etappe abzugeben (optionale Realisierung).

Grundlage hierzu war ein Raumprogramm, ein funktionales Pflichtenheft, sowie eine Testplanung. Zielsetzung des Wettbewerbes war für die 1. Etappe Baufeld B eine hochverdichtete, jedoch städtebauliche gut verträgliche Lösung zu finden, die die Nutzung eines hochwertigen, funktionalen und wirtschaftlichen Laborgebäude beinhaltet. Dieses Laborgebäude sollte auf einer flexiblen Typologie mit dazu passender Gebäudetechnik basieren. Der Gesamtleistungswettbewerb wurde im Zeitraum von Dezember 2011- März 2014 mit insgesamt 3 Wettbewerbsstufen durchgeführt. Die Teilnehmer wurden mittels eines eigenständigen Präqualifikationsverfahrens ausgewählt.

Für die 1. Wettbewerbsstufe gaben 7 Teilnehmer rechtzeitig, anonyme Beiträge ab, die nach der formellen und inhaltlichen Vorprüfung zur Bewertung durch das Preisgericht zugelassen wurden. Die Beurteilung der 1. Stufe erfolgte nach qualitativen Kriterien. Von den 7 Teilnehmern wurden 4 Beiträge ausgewählt, die entsprechend die 2. Stufe bearbeiten konnten.

In der 2. Stufe gaben 3 der 4 Teilnehmer ihre Beiträge rechtzeitig und anonym ab, die nach der formellen und inhaltlichen Vorprüfung zur Bewertung durch das Preisgericht zugelassen wurden. Die Beiträge der 2. Wettbewerbsstufe wurden zu 70% nach qualitativen Kriterien und zu 30% nach quantitativen/wirtschaftlichen Kriterien bewertet.

Für die 3. Bearbeitungsstufe wurde die Anonymität mit Zustimmung der Teilnehmer dieser Stufe und des Preisgerichtes aufgehoben, um die Beiträge in Workshops entsprechend präzisieren und technisch bereinigen zu können. Die 3. Wettbewerbsstufe wurde noch von den Bietern Quarz und Tischlein Deck Dich bearbeitet. Die Beiträge wurden rechtzeitig eingereicht, beide Projekte wurden nach der inhaltlichen und formellen Vorprüfung zur Bewertung durch das Preisgericht zugelassen. Die Beiträge der 3. Stufe wurden zu 30% nach qualitativer und zu 70% nach quantitativen/wirtschaftlichen Kriterien beurteilt.

Der Zuschlag gemäss durchgeführtem Gesamtleistungswettbewerb geht an die:

Gross Generalunternehmung AG, Kirchgasse 7, 5200 Brugg

Projektname: Quarz

Architekt: Schneider & Schneider, Architekten ETH BSA SIA, Aarau

Gemäss den allgemeinen Bedingungen des Gesamtleistungswettbewerbs wird beabsichtigt, den Gesamtleistungsanbieter, dessen Wettbewerbsprojekt durch das Preisgericht zur Ausführung empfohlen wird, auf der Grundlage seiner Gesamtleistungsofferte und der Gesamtbebauungsidee mit der Projektierung und Realisierung zu beauftragen. In einer 1. Phase wird der Gesamtleistungsanbieter mit der Überarbeitung bis zum Baugesuch beauftragt werden. Vorbehaltlich der Kreditgenehmigung durch den grossen Rat wird danach die Phase der Realisierung freigegeben. Die Beauftragung mit der Realisierung erfolgt weiterhin vorbehaltlich der Genehmigung durch alle Instanzen. Der Veranstalter beabsichtigt die Ausstattung anhand von Budgetpositionen über den Gesamtleistungsanbieter zu realisieren. Die 2. Etappe wird derzeit nicht realisiert, es besteht je-

doch die Absicht den Auftrag ebenfalls an Gesamtleistungsanbieter des Wettbewerbes der 1. Etappe zu vergeben. Ein Anspruch auf die Realisierung der 2. Etappe entsteht jedoch nicht.

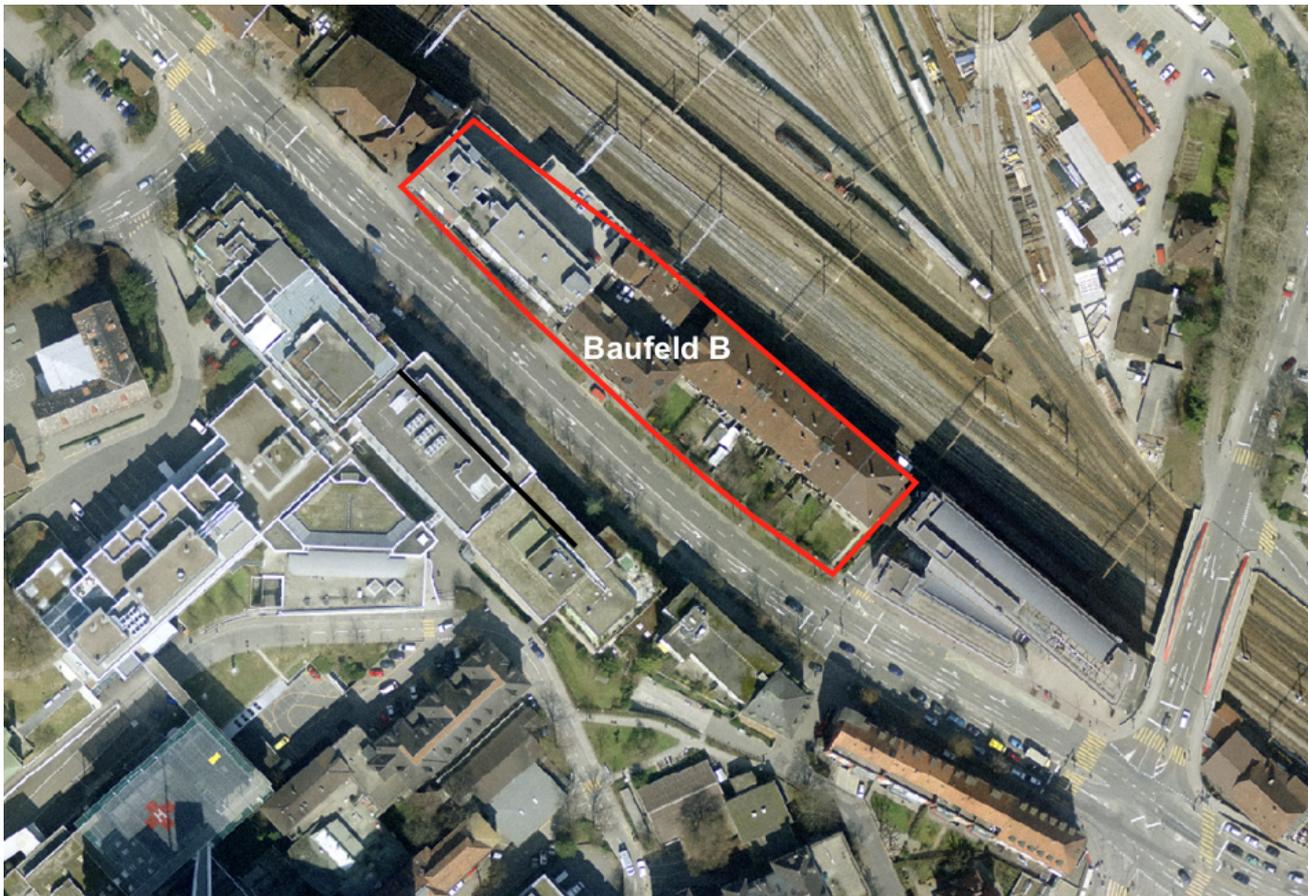
2 EINLEITUNG

2.1 Ausgangslage

Das Amt für Grundstücke und Gebäude (AGG) des Kantons Bern ist verantwortlich für die erste Realisierungsetappe des Baufeldes B, der Überbauungsordnung Murtenstrasse 10-66.

Das Areal an der Murtenstrasse 46, 48 und 50 war in der Vergangenheit Gegenstand verschiedener Projektentwicklungen. Dies führte dazu, dass die Stadt Bern in Zusammenarbeit mit dem Kanton Bern einen Studienwettbewerb zur Klärung der städtebaulichen Situation auf dem Bauperimeter Murtenstrasse 10-66 durchführte. Das Projekt „Mont Vully“ von Graber und Pulver Architekten gewann diesen Wettbewerb. Auf der Basis dieses Projekts erliess die Stadt Bern die heute gültige Überbauungsordnung (UeO) für das Baufeld B, Murtenstrasse 10-66. Die ÜO lässt eine maximale Bruttogeschossfläche von 27'500 m² zu.

Mit dem juriierten Studienwettbewerb, der UeO und dem juriierten Masterplan Inselareal sind die Grundlagen inkl. Rahmen und Randbedingungen geschaffen worden, um eine dem Standort Rechnung tragende bauliche Verdichtung zu ermöglichen. In der UeO ist festgehalten, dass auf die Umsetzung des Projekts „Mont Vully“ verzichtet werden kann, wenn erneut ein Wettbewerb durchgeführt wird.

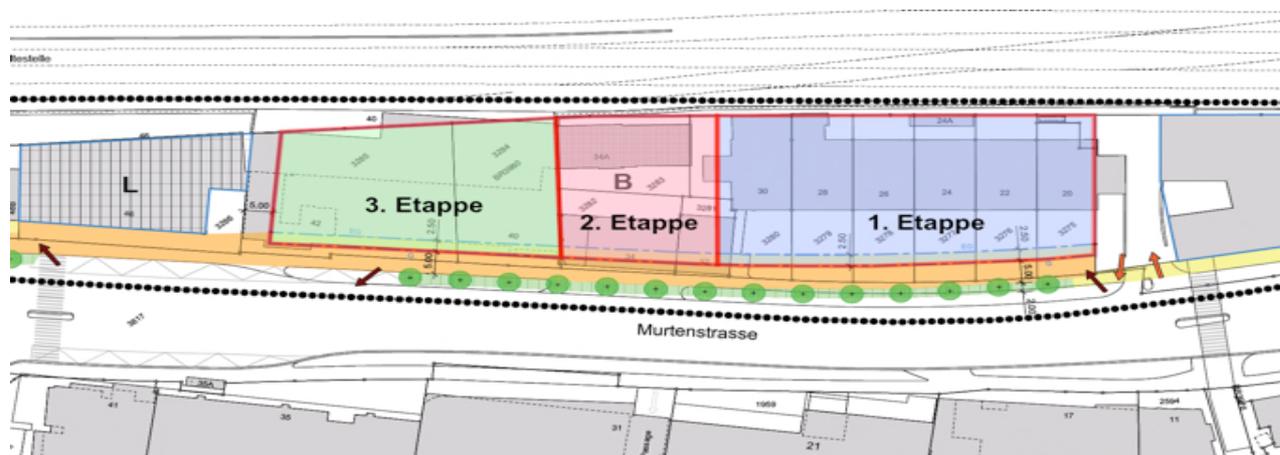


Die städtebauliche Entwicklungsstrategie für den Perimeter Murtenstrasse 10-66 und das gegenüberliegende Areal des Inselspitals sieht für die nächsten 50 Jahre eine massive Verdichtung vor. Grundlage dazu liefert die rechtsgültige Überbauungsordnung Murtenstrasse 10-66 und der 2010 in einem Wettbewerbsverfahren entwickelte „Masterplan Inselareal“.

Die Überbauung auf dem Baufeld B soll in 3 Etappen realisiert werden. Die 1. Etappe umfasst die Fläche Murtenstrasse 20-32. Hierbei muss der behördlich vorgegebene Grenzabstand (voraussichtlich 6.0m) zum Gebäude Murtenstrasse 34 eingehalten werden. Die 2. Etappe (Option zur 1.

Etappe) schliesst an die 1. Etappe an und geht bis an die Brandmauer des Blutspendezentrums (Murtenstrasse 40). Die 3. Etappe schliesst wiederum an die 2. Etappe an und geht bis zum Ende des Baufelds B beim Lobhaus (Murtenstrasse 46).

Die 1. Etappe wird im Anschluss an diesen Wettbewerb realisiert. Die 2. Etappe kann gleichzeitig mit der 1. Etappe, zusammen mit der 3. Etappe oder als eigenständige Etappe realisiert werden. Die 3. Etappe wird zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden.



Schematische Darstellung der Etappengrenze auf ÜO

2.2 Aufgabenstellung

Auf der Basis eines Raumprogramms und eines funktionalen Pflichtenhefts, sowie einer Testplanung wurde ein dreistufiger, bis inkl. der 2. Stufe anonymer Gesamtleistungswettbewerb mit Anforderungen an die architektonische Gestaltung und die technische Konzeption durchgeführt.

Das Ziel der Überbauung des Baufelds B ist eine hochverdichtete, jedoch städtebaulich verträgliche und gestalterisch hochwertige Lösung. Hierfür war ein Gebäudevolumen für das ganze Bau-
feld B zu entwickeln und im Modell darzustellen. Die städtebaulichen Grundzüge und Qualitäten aus dem Jurybericht zum Siegerprojekt „Mont Vully“ sollten beibehalten bzw. weitergeführt werden.

Der Neubau ist für das Institut für Rechtsmedizin (IRM), sowie für das Departement Klinische Forschung (DKF) vorgesehen und umfasst Labor- und Büroräume mit einem zu erfüllenden Raumprogramm von 8'200 m² HNF. Hinzu kommen ca. 2'000 m² HNF für allgemeine Räume, Tierhaltung sowie Spezialräume für bildgebende Geräte (MRT und CT). Dabei wurde Wert gelegt auf eine gute städtebauliche Einbindung, auf eine sorgfältige architektonische Gestaltung sowie auf eine Gebäudetypologie, Architektur und Gebäudetechnik, die dank grosser Flexibilität die wechselnden Bedürfnisse der Universität in den kommenden Jahrzehnten abdecken kann.

Die vom AGG vorgelegten Ausschreibungsunterlagen für den Gesamtleistungswettbewerb „Baufeld B Murtenstrasse“ sind in der Form einer funktionalen Gesamtleistungsausschreibung erstellt worden. Mit Hilfe einer Testplanung wurde die Machbarkeit der funktionalen Anforderungen überprüft.

3 GRUNDLAGEN WETTBEWERB

3.1 Veranstalter

Veranstalter des Wettbewerbes war der Kanton Bern, handelnd durch das Amt für Grundstücke und Gebäude (AGG), Reiterstrasse 11, CH-3011 Bern, im weiteren als Bauherrschaft bezeichnet.

3.2 Ziel des Gesamtleistungswettbewerbes

Ziel war die Bestimmung eines Gesamtleistungsanbieters, welcher auf Basis eines Raumprogramms und eines funktionalen Pflichtenheftes, sowie einer Testplanung, ein funktionsfähiges Gebäude mit hohen Anforderungen an die architektonische Qualität konzipiert, plant und realisiert.

Das Ergebnis des Gesamtleistungswettbewerbs war ein Bebauungsplan für das gesamte Baufeld B (1.-3. Etappe), sowie ein Bauprojekt für die 1. Etappe inkl. eines verbindlichen Angebots für dessen Realisierung. Für die Realisierung der 2. Etappe war ein Kostendach auf Basis der Kostenkennwerte der 1. Etappe abzugeben. Realisiert wird die 1. Etappe. Optional kann zu einem späteren Zeitpunkt auch die Realisierung der 2. Etappe in Auftrag gegeben werden.

Die im Rahmen des Gesamtleistungswettbewerbes zu lösende Aufgabe hat folgende Ziele und Randbedingungen:

- Der städtebauliche Rahmen ist durch die geltende Überbauungsordnung, sowie das aus dem Studienwettbewerb hervorgegangene Siegerprojekt „Mont Vully“ gegeben und im Projekt zu berücksichtigen gewesen.
- Das Laborgebäude soll auf einer flexiblen Typologie, einer dazu passenden Gebäudetechnik sowie einer flexiblen Laborinstallation basieren, um später auch für andere (Labor-)Nutzungen verwendbar zu sein.
- Städtebaulich ist das ganze Bauprojekt auf dem Baufeld B (d.h. 1. bis 3. Etappe) zu planen.
- Planen und Erstellen des schlüsselfertigen Laborgebäudes der 1. Etappe (2. Etappe optional) auf dem „Baufeld B“ mit ca. 10'200 m² HNF für die Universität Bern.
- Die generellen Vorgaben der Bauherrschaft insbesondere in Bezug auf die Systemtrennung sind strikt einzuhalten.

3.3 Präqualifikation

Die öffentliche Ausschreibung wurde im selektiven Verfahren durchgeführt. Am eigentlichen Wettbewerb durften nur Gesamtleistungsanbieter teilnehmen, die aufgrund des Präqualifikationsverfahrens als geeignet beurteilt wurden.

In einem selbständigen Präqualifikationsverfahren hatte die Bauherrschaft vorgängig eine Auswahl von 7 Architekten selektioniert, welche die Anforderungen im Bezug auf die architektonische Qualität und Leistungsfähigkeit im Hinblick auf die gestellte Aufgabe zu erfüllen versprochen.

Die teilnehmenden Gesamtleistungsanbieter waren verpflichtet, Architekten aus dieser Auswahl in ihr Team aufzunehmen. Auf diese Weise wollte die Bauherrschaft die angestrebte Qualität bezüglich Architektur sicherstellen. Die präqualifizierten Architekten durften je nur mit einem Gesamtleistungsanbieter am Wettbewerb teilnehmen.

3.4 Art des Verfahrens

Das Verfahren unterstand den Bestimmungen des GATT/WTO-Abkommens. Der Gesamtleistungswettbewerb wurde im selektiven Verfahren in drei Stufen durchgeführt, wobei die Zahl der Teilnehmer schrittweise reduziert wurde:

Wettbewerbsstufe	Anzahl Teilnehmer
1. Stufe (Projektwettbewerb)	max. 7
2. Stufe (GLA-Projekt)	max. 4
3. Stufe (def. GLA-Angebot)	max. 3

Der Gesamtleistungswettbewerb wurde einschliesslich der 2. Stufe anonym durchgeführt. In der 3. Wettbewerbsstufe wurde mit der Zustimmung der Teilnehmer der 3. Stufe und dem Preisgericht, die Anonymität aufgehoben. Hierdurch konnten die Beiträge technisch und betrieblich bereinigt und auf einen vertragsreifen Stand gebracht werden. Zwischen den Teilnehmern und der Bauherrschaft bzw. deren Vertreter wurde direkt kommuniziert.

Die Ordnung SIA 142 galt, soweit sie den Bestimmungen der Ausschreibung und dem öffentlichen Beschaffungsrecht nicht widersprach.

Der Zuschlag wurde am Schluss der 3. Stufe verfügt.

Die Beiträge in der 1. Wettbewerbsstufe wurden nach qualitativen Kriterien bewertet. Die Beiträge der 2. Wettbewerbsstufe wurden zu 70% nach qualitativen Kriterien und zu 30% nach quantitativen/wirtschaftlichen Kriterien beurteilt. Die Beiträge der 3. Stufe wurden zu 30% nach qualitativer und zu 70% nach quantitativen/wirtschaftlichen Kriterien beurteilt.

Zwischen den Wettbewerbsstufen erhielten die, zur Teilnahme in der nachfolgenden Stufe eingeladenen Teilnehmer, eine schriftliche Beurteilung (Juryberichte) ihres Beitrags mit Hinweisen auf Verbesserungsmöglichkeiten.

3.5 Wettbewerbsteilnehmer

Für die 3. Bearbeitungsstufe wurde die Anonymität mit Zustimmung der Teilnehmer dieser Stufe und des Preisgerichtes aufgehoben. Die Anonymität der Teilnehmer der 1. und 2. Stufe wurde bis nach der endgültigen Preisgerichtsempfehlung beim Notariat Bichsel gewahrt. Im Folgenden sind die alle 7 Teilnehmer aufgelistet:

Team 1 Deckname Accordion:

Federführende Firma:	Markgraf GmbH
Architekt:	Nickl & Partner Architekten AG, München
Bauingenieur:	Leonhardt, Andrä und Partner GmbH
Elektroingenieur:	Hefti. Hess. Martignoni AG
HLKS-Ingenieur:	Brunner Haustechnik GmbH
Koordination Haustechnik:	Brunner Haustechnik GmbH
Laborplaner:	Dr. Heinekamp Labor- und Institutsplanung GmbH
Energiespezialist:	Michael Wichser AG

Team 2: Deckname Laboratory

Federführende Firma:	baumag Generalbau AG, Liebefeld
Architekt:	metron
Bauingenieur:	Beyeler Ingenieure AG
Elektroingenieur:	CSP Meyer AG
HLKS-Ingenieur:	Basler & Hofmann West AG
Koordination Haustechnik:	Basler & Hofmann West AG
Laborplaner:	Aro Plan AG
Energiespezialist:	Basler & Hofmann West AG
Sicherheitsplaner:	Hefti. Hess. Martignoni AG

Team 3 Deckname Labforum:

Federführende Firma:	Implenia Generalunternehmung
Architekt:	Burkhard + Partner AG
Bauingenieur:	Beyeler Ingenieure AG
Elektroingenieur:	Elektro Engineering AG
HLK-Ingenieur:	Reuss Engineering
Sanitär Ingenieur:	Reuss Engineering
Koordination Haustechnik:	Reuss Engineering
Laborplaner:	Chemingeering
Energiespezialist:	Lemon Consult GmbH

Team 4: Deckname PaoloPaolo:

Federführende Firma:	HRS Real Estate AG, Bern
Architekt:	Bollhalder & Eberle AG
Bauingenieur:	Henauer Gugler AG
Elektroingenieur:	Hefti. Hess. Martignoni AG
HLK-Ingenieur:	Hochstrasser Glaus und Partner AG
Sanitär Ingenieur:	Der Ingeniör
Koordination Haustechnik:	Kurt Weiss GmbH
Laborplaner:	Aro Plan AG
Energiespezialist:	Lemon Consult GmbH
Sicherheitsplaner:	Securiconsult

Team 5 Deckname: Quarz

Federführende Firma:	Gross Generalunternehmung AG, Brugg
Architekt:	Schneider & Schneider, Architekten ETH BSA SIA
Bauingenieur:	Heyer Kaufmann Partner Bauingenieure AG
Elektroingenieur:	Herzog Kull Group Aarau
HLKS-Ingenieur:	Hans Abicht AG
Koordination Haustechnik:	Hans Abicht AG
Laborplaner:	Aro Plan AG
Energiespezialist:	Hans Abicht AG

Team 6 Deckname SoBre:

Federführende Firma:	Steiner AG, Bern
Architekt:	alb architekturergemeinschaft AG
Bauingenieur:	WAM Planer und Ing. AG
Elektroingenieur:	Eproplan AG
HLKS-Ingenieur:	Energieatelier AG
Laborplaner:	Laborplan GmbH
Energiespezialist:	Grolimund & Partner AG

Team 7 Deckname: Tischlein Deck Dich

Federführende Firma:	Erne AG Holzbau, Laufenburg
Architekt:	Bauart Architekten und Planer AG
Bauingenieur:	MWV Bauingenieure AG
Elektroingenieur:	IBG, B. Graf AG
HLK-Ingenieur:	Triplan AG
Sanitär Ingenieur:	Häusler AG
Koordination	Triplan AG
Laborplaner:	Triplan AG
Energiespezialist:	Sorane SA

3.6 Vergütung der Beiträge

Die Teilnehmer, die ein gültiges Angebot abgaben, wurden pauschal mit den folgenden Beträgen für ihren Beitragsaufwand inkl. Nebenkosten und den Kosten für die Bietergarantie entschädigt:

Wettbewerbsstufe	Vergütung CHF inkl. MwSt
Präqualifikation	0.-
1. Stufe (Projektwettbewerb)	100'000.-
2. Stufe (GLA-Projekt)	200'000.-
3. Stufe (def. Gesamtleistungsangebot)	130'000.-

In der 3. Stufe wurde die Vergütung, aufgrund des erhöhten Aufwandes, von 80'000.- auf 130'000.- erhöht. Vergütungen erhielten nur diejenigen Teilnehmer, deren Beiträge zur Vorprüfung zugelassen wurden. Gemäss Ausschreibung, erfolgt die Vergütung der Angebote innerhalb von 60 Tagen nach der rechtsgültigen Unterzeichnung des Gesamtleistungsvertrages.

3.7 Preisgericht

Aufgrund der Reorganisation des Amtes für Grundstücke und Gebäude und einer Pensionierung wurden einzelne Personen im Verlauf des Wettbewerbes ersetzt bzw. rückten nach. Die Preisgerichtszusammensetzung in den jeweiligen Stufen ist im Abschnitt 3 in den jeweiligen Wettbewerbsstufen einzeln aufgelistet.

3.8 Wettbewerbstermine

Folgende Grobtermine wurde am Beginn des Wettbewerbs festgelegt:

Tätigkeit	Termin
Präqualifikation Architekt (selbständiges Verfahren)	Oktober 2010 - Dezember 2010
Präqualifikation Gesamtleistungsanbieter	14.9.2011 – Oktober 2011
Abgabe Ausschreibungsunterlagen Gesamtleistungswettbewerb, Informationsveranstaltung	9. Dezember 2011
Mehrstufiger Gesamtleistungswettbewerb	
1. Stufe (Projektwettbewerb)	09.12.2011 – 21.05.2012
2. Stufe (GLA-Projekt)	Juli 2012 – April 2013

3. Stufe (def. GLA-Angebot)	Juni 2013 – Oktober 2013
Zuschlagsverfügung	Dezember 2013
Baugesuchsverfahren	ca. Januar 2014 – Oktober 2014
Kreditbewilligung	November 2013 – November 2014
Realisierung Neubau	ca. November 2014 – Juli 2018

Aufgrund der Aufhebung der Anonymität und dem daraus folgenden Mehraufwand der Bearbeitung, wurde innerhalb der 3. Stufe folgende neue Terminalschiene verabschiedet.

Meilenstein	Termine gemäss		Verschiebung (Monate)
	Ausschreibung 09.12.11	Stand 30.07.13	
Abgabe def. Angebot (nach 3. Stufe)	Okt. 2013	Dez. 2013	+ 2
Zuschlag	Dez. 2013	März 2014	+ 3
Übergabe Gebäude, Ziel Bauherrschaft	Juli 2018	Okt. 2018	+ 3
Option Beschleunigung, Übergabe		Juli 2018	+ 0

4 3-STUFIGES WETTBEWERBSVERFAHREN

4.1 1. Wettbewerbsstufe (Projektwettbewerb)

Am 09. Dezember 2011 startete die erste Stufe des Gesamtleistungswettbewerbs mit einer Begehung und der Abgabe der Unterlagen offiziell.

Bis zum Eingabeschluss am 21.5.2012 gingen beim Notariat Bichsel 7 Wettbewerbsbeiträge ein, die der Bauherrschaft anonym weitergeleitet wurden.

4.1.1 Wettbewerbsteilnehmer

Abgabe: Montag 21.05.2012, bis 17:00:

Es wurden rechtzeitig 7 Beiträge eingereicht:

- Accordion
- Laboratory
- Labforum
- PaoloPaolo
- Quarz
- SoBre
- Tischlein Deck Dich

Die Anonymität und Einhaltung der Eignungskriterien wurde überprüft und war bei allen Teilnehmern vollständig gewährleistet.

Alle Beiträge sind rechtzeitig und anonym eingegangen. Die zum Wettbewerb zugelassenen Teilnehmer haben an der verbindlichen Informationsveranstaltung teilgenommen.

4.1.2 Zuschlagskriterien 1. Wettbewerbsstufe

Kriterium im Bezug auf Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt gem. SIA 112			
Zuschlagskriterien		Hinweise	
Gewichtung 100%	Gesellschaft	- Städtebauliche Konzeption	Kontext, Volumetrie, Eingliederung
		- Architektonische Gestaltung	Insbesondere Flexibilität und architektonischer Ausdruck
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	Gebäudekonzept, Primär-, Sekundär-, Tertiärsystem, Grundrisstypologie, Betriebsabläufe, Erschliessungskonzept
		- Gebäudetechnik	insbesondere Klima im Gebäude und Energie
		- Ökologie	Konzeptionelle Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung
	Wirtschaft	- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Zusammenspiel von Architektur, Technik und Konstruktion
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	Gebäudekonzept, Primär-, Sekundär-, Tertiärsystem, Grundrisstypologie, Betriebsabläufe, Erschliessungskonzept
		- Gebäudetechnik	insbesondere Medienerschliessung der Labore
		- Ökologie	Konzeptionelle und ökologische Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung
		- Wirtschaftlichkeit	HNF/GF nach SIA 416 (2007)
		- Bewilligungsfähigkeit	
	Umwelt	- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Zusammenspiel von Architektur, Technik und Konstruktion
		- Gebäudetechnik	insbesondere Medienerschliessung der Labore
		- Ökologie	Konzeptionelle Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung

In der 1. Stufe des Wettbewerbs wurden keine expliziten Kostenberechnungen verlangt.

4.1.3 Vorprüfung

Die 7 Beiträge wurden eingehend inhaltlich als auch formell geprüft. Die von den Teilnehmern abzugebenden Unterlagen der 1. Wettbewerbsstufe wurden gemäss Publikation bzw. Teil I_1 Allgemeine Bedingungen, der Ausschreibung definiert.

Die Wettbewerbsbeiträge wurden vom Expertenteam geprüft und das Resultat im Vorprüfungsbericht beschrieben.

Im Vorprüfungsbericht waren der Auftrag, das Ziel des Gesamtleistungswettbewerbs und die massgebenden Zuschlagskriterien zusammengefasst dargestellt.

Sämtliche 7 Beiträge wurde zur Beurteilung durch das Preisgericht zugelassen.

4.1.4 Preisgericht

Das Preisgericht in der 1. Wettbewerbsstufe setzte sich wie folgt zusammen:

Klassifikation	Name	Funktion	Vertreter von
Fachpreisrichter/-innen	Drazenka Dragila-Salis	Kantonsbaumeisterin (Vorsitz)	AGG
	Angelo Cioppi	Gesamtprojektleiter	AGG
	Bob Gysin	Architekt	Bob Gysin + Partner AG Architekten
	Barbara Schudel, Bern	Architektin	Ehrenbold Schuldel Architekten
	Dietrich Schwarz, Zürich	Architekt	Dietrich Schwarz Architekten
	Mark Werren	Stadtplaner	Stadt Bern
	Maria Zurbuchen-Henz, Lausanne	Architektin	M+B Zurbuchen Henz Architectes
Ersatzfachpreisrichter	Marcel Herzog	Abteilungsleiter PM 2	AGG

Weitere vom Auftraggeber bestimmte Personen gemäss SIA 142, Art. 10.3b:

Weitere Mitglieder Preisgericht	Hugues Abriel	Direktor DKF	Universität Bern
	Kilian Bühlmann	Abt. Bau und Raum	Universität Bern
	Peter Eggli	Dekan der med. Fakultät	Universität Bern
	Matthias Gugger	Direktor Lehre und Forschung Insel	Inselspital Bern
	Daniel Odermatt	Verwaltungsdirektor	Universität Bern
	Wolfgang Weinmann	Direktor ad interim IRM	Universität Bern
Ersatz Mitglied	Susanna Krähenbühl	Abt. Bau und Raum	Universität Bern

Sämtliche Experten und zusätzliche Personen ohne Stimmrecht sind in dem Jurybericht 1. Wettbewerbsstufe im Anhang 8.3 aufgelistet.

4.1.5 Jurierung

Das Preisgericht trat an 3 Tagen wie folgt zusammen:

1. Jurytag 23.08.2012

Das Preisgericht war vollzählig anwesend.

Der Vorprüfungsbericht wurde durch die Experten vorgestellt.

Die Prüfung der Wettbewerbsbeiträge durch das Preisgericht fand in 3 Gruppen statt.

2. Jurytag 24.8.2012

Frau B. Schudel liess sich entschuldigen. Sie wurde durch den Ersatzpreisrichter M. Herzog vertreten. Am Nachmittag liess sich W. Weinmann entschuldigen. Er wurde durch die Ersatzpreisrichterin S. Krähenbühl vertreten. Die Sprecher der 3 Gruppen präsentierten ihre Beurteilung. Die Ergebnisse und Argumente wurden im Plenum diskutiert.

Anschliessend fand ein zweiter Durchgang inkl. Nachdiskussion statt.

3. Jurytag 28.08.2012

Ziel des 3. Jurytages war die redaktionelle Bereinigung der Jurytexte und die Formulierung der allgemeinen und projektspezifischen Vorgaben für die Überarbeitung in der 2. Wettbewerbsstufe.

4.1.6 Rangierung

Auf der Basis der Diskussionen und Rundgänge an den 2 Jurytagen stimmte das Preisgericht wie folgt über die Teilnahme in der 2. Stufe des Wettbewerbs ab:

	Ja	Nein
Accordion	X	
LabFORUM		X
Laboratory	X	
PaoloPaolo		X
Quarz	X	
SoBre		X
Tischlein Deck Dich	X	

4.1.7 Weiterbearbeitung 2. Wettbewerbsstufe

Damit wurden folgende Beiträge für die Teilnahme an der 2. Stufe bestimmt:

- Accordion
- Laboratory
- Quarz
- Tischlein deck dich

4.2 2. Wettbewerbsstufe (Gesamtleistungsprojekt)

Bis zum Eingabeschluss am 18.04.2013 gingen beim Notar 3 Wettbewerbsbeiträge ein, die an die Bauherrschaft anonym weitergeleitet wurden.

Die Wettbewerbsbeiträge wurden vom Expertenteam geprüft und das Resultat im Vorprüfungsbericht beschrieben, welcher dem Preisgericht am ersten Jurytag vorgestellt wurde.

Im Vorprüfungsbericht waren der Auftrag, das Ziel des Gesamtleistungswettbewerbes und die massgebenden Zuschlagskriterien zusammengefasst.

4.2.1 Wettbewerbsteilnehmer

Abgabe: Montag 18.04.2013, bis 17:00:

Es wurden rechtzeitig 3 von 4 Beiträge eingereicht. Seitens des Teilnehmers Laboratory wurde kein Beitrag für die 2. Wettbewerbsstufe abgegeben:

- Accordion
- Quarz
- Tischlein Deck Dich

Die Anonymität und Einhaltung der Eignungskriterien wurde überprüft und ist bei allen Teilnehmern vollständig gewährleistet.

Alle Beiträge sind rechtzeitig und anonym eingegangen.

4.2.2 Zuschlagskriterien 2. Wettbewerbsstufe

Kriterium im Bezug auf Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt gem. SIA 112			
Zuschlagskriterien		Hinweise	
Gewichtung 70 %	Gesellschaft	- Städtebauliche Konzeption	Kontext, Volumetrie, Eingliederung
		- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Gebäudegliederung, Fassadengestaltung, Materialisierung, Innenraumqualitäten, Unterstützung der informellen Kommunikation
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	Gebäudekonzept, Primär-, Sekundär-, Tertiärsystem, Grundrisstypologie, Betriebsabläufe, Erschliessungskonzept, mittelfristige und langfristige Anpassungsfähigkeit von Räumen und Zonen
		- Gebäudetechnik	insbesondere Klima im Gebäude und Energie
		- Ökologie	Konzeptionelle Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung
	Wirtschaft	- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Fassadengestaltung, Materialisierung, Zusammenspiel von Architektur, Technik und Konstruktion
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	Gebäudekonzept, Primär-, Sekundär-, Tertiärsystem, Grundrisstypologie, Betriebsabläufe, Erschliessungskonzept, mittelfristige und langfristige Anpassungsfähigkeit von Räumen und Zonen
		- Gebäudetechnik	Gesamtkonzeption, Kohärenz mit dem Gebäudekonzept
		- Ökologie	Konzeptionelle und wirtschaftliche Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung
		- Wirtschaftlichkeit	qualitative Beurteilung der Betriebs- und Unterhaltskosten, Qualität der offerierten Materialien und Apparate
		- Bewilligungsfähigkeit	
	Umwelt	- Realisierungskonzept	Bauablauf, Terminplan, PQM
		- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Zusammenspiel von Architektur, Technik und Konstruktion
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	langfristige Nutzbarkeit von Primär- und Sekundärsystem
		- Gebäudetechnik	insbesondere Medienerschliessung der Labore
- Ökologie		Konzeptionelle und ökologische Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung	
Gewichtung 30 %	Kosten	- Realisierungskonzept	Umwelteinflüsse des Realisierungskonzepts
		- Vergleichspreis	Vergleichspreis (Investitions- und Betriebskosten), siehe Erläuterung Text fortfolgend

In der 2. Stufe wurde von den Teilnehmern die Abgabe eines verbindlichen Angebotspreises verlangt. Massgebend für den Angebotsvergleich ist jedoch nicht der Angebotspreis, sondern der Vergleichspreis bzw. der Beurteilungspreis. Der Vergleichspreis wird aus den abgegebenen Kosten ermittelt und ergibt sich im Wesentlichen aus:

- dem diskontierten Zahlungsplan des Angebotspreises auf das Übergabedatum des Gebäudes an die Bauherrschaft
- plus dem Barwert des Unterhaltsangebots für die Gebäudehülle über 40 Jahre
- plus dem Barwert der Instandhaltungsangebote über 10 Jahre
- plus die gemäss Ausschreibung anzurechnenden Optionen

Der Beurteilungspreis beinhaltet neben der preislichen Komponente (Vergleichspreis) auch die in Kosten umgerechnete Note für die qualitativen Kriterien (Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt).

4.2.3 Vorprüfung

Die 3 Beiträge wurden eingehend sowohl formell, als auch inhaltlich geprüft. Die von den Teilnehmern abzugebenden Unterlagen der 2. Wettbewerbsstufe wurden gemäss Publikation bzw. Teil der Ausschreibung definiert.

Der aus der Vorprüfung entstandene Vorprüfungsbericht wurde vor der Jurierung durch die Experten erstellt und der Jury entsprechend vorgestellt.

Sämtliche 3 Beiträge wurden zur Beurteilung durch das Preisgericht zugelassen.

4.2.4 Preisgericht

Klassifikation	Name	Funktion	Vertreter von
Fachpreisrichter/-innen	Drazenka Dragila-Salis	Kantonsbaumeisterin (Vorsitz)	AGG
	Angelo Cioppi	Gesamtprojektleiter	AGG
	Bob Gysin	Architekt	Bob Gysin + Partner AG Architekten
	Barbara Schudel, Bern	Architektin	Ehrenbold Schuldel Architekten
	Dietrich Schwarz, Zürich	Architekt	Dietrich Schwarz Architekten
	Mark Werren	Stadtplaner	Stadt Bern
	Maria Zurbuchen-Henz, Lausanne	Architektin	M+B Zurbuchen Henz Architectes
Ersatzfachpreisrichter	Marcel Herzog	Abteilungsleiter PM 2	AGG

Weitere vom Auftraggeber bestimmte Personen gemäss SIA 142, Art. 10.3b:

Weitere Mitglieder Preisgericht	Hugues Abriel	Direktor DKF	Universität Bern
	Kilian Bühlmann	Abt. Bau und Raum	Universität Bern
	Peter Eggli	Dekan der med. Fakultät	Universität Bern
	Matthias Gugger	Direktor Lehre und Forschung Insel	Inselspital Bern
	Daniel Odermatt	Verwaltungsdirektor	Universität Bern

	Christian Jackowski	Direktor IRM	Universität Bern
Ersatz Mitglied	Susanna Krähenbühl	Abt. Bau und Raum	Universität Bern

Sämtliche Experten und zusätzliche Personen ohne Stimmrecht sind in dem Jurybericht 2. Wettbewerbsstufe im Anhang 8.2 aufgelistet.

4.2.5 Jurierung

Das Preisgericht trat an 2 Tagen wie folgt zusammen:

1. Jurytag 05.06.2013

Das Preisgericht war vollzählig anwesend.

Der Vorprüfungsbericht wurde durch die Experten vorgestellt.

Das Preisgericht prüfte und diskutierte die Wettbewerbsbeiträge zusammen. Die am Nachmittag verhinderten H. Abriel und M. Gugger wurden durch die ErsatzpreisrichterInnen M. Herzog und S. Krähenbühl vertreten.

2. Jurytag 12.06.2013

Das Preisgericht war vollzählig anwesend.

Es fand zusammen eine vertiefte Diskussion und Würdigung der Beiträge statt.

4.2.6 Rangierung

Die Noten für die quantitativen Kriterien erfolgten nach dem folgenden Beurteilungsraster:

Pkt.zahl	Beurteilung bezogen auf Erfüllung der Kriterien
1	ungenügend erfüllt
2	knapp erfüllt
3	erfüllt
4	gut erfüllt
5	sehr gut erfüllt

Die Rangierung der drei Beiträge ergab sich auf Basis der Gewichtung der qualitativen Kriterien des Preisgerichtes und dem Vergleichspreis. Damit ergab sich in der 2. Wettbewerbsstufe folgende Rangierung:

Beurteilung, 2. Wettbewerbsstufe

		Accordion	Quarz	Tischlein deck dich
		Note Bemerkung	Note Bemerkung	Note Bemerkung
QUALITATIVE KRITERIEN		1.5	4.5	2.0
Gesellschaft		Jeweilige Begründung siehe Bericht des Preisgerichtes	Jeweilige Begründung siehe Bericht des Preisgerichtes	Jeweilige Begründung siehe Bericht des Preisgerichtes
Städtebauliche Konzeption Architektonische Gestaltung Nutzungsqualität/-flexibilität Gebäudetechnik Ökologie				
Wirtschaft				
Architektonische Gestaltung Nutzungsqualität/-flexibilität Gebäudetechnik Ökologie Wirtschaftlichkeit Bewilligungsfähigkeit Realisierungskonzept				
Umwelt				
Architektonische Gestaltung Nutzungsqualität/-flexibilität Gebäudetechnik Ökologie Realisierungskonzept				
QUALITÄT IN KOSTEN, GEWICHTET	70%	104'888'076	81'579'615	101'003'332
Abweichung		0	0	19'423'718
VERGLEICHSPREIS		110'992'673	123'993'530	114'265'742
VERGLEICHSPREIS, GEWICHTET	30%	33'297'802	37'198'059	34'279'723
Abweichung		100.0%	100.0%	92.2%
BEURTEILUNGSPREIS		138'185'878	118'777'673	135'283'055
Abweichung		116.3%	100.0%	113.9%
RANG		3	1	2

4.2.7 Weiterbearbeitung 3. Wettbewerbsstufe

Damit waren folgende Beiträge für die Teilnahme an der 3. Stufe bestimmt:

- Quarz
- Tischlein deck dich

4.3 3. Wettbewerbsstufe (Definitives Gesamtleistungsangebot)

Um in der 3. Wettbewerbsstufe die Beiträge hinsichtlich funktionaler, technischer und betrieblicher Umsetzung präzisieren zu können, wurde die Anonymität mit der Zustimmung der Teilnehmer der 3. Stufe und dem Preisgericht in der 3. Wettbewerbsstufe aufgehoben. Die Teilnehmer kommunizierten direkt mit der Bauherrschaft und deren Vertreter.

Es fanden direkte Workshops mit den Teilnehmern statt.

Die Rückläufe aus den Workshops wurden in den jeweilig darauffolgenden Workshop gemeinsam analysiert und diskutiert.

4.3.1 Wettbewerbsteilnehmer

Abgabe: Montag 16.12.2013, Bis 17:00:

Es wurden rechtzeitig 2 Beiträge eingereicht:

- Quarz
- Tischlein Deck Dich

Die Beiträge sind rechtzeitig eingegangen. Die zum Wettbewerb zugelassenen Teilnehmer haben an den verbindlichen Workshops teilgenommen.

4.3.2 Zuschlagskriterien 3. Wettbewerbsstufe

Kriterium im Bezug auf Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt gem. SIA 112			
Zuschlagskriterien		Hinweise	
Gewichtung 30 %	Gesellschaft	- Städtebauliche Konzeption	Kontext, Volumetrie, Eingliederung
		- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Gebäudegliederung, Fassadengestaltung, Materialisierung, Innenraumqualitäten, Unterstützung der informellen Kommunikation
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	Gebäudekonzept, Primär-, Sekundär-, Tertiärsystem, Grundrisstypologie, Betriebsabläufe, Erschliessungskonzept, mittelfristige und langfristige Anpassungsfähigkeit von Räumen und Zonen
		- Gebäudetechnik	insbesondere Klima im Gebäude und Energie
		- Ökologie	Konzeptionelle Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung
	Wirtschaft	- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Fassadengestaltung, Materialisierung, Zusammenspiel von Architektur, Technik und Konstruktion
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	Gebäudekonzept, Primär-, Sekundär-, Tertiärsystem, Grundrisstypologie, Betriebsabläufe, Erschliessungskonzept, mittelfristige und langfristige Anpassungsfähigkeit von Räumen und Zonen
		- Gebäudetechnik	Gesamtkonzeption, Kohärenz mit dem Gebäudekonzept
		- Ökologie	Konzeptionelle und wirtschaftliche Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung
		- Wirtschaftlichkeit	qualitative Beurteilung der Betriebs- und Unterhaltskosten, Qualität der offerierten Materialien und Apparate
		- Bewilligungsfähigkeit	
		- Realisierungskonzept	Bauablauf, Terminplan, PQM
	Umwelt	- Architektonische Gestaltung	insbesondere: Zusammenspiel von Architektur, Technik und Konstruktion
		- Nutzungsqualität/-flexibilität	langfristige Nutzbarkeit von Primär- und Sekundärsystem
		- Gebäudetechnik	insbesondere Medienerschliessung der Labore
- Ökologie		Konzeptionelle Überlegungen zur nachhaltigen Entwicklung	
- Realisierungskonzept		Umwelteinflüsse des Realisierungskonzepts	
Gewichtung 70 %	Kosten	- Vergleichspreis	Vergleichspreis (Investitions- und Betriebskosten), siehe Erläuterung Text fortfolgend

In der 3. Stufe wurde von den Teilnehmern die Abgabe eines verbindlichen Pauschalpreises verlangt. Massgebend für den Angebotsvergleich ist jedoch nicht der Angebotspreis, sondern der Vergleichspreis bzw. der Beurteilungspreis. Siehe hierzu Ziff. 4.2.2.

4.3.3 Vorprüfung

Die von den Teilnehmern abzugebenden Unterlagen der 2. Wettbewerbsstufe wurden gemäss Publikation bzw. Teil I_1 Allgemeine Bedingungen, der Ausschreibung definiert.

Die 2 Beiträge wurden in der Vorprüfungsphase durch die Experten, Nutzer und Betreiber eingehend begutachtet. Die Ergebnisse dieser umfangreichen, funktionalen Prüfung wurden anhand des Vorprüfungsberichtes zusammengestellt.

Der aus dieser Vorprüfung entstandene Bericht wurde am Tag der Jurierung dem Preisgericht durch die Experten entsprechend vorgestellt.

Beide Beiträge wurden zur Beurteilung durch das Preisgericht zugelassen.

4.3.4 Preisgericht

Klassifikation	Name	Funktion	Vertreter von
Fachpreisrichter/-innen	Angelo Cioppi (Vorsitz)	Abteilungsleiter Bauprojektmanagement	AGG
	Hugo Fuhrer	Bereichsleiter Bauprojekt Management	AGG
	Bob Gysin	Architekt	Bob Gysin + Partner AG Architekten
	Barbara Schudel, Bern	Architektin	Ehrenbold Schuldel Architekten
	Dietrich Schwarz, Zürich	Architekt	Dietrich Schwarz Ar- chitekten
	Mark Werren	Stadtplaner	Stadt Bern
	Maria Zurbuchen-Henz, Lausanne	Architektin	M+B Zurbuchen Henz Architectes
Ersatzfachpreisrichter	Bruno Mohr	Bauprojektmanager	AGG

Weitere vom Auftraggeber bestimmte Personen gemäss SIA 142, Art. 10.3b:

Weitere Mitglieder Preis- gericht	Hugues Abriel	Direktor DKF	Universität Bern
	Peter Egli	Dekan der med. Fakultät	Universität Bern
	Matthias Gugger	Direktor Lehre und For- schung Insel	Inselspital Bern
	Daniel Odermatt	Verwaltungsdirektor	Universität Bern
	Christian Jackowski	Direktor IRM	Universität Bern
	Susanna Krähenbühl	Abt. Bau und Raum	Universität Bern
Ersatz Mitglied	Fabian Lüthi	Abt. Bau und Raum	Universität Bern

Sämtliche Experten und zusätzliche Personen ohne Stimmrecht sind in dem Jurybericht 3. Wettbewerbsstufe im Anhang 8.1 aufgelistet.

4.3.5 Jurierung

Das Preisgericht trat an einem Tag wie folgt zusammen:

Donnerstag, 27.02.2014

Das Preisgericht tagte über den ganzen Tag und war vormittags vollständig besetzt. Nachmittags entschuldigte sich Mark Werren und Matthias Gugger. Die Beiträge wurden gemäss Publikation bzw. gemäss den Ausschreibungsunterlagen ausgewertet. Die Wettbewerbsbeiträge wurden ausgiebig diskutiert. Es gab vertiefte Fragestellungen zu den Ausführungen der Experten. Hierzu gehörten vor allem die Themen Haustechnik und Nachhaltigkeit.

Die städtebauliche und architektonische Diskussion verlief weitgehend im Konsens, da die Beiträge bereits mehrfach beurteilt wurden. Hierbei wurden aber auch bestehende Meinungen und Aussagen nochmals geprüft und deren Richtigkeit in Frage gestellt.

Es fand zusammen eine vertiefte Diskussion und Würdigung der Beiträge statt. Im Anschluss an die Diskussion wurden die Beiträge vom Preisgericht einstimmig benotet.

4.3.6 Rangierung

Die Rangierung der zwei Beiträge ergab sich auf Basis der Gewichtung der qualitativen Kriterien des Preisgerichtes und dem Vergleichspreis (wie unter 4.2.2. erläutert). Die Punktbewertung Damit ergab sich in der 3. Wettbewerbsstufe folgende Rangierung:

Beurteilung, 3. Wettbewerbsstufe

		Quarz	Tischlein deck dich
		Note Bemerkung	Note Bemerkung
QUALITATIVE KRITERIEN		4.5	3.5
<i>Gesellschaft</i>	Städtebauliche Konzeption Architektonische Gestaltung Nutzungsqualität/-flexibilität Gebäudetechnik Ökologie	Jeweilige Begründung siehe Bericht des Preisgerichtes	Jeweilige Begründung siehe Bericht des Preisgerichtes
<i>Wirtschaft</i>	Architektonische Gestaltung Nutzungsqualität/-flexibilität Gebäudetechnik Ökologie Wirtschaftlichkeit Bewilligungsfähigkeit Realisierungskonzept		
<i>Umwelt</i>	Architektonische Gestaltung Nutzungsqualität/-flexibilität Gebäudetechnik Ökologie Realisierungskonzept		
QUALITÄT IN KOSTEN, GEWICHTET	30%	34'105'023	37'353'121
Abweichung		0	3'248'097
VERGLEICHSPREIS		108'269'915	127'837'152
VERGLEICHSPREIS. GEWICHTET	70%	75'788'941	89'486'006
Abweichung		100.0%	118.1%
BEURTEILUNGSPREIS		109'893'964	126'839'127
Abweichung		100.0%	115.4%
RANG		1	2

4.3.7 Zuschlag Gesamtleistungsangebot

Der Zuschlag gemäss durchgeführtem Gesamleistungswettbewerb geht an die:

Gross Generalunternehmung AG, Kirchgasse 7, 5200 Brugg

Projektname: Quarz

Architekt: Schneider & Schneider, Architekten ETH BSA SIA, Aarau

Gemäss den allgemeinen Bedingungen des Gesamleistungswettbewerbs wird beabsichtigt, den Gesamtleistungsanbieter, dessen Wettbewerbsprojekt durch das Preisgericht zur Ausführung empfohlen wird, auf der Grundlage seiner Gesamtleistungsofferte und der Gesamtbebauungsidee mit der Projektierung und Realisierung zu beauftragen. In einer 1. Phase wird der Gesamtleistungsanbieter mit der Überarbeitung bis zum Baugesuch beauftragt werden. Vorbehaltlich der Kreditgenehmigung durch den grossen Rat wird danach die Phase der Realisierung freigegeben. Die Beauftragung mit der Realisierung erfolgt weiterhin vorbehaltlich der Genehmigung durch alle Instanzen. Der Veranstalter beabsichtigt die Ausstattung anhand von Budgetpositionen über den Gesamtleistungsanbieter zu realisieren. Die 2. Etappe wird derzeit nicht realisiert, es besteht jedoch die Absicht den Auftrag ebenfalls an Gesamtleistungsanbieter des Wettbewerbes der 1. Etappe zu vergeben. Ein Anspruch auf die Realisierung der 2. Etappe entsteht jedoch nicht.

5 EMPFEHLUNGEN ZUR WEITERBEAUFTRAGUNG

Neben den im Bericht erwähnten Qualitäten gilt es, die kritisierten Punkte zu prüfen und die Mängel zu beheben. Das Fachpreisgericht empfiehlt, zusätzlich zu den im Bericht erwähnten Kritikpunkten, auch die nachfolgenden Themen zu prüfen und im Sinne der im Verfahren definierten Qualitätsziele umzusetzen:

- Dämmschicht als durchgehendes System
- Storen mit Tageslichtlenkung und Tageslichtumlenkung
- Nachtauskühlung ohne aktive Kühlung (Free-Cooling über Nachtauskühlung oder Erdsonde).
- WC-Spülung mit Grauwasser

Folgende durch den Teilnehmer Quarz angebotene Option sollte bestellt werden:

- Energiepfehlwand

Folgende durch den Teilnehmer Quarz angebotene Option sollte nicht bestellt werden:

- Die Grundvariante Stirnfassade West zu 2. Etappe wird als schlüssig beurteilt

Das Fachpreisgericht empfiehlt:

- Das Gebäude Murtenstrasse 34a zugunsten des zu gewinnenden Aussenraumes der 1. Etappe abzubrechen.

Weiterhin schlägt das Fachpreisgericht dem Auslober vor, dem Gesamtleistungsanbieter ein Energieberatungs -/ Nachhaltigkeitsbüro zwingend an die Seite zu stellen. Die Bauherrschaft und ihre Experten sollten Kontrollfunktion und nicht projektierenden Funktionen haben.

6 GESAMTWÜRDIGUNG

Die Teilnehmenden haben sich intensiv über den gesamten Zeitraum des Wettbewerbes mit der Aufgabe auseinandergesetzt. Die Zielsetzung der Bauherrschaft, einen hochwertigen, funktionalen und wirtschaftlichen Beitrag zu erhalten, wurde erreicht. Die Bauherrschaft bedankt sich bei allen Teilnehmern für Ihre wertvollen Beiträge

7 UNTERSCHRIFTEN

Fachpreisrichter:

Angelo Cioppi

AGG Abteilungsleiter Bauprojektmanagement

Hugo Fuhrer

AGG Bereichsleiter Bauprojektmanagement

Hochschulen + Sek II

Bob Gysin

Bob Gysin+Partner AG, Architekt

Barbara Schudel

Ehrenbold Schudel, Architektin

Dietrich Schwarz

Schwarz Architekten, Architekt

Mark Werren

Stadt Bern, Stadtplaner, Architekt

Maria Zurbuchen-Henz

M+B Zurbuchen Henz, Architektin

Bruno Mohr (Ersatzfachpreisrichter)

AGG, Bauprojektmanager

Weitere Mitglieder des Preisgerichts

Hugues Abriel

Universität Bern, Direktor DKF

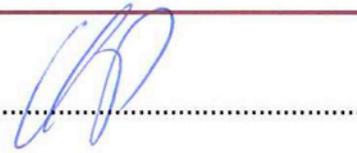
Peter Egli

Universität Bern, Dekan der med. Fakultät

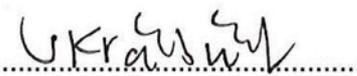
Matthias Gugger

Inselspital Bern, Dir. Lehre und Forschung

Christian Jackowski
Universität Bern, Direktor IRM



Susanna Krähenbühl
Universität Bern, Abteilungsleiterin Bau und Raum



Daniel Odermatt
Universität Bern Verwaltungsdirektor



Fabian Lüthi (Ersatzmitglied)
Universität Bern Abt. Bau und Raum



Bern, den 18.03.2014

8 ANLAGEN

8.1 Jurybericht 3. Wettbewerbsstufe

8.2 Jurybericht 2. Wettbewerbsstufe

8.3 Jurybericht 1. Wettbewerbsstufe

**Amt für Grundstücke
und Gebäude**

Bau-, Verkehrs-
und Energiedirektion
des Kantons Bern

**Office des immeubles
et des constructions**

Direction des travaux
publics, des transports
et de l'énergie
du canton de Berne



BERICHT DES PREISGERICHTS

GESAMTLEISTUNGSWETTBEWERB
27.02.2014, 3 WETTBEWERBSSTUFE

BERN, MURTENSTRASSE 20-32, BAUFELD B, 1. ETAPPE
NEUBAU UNIVERSITÄT BERN, RECHTSMEDIZIN UND KLINISCHE FORSCHUNG

INHALTSVERZEICHNIS

- 1 EINLEITUNG**
- 2 QUARZ**
- 3 TISCHLEIN DECK DICH**
- 4 UNTERSCHRIFTEN**

ZUSAMMENFASSUNG

Die Auswertungsberichte des Preisgerichts zur 3. Stufe des Gesamleistungswettbewerbes sind in diesem Bericht mit den Planunterlagen als Projektbeschriebe zusammengefasst. Die Berichte zeigen die qualitative Beurteilung der Angebote auf und behandeln keine quantitativen bzw. wirtschaftlichen Aspekte. Der Gewinner des Gesamleistungswettbewerbes ist der Teilnehmer:

- Quarz

Der gesamte Wettbewerbsverlauf mit der detaillierten Darstellung der Auswertung ist in der Gesamtzusammenfassung erläutert und dargestellt.

1 EINLEITUNG

Ergebnis der formellen Prüfung

Das Ergebnis der formellen Prüfung ist in im allgemeinen Teil der Gesamtzusammenstellung festgehalten. Gestützt auf das Resultat der formellen Prüfung hat das Preisgericht entschieden, alle 2 abgegebenen Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Preisgericht und Experten

Gemäss Publikation bzw. Teil I_1 Allgemeine Bedingungen der Ausschreibung, Ziffer 4.6 sind im Folgenden das Preisgericht sowie die Experten dargestellt:

Fachpreisrichter/ - innen

Angelo Cioppi

AGG Abteilungsleiter Bauprojektmanagement

Hugo Fuhrer

AGG Bereichsleiter Bauprojektmanagement
Hochschulen + Sek II

Bob Gysin

Bob Gysin + Partner AG Architekt

Barbara Schudel

Ehrenbold Schudel Architektin

Dietrich Schwarz

Schwarz Architekten Architekt

Mark Werren

Stadt Bern Stadtplaner

Maria Zurbuchen-Henz

M+B Zurbuchen Henz Architektin

Bruno Mohr

(Ersatzfachpreisrichter)
AGG Bauprojektmanager

Weitere Mitglieder des Preisgerichts:

Hugues Abriel

Universität Bern Direktor DKF

Peter Eggli

Universität Bern Dekan der med. Fakultät

Matthias Gugger

Inselspital Bern Dir. Lehre und Forschung

Christian Jackowski

Universität Bern Direktor IRM

Susanna Krähenbühl

Universität Bern Abteilungsleiterin Bau und Raum

Daniel Odermatt

Universität Bern Verwaltungsdirektor

Fabian Lüthi (Ersatzmitglied)

Universität Bern Abt. Bau und Raum

Experten- / Vorprüfer(-innen)

Beat Aeschbacher

ingenta Statik

Patricia Bürgi

CSD Ingenieure AG FC Umwelt+Ökologie

Sandro Cibien

Bauinspektorat Bern Bewilligungsfähigkeit

Mattieu Glardon

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Bernhard Grossniklaus

Universität Bern Betriebsprojekt DKF

Remo Grüniger

ibe institut bau+energie ag FC HLKS

Wilhelm Hofstetter

Universität Bern Betriebsprojekt DKF

Rolf Jaggi

Universität Bern Betriebsprojekt DKF

Urs Käser

Gebäudeversicherung Bern Brandschutz

Dorothee Klecha

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Beat Kneubühl

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Heinrich Kozakiewicz

Stokar+Partner AG HLKKS

Sandra Lösch

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Mathias Müller

Stokar+Partner AG Stv. Leitung Wettbew.

Max Müller

Universität Bern Tierhaltungsbereich

Yassir Osman

MOKArchitecture Bewilligungsfähigkeit

Matthias Pfäffli

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Rainer Post

doranth post Architekten Tierhaltungsbereich

Michel Reuteler

Amstein+Walthert AG FC Elektro

Antoine Roggo

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Alexander Schmiechen

PGMM AG Betriebsprojekt

Christian Schyma

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Hans Seelhofer

Dr. Lüchinger+Meyer Bauing. AG FC Statik

Markus Stokar

Stokar+Partner Leitung Wettbewerb

Yves Suter

proengineering Elektro

Silvia Utz

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Andreas Wagner

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Wolfgang Weinmann

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Peter Wyss

Universität Bern Abt. Betrieb und Technik

Remo Zamarian

Techdata AG FC Systemtrennung

Urs Zemp

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
Leiter Ressort Universitäten: Finanzen und Investitionen

Aufgrund der Umstrukturierung des AGG, von Pensionierungen und Kündigungen setzt sich das Preisgericht teilweise anders zusammen als in der 1. und 2. Wettbewerbsstufe. Die Wechsel sind separat im allgemeinen Teil der Gesamtzusammenstellung dokumentiert.

Ablauf der Jurierung

Das Preisgericht trat an einem Tag wie folgt zusammen:

Jurytag 27.02.2014 8:00-18:00

Das Preisgericht ist vormittags vollzählig anwesend, nachmittags entschuldigt sich Mark Werren und Matthias Gugger.

Die meisten Preisrichter haben die Entwicklung der Projekte in der 3. Wettbewerbsstufe über die Workshops oder die Angebotspräsentation am 18.12.2013 mitverfolgt.

Um den definitiven Beitrag unabhängig von der Expertenprüfung und den Angebotskosten beurteilen zu können, wurden diese zuerst individuell begutachtet. Hierbei ergaben sich bereits erste Diskussionen, im Wesentlichen über die städtebauliche Beurteilung und die Entwicklung der Projekte. Die Delegation der Fachpreisrichter, M. Zurbuchen-Henz und B. Gysin, welche an den Workshops teilnahmen, zeigten auf, ob und wie die Inputs der Bauherrschaft umgesetzt wurden.

Der Vorprüfungsbericht wurde vorgängig an die Mitglieder des Preisgerichtes versendet und am Jurytag von den Experten vorgestellt.

Die Wettbewerbsbeiträge wurden ausführlich diskutiert. Es gab vertiefte Rückfragen zu den Ausführungen der Vorprüfer. Hierzu gehörten vor allem die Themen Haustechnik und Nachhaltigkeit.

Die städtebauliche und architektonische Diskussion verlief weitgehend im Konsens, da die Projekte bereits mehrfach beurteilt wurden. Hierbei wurden aber auch bestehende Meinungen und Aussagen nochmals geprüft und deren Richtigkeit in Frage gestellt.

Vorbemerkung zum Jurybericht

Die Projekte wurden in der Vorprüfungsphase durch die Experten, Nutzer und Betreiber eingehend begutachtet. Die Ergebnisse dieser umfangreichen, funktionalen Prüfung wurden anhand des Vorprüfungsberichtes zusammengestellt.

Die Texte im Jury-Bericht konzentrieren sich daher auf die Beurteilung der städtebaulichen und architektonischen Aspekte und nehmen bei der Beurteilung aus der Sicht der Nutzer primär zu grundsätzlichen funktionalen Zusammenhänge der Projekte (Konzepte der Laborgeschosse und Organisation des Erdgeschosses) Stellung.

- BEURTEILUNG NACH PROJEKTEN



2 QUARZ

Städtebau und Architektur

Mit einer bewusst niedrig gehaltenen Bauhöhe und einem effizienten Bauvolumen auf die geforderte hohe Nutzungsdichte zu reagieren, ist die Kernidee des Gesamtbaukörpers. So gelingt nicht nur seine Integration in den städtebaulichen Kontext, sondern er schafft dadurch auch eine solide Basis für seine bauliche Etappierung. Es gelingt auf ausgezeichnete Art und Weise, den Bau der ersten Etappe als gelungenen Einzelkörper auftreten zu lassen. Die Realisierung der weiteren Etappen wirkt ungezwungen. Der Nachweis im Gipsmodell 1:500 zeigt auf, dass das Projekt zwar gross, aber von umgebungstypischem Mastab bestehender und neuer Umgebungsbauten ist, und keiner weiterer Gliederung zwecks örtlicher Einpassung bedarf. Seine traditionelle Ausformulierung von Sockel, Mittelteil und Dach ist überzeugend. Die differenzierte Ausbildung des Sockelgeschosses mit einem ausgewogenen Verhältnis von festen und ver-

glasten Teilen lässt die Wirkung hochwertiger Solidität entstehen, welche den darüberliegenden, leicht schwebend wirkenden Baukörper auf elegante Art fest verankert.

Es konnte eine deutliche Verbesserung der öffentlichen Nutzungsteile im Erdgeschoss erreicht werden. Insbesondere sind dies die gut unterteilbaren Eingangsbereiche, sowie die Vorzone, die zu einem städtebaulichen Bereich entwickelt wurden. Dabei ist festzustellen, dass der Verzicht auf Fassadenstützen die Benutzbarkeit des Aussenraumes angemessen ermöglicht. Die Aufnahme des ansteigenden Strassenverlaufs mit der leichten Terrassierung im Innern des Erdgeschosses wird durch die innere Unterteilung sehr gut gemeistert. Die neu angegliederte Aussichtsterrasse West ist nicht nur als Veloparkplatz sondern auch als Kurzaufenthaltszone ein willkommenes und die Situation belebendes Element der ersten Etappe.

Die bessere Ausformulierung der Fassade West als „Brandmauer“ mit reduziertem Fensteranteil und die subtilere Volumetrie im Attika

durch den Rücksprung stärken die volumetrische Einpassung und geben dem Realisierungshorizont der zukünftigen Etappen mehr Spielraum.

Die konkrete gestalterische Ausformulierung des Attikageschosses sollte sich mit dem technischen Aufbau architektonisch noch besser verbinden. Die Holzkonstruktion des Dachgeschosses ist begrüßenswert, muss aber in der Gestaltung dahingehend weitergeführt werden, dass sie dem oberen Gebäudeabschluss gerecht wird. Insbesondere ist zu erwarten, dass im Zuge der Umsetzung des Masterplans auf dem Inselareal Hochhäuser entstehen und deshalb der Gestaltung der „fünften Fassade“ besondere gestalterische Beachtung geschenkt werden muss.

Die Grundrisstypologie in den Regelgeschossen vom ersten bis zum fünften Obergeschoss konnte durch leichte Veränderungen präzisiert und massgeblich verbessert werden. So sind die Begegnungsorte der Wissenschaftsboulevards in der Logik der Erschliessungen zentral platziert und die Gangzone Seite Murtenstrasse ist durch das Verlegen der Schrankwände auf Seite der Gleise mit dem dadurch gewonnen Platzgewinn abwechslungsreicher gestaltet. Die Reduktion der Türen innerhalb der Erschliessungskerne bringt mehr zusammenhängende Wandfläche für die gestalterische Beruhigung der Treppenhäuser. Die Treppen lassen durch die geräumige und 3-teilige Treppenaufteilung um das Treppenauge eine angenehme und rege Benutzung erwarten. Die Nachteile der inneren Verdichtung durch die Konzentration der Hauptnutzungen auf 5 Geschosse (Rest- und Fremdflächen, Übergreifen auf andere Abteilungen, Durchmischen von Funktionen) konnte mehrheitlich verbessert werden.

Wenig attraktiv bleibt die Ausgestaltung der Korridore im 6. OG. Bahnseitig präsentiert er sich schlauchartig und gegen die Strasse fehlt die sonst angewandte Logik von Erschliessungskern und offener, gemeinschaftlich nutzbarer Raumgestaltung in Nischenform. Obwohl die dem Strassenraum zugewandten Räume im Erdgeschoss tadellos organisiert sind, zeigt der bahnseitige Korridor die glei-

che monotone Ausgestaltung, wie derjenige des 6. OG auf. Es wäre angebracht, die Teeküche und den disponiblen Raum als erlebbare Korridorweiterungen auszugestalten, umso mehr als die in den oberen Geschossen frei bleibende Sicht am Korridorende hier fehlt. Die Organisation der Untergeschosse (Forensische Medizin/Tierhaltung) hat an entwerferischer Klarheit verloren. Dies führt zu formaler Verunklärung der Wegführung und einer unübersichtlichen Verschachtelung der Raumnutzungen.

Die Anordnung der Veloparkplätze in den Parkiergeschossen erscheint aus betrieblicher Sicht unrealistisch und sehr unattraktiv. Dabei ist zu bedenken, dass diejenigen auf der Aussichtsterrasse West bei weiterer Etappierung des Gebäudes verschwinden werden.

Die Fassade wurde in ihrem Spiel von vertikalen und horizontalen Elementen und der langlebigen Materialisierung zu einer anmutigen Erscheinung weiterentwickelt. Hingegen bedarf die konstruktive Ausformulierung weiterhin grosser Aufmerksamkeit. So wird der Dämmperimeter zum Beispiel bei den vertikalen Fassadenelementen nicht konsequent durchgehalten. Zur Fugenausgestaltung wird eine abschliessende Aussage bezüglich Langlebigkeit (keine Silikonfugen) erwartet. Die vorgeschlagenen Materialien des Äusseren und Inneren lassen auf ein stimmiges Ganzes schliessen, sie sind aber dennoch rechtzeitig im Bauablauf auf ihre Wirkung und heutigen Qualitätversprechen zu prüfen. Auch die Materialisierung und Farbgebung des 6. Obergeschosses ist zu prüfen. Die grossen Fensterflächen tragen viel zu dem positiven Erscheinungsbild des Projektes bei. Es wird aber bedauert, dass sie zwar die nötigen Lamellenstoren aufweisen, aber eigentlich keine Antwort auf die Optimierung von Sonnenschutz und Tageslichtnutzung geben. Beispielsweise eine Tageslichtlenkung oder Teilsteuern der Storen würden verhindern, dass allenfalls dauernd geschlossene Lamellenstoren das städtebauliche Erscheinungsbild beeinträchtigen würden. Weiter gilt es, eine büroseitige Nachtauskühlung in Kombination mit dem gesamten Kühlungskonzept zu prüfen.

Fazit:

Die städtebauliche Eingliederung des Projekts Quarz ist nach Abschluss des Verfahrens in nahezu allen Teilen ein betrieblich, wirtschaftlich und gestalterisch überzeugendes Projekt.

Der relativ niedrige, gut etappierbare Baukörper mit den grosszügigen Fenstern und dem einladend wirkenden Sockelgeschoss ist attraktiv und lässt keinen Zweifel offen, dass wissenschaftliches Arbeiten in der Stadt bei entsprechend baulicher Einpassung gut möglich ist.

Betrieb

Quarz weist mit seiner dreibündigen Struktur und drei Erschliessungskernen eine klare, flexible Struktur auf. Die betrieblichen Anforderungen sind umgesetzt, wenige Abteilungen bedürfen noch weiterer Bearbeitung.

IRM

Quarz hat den Bereich der forensischen Medizin und der forensischen Bildgebung betrieblich funktional organisiert. Die Identifikation ist gut gelöst und mit dem benachbarten Untersuchungszimmer auf kurzem Weg erreichbar.

Die Anthropologie ist im vorliegenden Layout betrieblich nicht zufriedenstellend umgesetzt. Die direkte Anbindung von Labor zu Büro und damit ein Badge - freier Zugang aller Bereiche innerhalb der Abteilung muss gewährleistet werden. Die Bibliothek ist falsch platziert.

Die Abteilung forensische Physik / Ballistik ist funktional umgesetzt. Die Türen müssen pallettengängig sein und das Lager mit Paletten leicht erreicht werden können.

Die forensische Molekularbiologie ist prinzipiell funktionell umgesetzt, hat aber im Bereich der Wegeführung von Spuren und Vergleichspersonen noch Mängel. Die Probeneingangsräume sind zwar direkt an den Kern angebunden, die Schleusung der Proben erfolgt aber über zwei nicht dafür gedachte Funktionsräume.

Die vorgeschlagene Lösung für die forensische Chemie / Toxikologie funktioniert betrieblich.

Die Bereiche Administration, Informatik und Medizinrecht sind funktional ausgebildet. Der Eingangsbereich des IRM ist diskret gelöst. Die Bibliothek ist nahe der Administration zu platzieren.

Die Abteilung Verkehrsmedizin, -psychologie und -psychiatrie ist funktional. Die im Raumprogramm geforderten 6 m Wandlänge für die Visusbestimmung werden nicht erreicht. Mit betrieblichen Anpassungen lässt sich diese Einschränkung beheben.

Die von Quarz präsentierte Lösung für den forensisch-psychiatrischen Dienst ist funktional. Eine Zusammenführung aller Büros auf dem 6. Geschoss ist zu prüfen.

DKF

Laborbereiche:

Die betrieblichen und räumlichen Anforderungen des Departements für klinische Forschung sind gut umgesetzt. Die Labornebenraumfläche ist stark reduziert.

Das Konzept des „Wissenschaftsboulevards“ wurde betrieblich sinnvoll umgesetzt.

Tierhaltung:

Der Tierhaltungsbereich ist gesamthaft funktional ausgebildet. Die grösseren Tierräume sind aus Hygienegründen in je zwei Tierräume mit separaten kleinen Manipulationszonen zu unterteilen. Die Manipulationszonen sind allgemein zu gross. Der Raum „Status-Test / Dekontamination“ ist zu vergrössern. Die Türen hinter der Barriere sind als automatische Schiebetüren auszuführen. Die lichte Raumhöhe ist in Hinblick auf die dichte Durchquerung der Räume mit Lüftungstechnik zu überprüfen.

Heizung-/Kälte-Konzept

Neben der normalen Versorgung mit Fernwärme und Kompressionskälte zeichnet sich das Konzept durch eine optionale Aktivierung der Bohrpfehlwand aus, so dass diese als Wärmequelle und Kältequelle für Freecooling genutzt werden kann. Dies ist eine gute Lösung zur Verbesserung der Ökobilanz des

Gebäudes. Die Wirtschaftlichkeit der Option ist nur langfristig gegeben. Ferner werden Solar-Hybridkollektoren eingesetzt, um die Sonnenergie optimal zu nutzen und die Bohrpfahlwand zu regenerieren.

Die Büros werden mit Heiz-Kühldecken mit 4-Leiteranschluss ausgerüstet und sind damit flexibel verwendbar. Die Anforderungen an den sommerlichen Wärmeschutz werden in den Büros nur mit Hilfe aktiver Kühlung erfüllt. Aus ökologischer Sicht ist das in Ordnung, sofern die Option "Aktivierung der Bohrpfahlwand" ausgelöst wird und genügend Kälte aus dem Freecooling zur Verfügung steht. Andernfalls ist eine automatisierte Nachtauskühlung über die Fassade vorzusehen.

Die Kälte wird mit 2 hoch effizienten Turbocor Kältemaschinen erzeugt. Das Freecooling ist parallel zur Kälteproduktion möglich. Die Dimensionierung des Kältesystems muss überprüft werden. Das Hydrauliksystem entspricht nicht in allen Punkten den Vorgaben (z.B. Systemtrennung).

Im Laborbereich sind die internen Wärmelasten soweit als möglich an der Quelle zu fassen und direkt abzuführen, um den Kühlbedarf zu minimieren.

Umwelt & Ökologie

Tageslichtnutzung

Tageslicht Labor 82%: Das Projekt löst die Belichtung der Räume mit Tageslicht grundsätzlich sehr gut. Durch das konsequente Anordnen der Arbeitsräume an die Fassaden kann der Tageslichtanteil in den Arbeitsräumen zu einem grossen Teil über die natürliche Belichtung abgedeckt werden. Helle Farbtöne und transparente Zwischenwände tragen im Weiteren zu einer guten Belichtung der Innenräume bei.

Materialien / Schadstofffreiheit / Recycling / ECO-Eignung

Für die hinterlüftete Fassadenkonstruktion wird eine langzeitbeständige Materialisierung mit pigmentierten und sandgestrahlten Betonfertigelementen vorgeschlagen. Dieses Material ist nebst der ökologischen Sicht auch

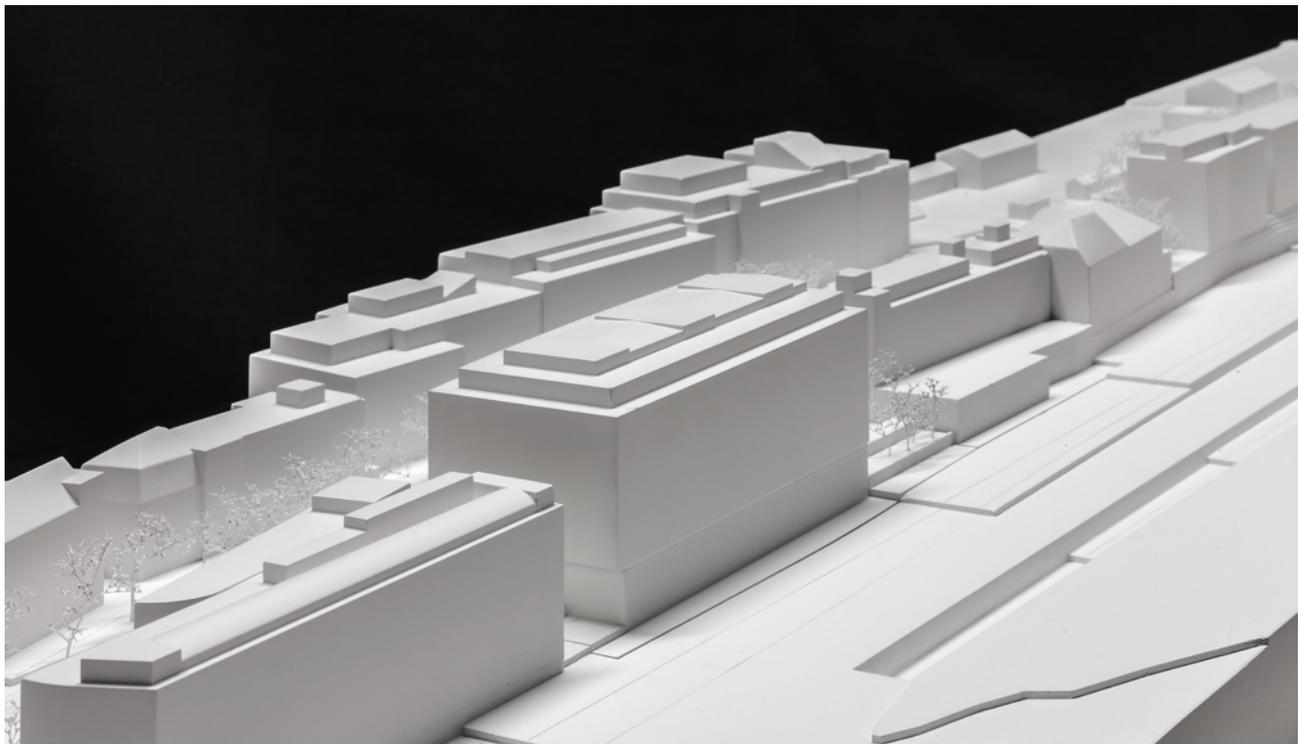
wegen der sicherlich geringen Erhaltungskosten interessant. Durch die strikte Systemtrennung wird eine maximale Nutzungsflexibilität des Gesamtgebäudes, auch für spätere Umnutzungen, erreicht. Im Materialisierungskonzept kommen robuste und hochwertige Oberflächen zum Einsatz. Die vorgeschlagenen Baustoffe sind darauf ausgelegt, dass sie langlebig und recycelbar und schadstoffminimiert resp. schadstofffrei sind.

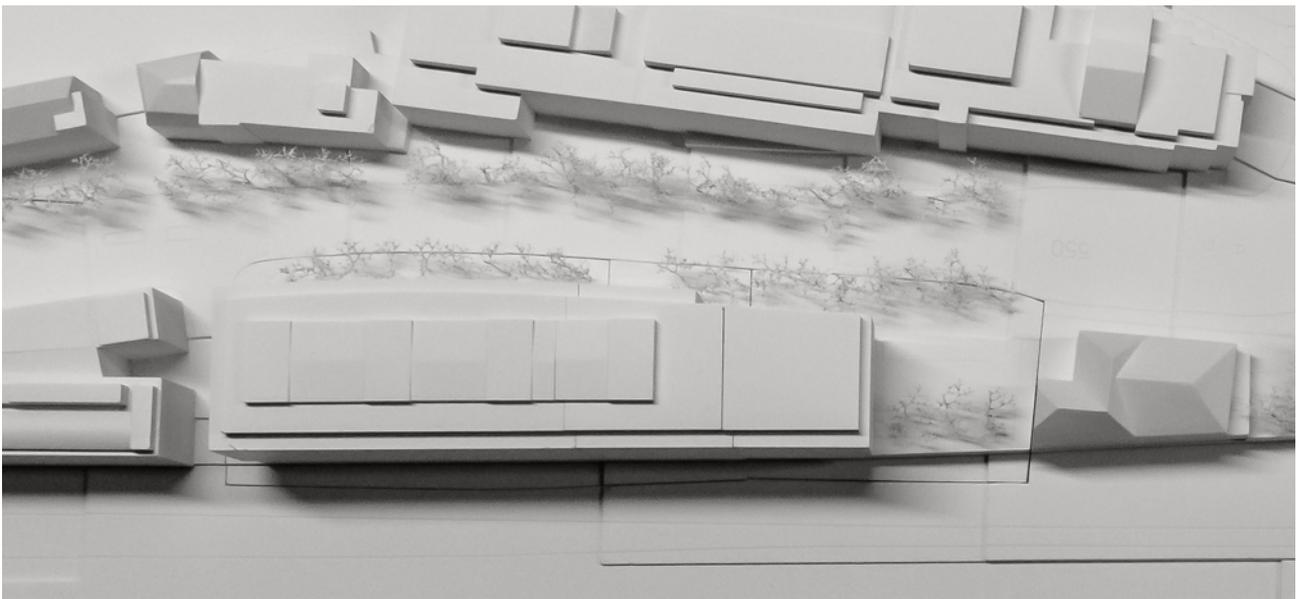
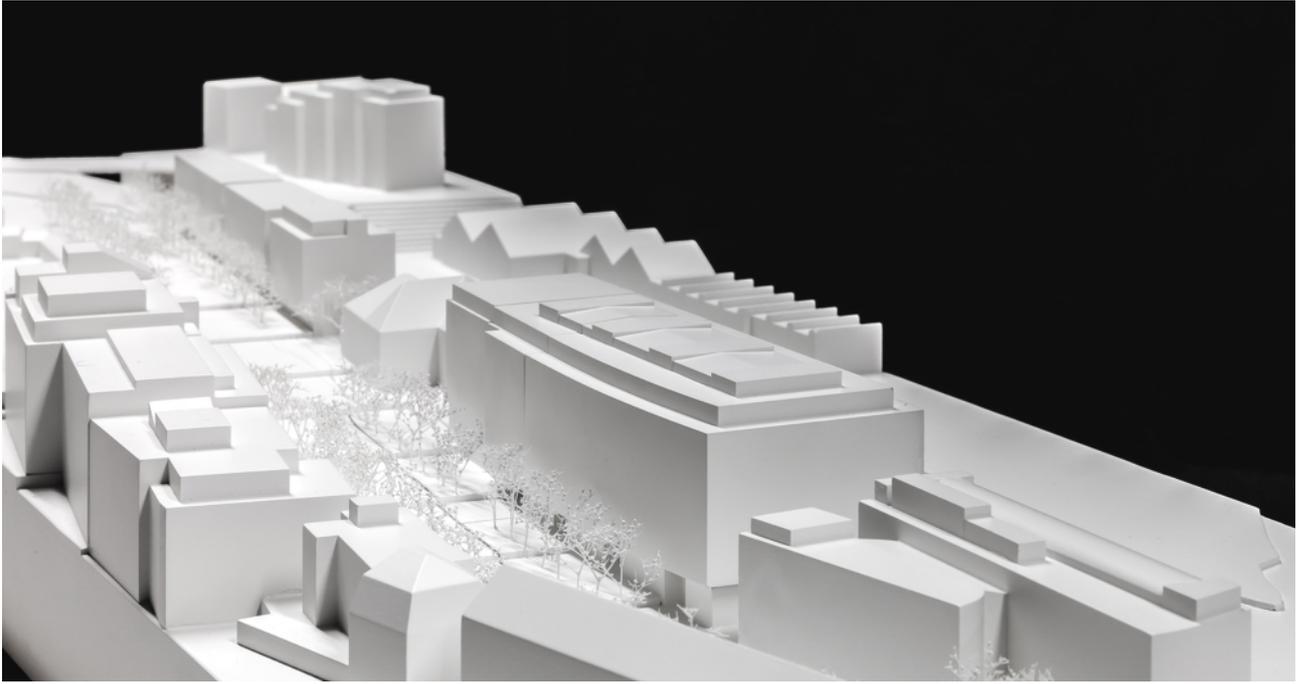
Graue Energie/Kompaktheit

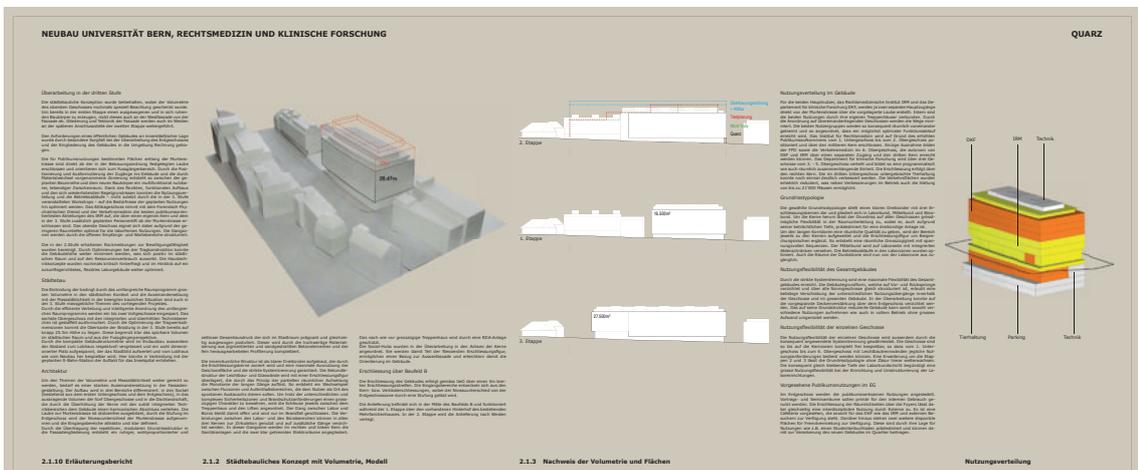
Der Baukörper weist eine sehr gute „energetische“ Kompaktheit auf. Die gute Kompaktheit (Gebäudehüllzahl 0.5) beeinflusst die Berechnungen für den Heizwärmebedarf positiv. Aufgrund der nachgewiesenen Grauen Energie, mittels Berechnung durch Lesosai, wird bezüglich MINERGIE-ECO ein nach wie vor beachtlich guter Wert erreicht. Aufgrund der fünf Geschosse unter Terrain wurde dies im Vorfeld eher als ein kritischer Faktor für das Erreichen der ECO-Anforderungen beurteilt. Da die PV-Anlage optional ist, muss sie in der Berechnung für die Graue Energie nicht mitberücksichtigt werden.

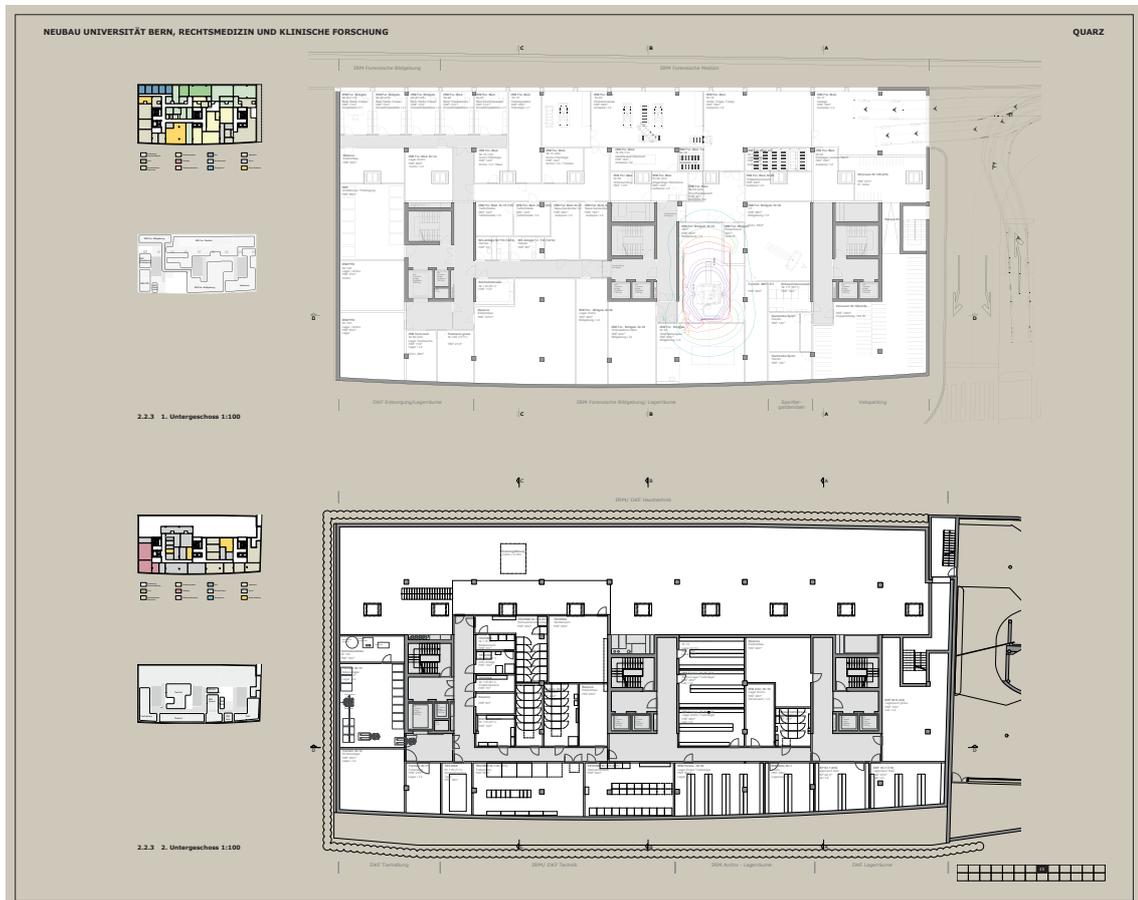
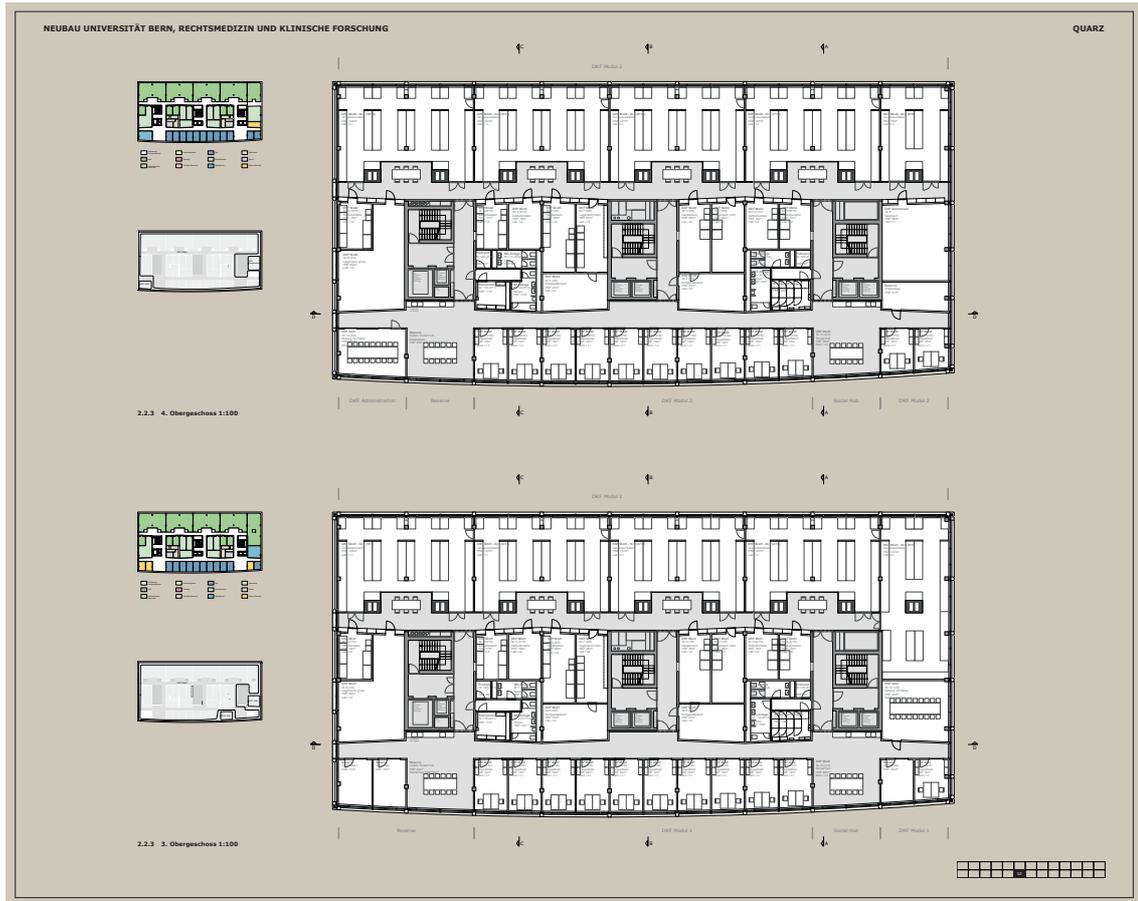
Sommerlicher Wärmeschutz

Der sommerliche Wärmeschutz ist durch den aussenliegenden Sonnenschutz im Gebäude und anhand der gelieferten Nachweise gewährleistet.















3 TISCHLEIN DECK DICH

Städtebau und Architektur

Mit einem bildhauerisch geformten Volumen soll das geforderte Projekt massvoll und als natürlich gewachsenes Gebilde des Stadtbaukörpers in die Situation gesetzt werden. Im Kontext der durch das Raumprogramm vorgegebenen Nutzungsflexibilität bedeutet diese Wahl eine Herausforderung.

Durch diesen Umstand war das Projekt TDD seit Anbeginn in seinem Ansatz mit der Umsetzung der geforderten Nutzung auf einem anspruchsvollen architektonischen Weg. Mit dem Abschluss der Bearbeitungsstufen des Wettbewerbsverfahrens kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass das geforderte Raumprogramm in vielen Teilen den gestellten Anforderungen mehr oder weniger zu genügen vermag und in einigen versagt, welche zu lösen gewesen wären. So ist es zum Beispiel unverständlich, dass heute - trotz dem Hinweis in dem 2. Planungsstand - die grossen Technikgeschosse auf dem Dach nur

als architektonisch unbewältigte Schemen angeboten werden, oder dass ein baurechtlicher Verstoss im Untergeschoss vorliegt. Selbst der städtebaulich überzeugende volumetrische Rücksprung an der Stirnfassade Ost führt im Innern wahrscheinlich zu ungelösten Steigzonenproblemen.

Die Steigung der Murtenstrasse wird zum Teil durch Modellierung des Vorlandes und teilweise durch gebäudeinterne Niveausprünge gelöst. Obwohl der Erdgeschossgrundriss grundsätzlich gut gelöst ist bezüglich getrennter Zugänglichkeit der Bereiche, im Erdgeschoss ein Konflikt zwischen dem Anspruch an Öffentlichkeit und dem Bedarf nach Sicherheit und Diskretion bleibt; in diesem Sinne ist die Nutzungsverteilung zwischen Lobby, Cafe und dahinter liegendem, gefangenem Seminarraum unglücklich. Durch die Reduktion der zurückspringenden Bauteile und die Konzentration auf zwei Erschliessungskerne konnte der Regelgrundriss stark verbessert werden, was sich auch in einer guten Flächenbilanz zum geforderten Raumprogramm auszeichnet. Leider ist dabei

zu beachten, dass der Anteil der Labore gegenüber demjenigen an Büros viel kleiner ist als gefordert. Die innerbetrieblichen Zusammenhänge können neu viel besser bewältigt werden. Die Abweichung des Laborrasters auf Seite Ost bewirkt unerwünschte Abweichungen von den Anforderungen an Flächen und Schranklängen des Laborbereichs und beeinträchtigt die positiven Ansätze.

Die neu geschaffenen Raumausdehnungen können die geometrisch bedingten räumlichen Versätze geschickt auffangen. Die Lage der Toilettenräume ist nicht optimal zwischen den zu trennenden Bereichen, was umständliche Wege bedingt. Die Organisation des forensisch-psychiatrischen Dienstes trennt betrieblich nachteilig die Untersuchungs- und Bürobereiche. In den Untergeschossen der Tierhaltung und auch der Parkierung ist es gelungen, trotz der Funktionsdichte einen übersichtlichen Grundriss anzubieten. Ob diese Qualität bei den im Vorprüfungsbericht festgestellten Mängel in der Tierhaltung noch gehalten werden kann, bleibt unklar.

Die konzentrierte Veloparkierung im Untergeschoss ist geeignet, diejenige im Aussenraum vor dem Erdgeschoss ist zwar realitätsbezogen, aber dort nicht zugelassen.

An der Farbgebung und Wahl des gewählten Fassadenmaterials wird durch die Projektverfassenden festgehalten. Das gewählte Fassadenbild mit den horizontalen und teilweise eingedrehten vertikalen Elementen ist an diesem Ort gut geeignet. Einzig das Wechselspiel der Gitter und Fensterflügel über die Geschosse dürfte innerhalb der vorgesehenen Etappierung ein allzu modischer Zeitzeuge sein.

Die geschlossenen Hauptfassaden West und Ost werden auf wenig attraktive Weise teilweise geöffnet, was architektonisch nicht richtig zu überzeugen vermag. Das vollverglaste strassenseitige Erdgeschoss ist als konzeptionelle Haltung verständlich, wirkt hingegen in der vorliegenden Form schematisch und wenig einladend.

Die offenen Fragen betreffend Konstruktionschnitt der Untergeschosse und Dachabschlüsse bleiben mit dem gleichgebliebenen Ausschnitt wie in der 2. Bearbeitungsphase immer noch offen. Der Dämmperimeter scheint bei der gewählten Konstruktion qualitativ voll durchgehend zu sein.

Der vorgeschlagene sommerliche Wärmeschutz erfüllt die Grundanforderung. Wünschenswert wäre ein Konzept betreffend Optimierung von Sonnenschutz und Tageslichtnutzung. Dies wäre zum Beispiel durch eine Tageslichtlenkung oder Teilsteuern der Storen möglich und würde verhindern, dass allenfalls dauernd geschlossene Lamellenstoren das städtebauliche Erscheinungsbild beeinträchtigen würden.

Die manuell zu bedienende Nachtauskühlung überzeugt nicht. Es ist das gesamte Kühlungskonzept zu überprüfen.

Fazit:

Den Verfassenden des Projekts Tischlein Deck Dich ist es in vielen Teilen gelungen, die gesuchte städtebauliche Plastizität des Baukörpers mit den verlangten Standardlayouts der Labornutzung zu verschmelzen. Der städtebauliche Ansatz der Baukörpermodulation zu der Bewältigung des grossen Volumens des Gesamtprojekts erscheint aussichtsreich, das Projekt hat aber trotzdem in vielen Teilbereichen, betriebliche und teilweise gestalterische Mängel.

Betrieb

„Tischlein deck dich“ präsentiert eine eingeschränkt funktionale Lösung mit Überarbeitungsbedarf. Es gibt Abweichungen vom Raumprogramm mit betrieblichen Konsequenzen und ungünstigen Raumgeometrien, welche die Nutzung einschränken.

IRM:

Für die Abteilung forensische Medizin und forensische Bildgebung erfüllt „Tischlein deck dich“ die Anforderungen des Funktionsschemas. Das Layout hat bei den betrieblichen

Abläufen Optimierungsbedarf. Das Sitzungszimmer ist als Rapportraum für die Grösse der Abteilung zu klein. Nicht alle Büros haben Tageslicht. Das Untersuchungszimmer der forensischen Medizin ist betrieblich ungünstig angeordnet und muss näher und vor allem kreuzungsfrei erschlossen werden. Die Stütze im Obduktionssaal ist betrieblich ungünstig. Das Histologie-Lager muss dem Nassbereich angeschlossen werden.

Das vorliegende Layout für die Anthropologie ist in der Anordnung funktional, es wird jedoch zu wenig Labor- und zu viel Bürofläche (ein Büro mehr) bereitgestellt. Es werden nur knapp 40 von 84 Laufmetern Labortische angeboten.

Die Abteilung forensische Physik / Ballistik ist bis auf Details funktional ausgestaltet. Die Werkstatt muss über Tageslicht verfügen. Der Fallturm muss von der Werkstatt aus zugänglich sein.

Die forensische Molekularbiologie ist betrieblich funktional ausgebildet. Die Labore im Bereich des Gebäuderücksprungs sind kleiner als gefordert. Die Büros im Bereich des Gebäuderücksprungs sind wiederum grösser als gefordert. Die geforderten Laufmeter Labortisch, wie auch die Schrankzeilen werden nicht erreicht. Im Bereich Probeneingang Spuren / Vergleichspersonen gibt es eine unerwünschte Kreuzung.

Die vorgeschlagene Lösung für die forensische Chemie / Toxikologie entspricht nicht den Vorgaben. Die Nutzbarkeit und Zuordnung der Labore ist nicht vollständig gegeben. Die Zuteilung der Labore zur Chemie bzw. Toxikologie entspricht nicht dem Bedarf. Die Trennung Proben / Spuren lässt keine Anpassung zu. In der Chemie werden mehr als 35% weniger nutzbare Laborzeile angeboten. Die vorgeschlagenen Dokumentationsarbeitsplätze sind betrieblich nachteilig.

Die administrativen Bereiche (Administration, Informatik, Medizinrecht) sind funktional ausgebildet und angeordnet, es wird aber teilweise zu viel Fläche benötigt. Die Bibliothek ist zu klein. Der Eingangsbereich des IRM ist wenig diskret von aussen einsehbar.

Die Organisation der Verkehrsmedizin, -psychologie und -psychiatrie entspricht den

Vorgaben. Die Abteilung VMPP hat ihre für Besucher zugänglichen Räume im EG (Untersuchungsbereich), die Büros sind im 7. OG. Ein Untersuchungszimmer der Verkehrsmedizin ist nur über den FPD zu erreichen.

Die Organisation des forensisch-psychiatrischen Dienstes entspricht nicht den Vorgaben. Durch die vorgeschlagene räumliche Trennung von Untersuchungs- und Bürobereichen entstehen betriebliche Nachteile. Die Flächenanforderungen des Raumprogramms werden um fast 20% unterschritten. Die durchschnittliche Bürofläche ist zu gross und die Zahl der Büros zu klein, das 16-plätziges Sitzungszimmer fehlt ganz. Der Höhenversprung im Erdgeschoss zwingt Liftbenutzer zur Kreuzung von Flächen der Verkehrsmedizin. Die Trennung der Büros von den Untersuchungsbereichen birgt das Problem, dass im Falle einer Alarmierung durch Mitarbeitende der Weg für Helfer aus der Büroetage recht weit ist. Unter diesem Aspekt ist auch die Lage des Untersuchungszimmers beim Eingang betrieblich kritisch zu hinterfragen.

DKF:

Laborbereiche:

Im Departement für klinische Forschung sind die betrieblichen Anforderungen funktional umgesetzt. Das Raumprogramm entspricht nicht vollumfänglich den Anforderungen. Der Seminarraum ist unzureichend erschlossen, Flächen fehlen vor allem im Labor. Die Anzahl der Büros ist mit 39 statt der geforderten 32 zu hoch angesetzt. Der Seminarraum im Erdgeschoss ist für Liftbenutzer nur über Flächen des IRM zu erreichen, was betrieblich ausgeschlossen ist. Das Labor Richtung Inselparking ist durch seine verkürzte Achse nicht vollwertig nutzbar.

Tierhaltung:

Der Tierhaltungsbereich ist grundsätzlich funktional. Der Bereich hinter der Barriere ist im Einflurkonzept ausgebildet. Der Grundriss ist typologisch klar strukturiert. Er weist dadurch ein sehr flexibles Konzept auf. Die Tierräume sind grosszügig dimensioniert und anpassbar. In der Detaillierung finden sich

gleichwohl betriebliche Mängel. Nicht jedem Tierraum ist eine Manipulationszone zugeordnet. Die beiden reinen Gänge, die die Personalschleuse auf der Lobhaus-Seite und die Tierräume auf der Inse parking-Seite erschliessen, sind zu klein und müssen verbreitert werden. Betrieblich nicht möglich ist der Zugang zur Technikzentrale über den reinen Gang. Ein Raum „Status-Test / Dekontamination“ reicht aus. Die Aufbereitungszone ist ein Drittel zu klein dimensioniert .

Heizung-/Kälte-Konzept

Die Heizung erfolgt über Abwärmenutzung aus der Kälteerzeugung und Fernwärme und entspricht damit den Erwartungen. Das Konzept kann als ökologisch gut und effizient bezeichnet werden. Allerdings können die Anforderungen an den sommerlichen Wärmeschutz in den Büros nur bei Nachtauskühlung eingehalten werden. Dies wurde im Energiekonzept so berücksichtigt. Allerdings funktioniert das vorgesehene System mit manueller Fensteröffnung in der Praxis nicht. Die Fensteröffnung muss für die Nachtauskühlung automatisiert werden.

Die Kälte wird mit hocheffizienten Turbocor-Kältemaschinen erzeugt.

Die Dampferzeugung für den Tierstall erfolgt mit Fernwärme.

Die Büros werden über Heizkörper beheizt. Zur Kühlung der Büros ist nur eine Nachtauskühlung durch manuell geöffnete Fenster vorgesehen. Die Fenster sind mit einem Wetterschutzgitter versehen.

Umwelt & Ökologie

Tageslichtnutzung

Tageslicht Labor 58%: Das Projekt löst die Belichtung der Räume mit Tageslicht grundsätzlich gut. Durch das konsequente Anordnen der Arbeitsräume an die Fassaden kann der Tageslichtanteil in den Arbeitsräumen zu einem grossen Teil über die natürliche Belichtung abgedeckt werden.

Materialien / Schadstofffreiheit /

Recycling/ECO-Eignung

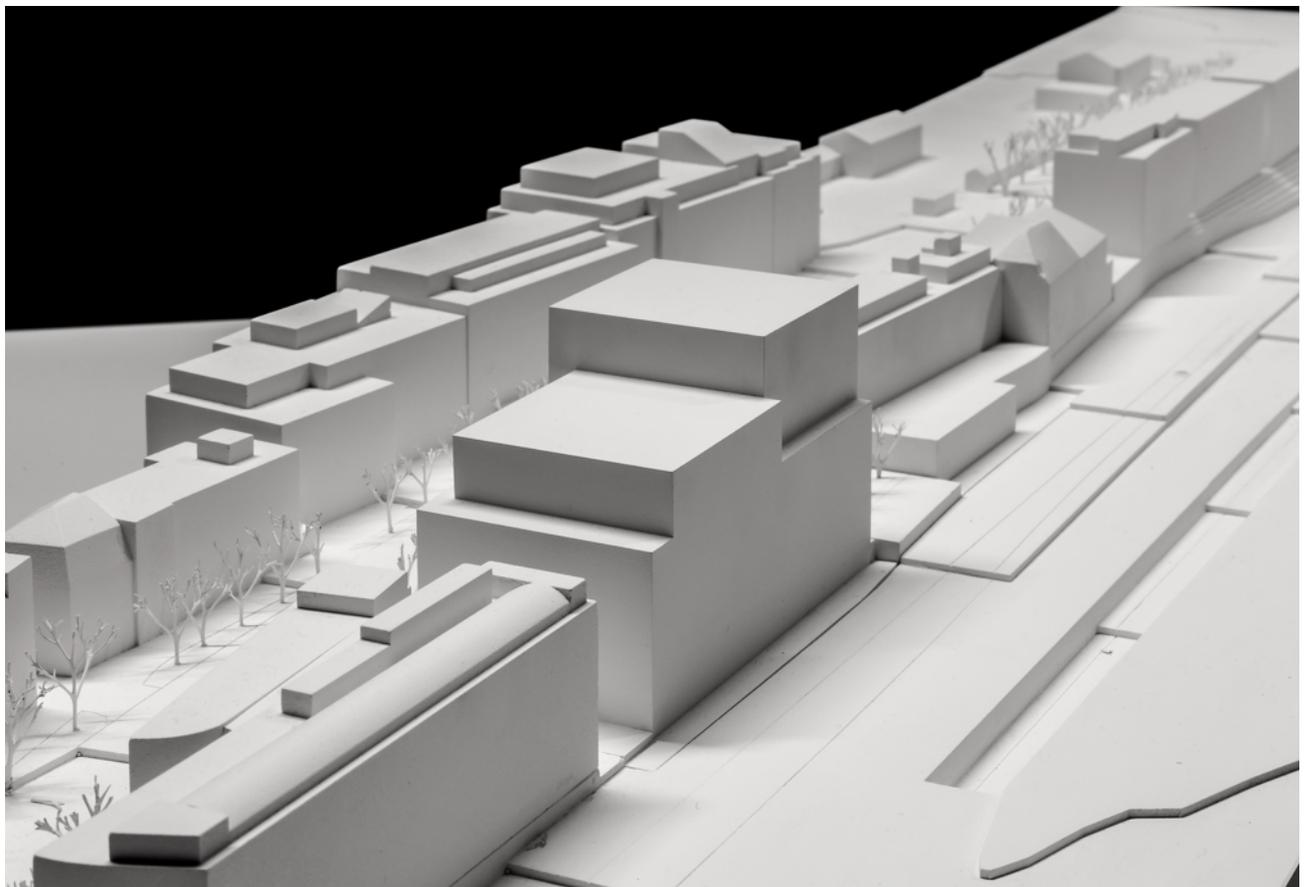
Für die hinterlüftete Fassadenkonstruktion wird eine langzeitbeständige Materialisierung mit Kalksteinbetonelementen vorgeschlagen. Dieses Material ist nebst der ökologischen Sicht auch wegen der sicherlich geringen Erhaltungskosten interessant. Die vorgeschlagenen Baustoffe sind darauf ausgelegt, dass sie langlebig und recycelbar und schadstoffminimiert resp. schadstofffrei sind.

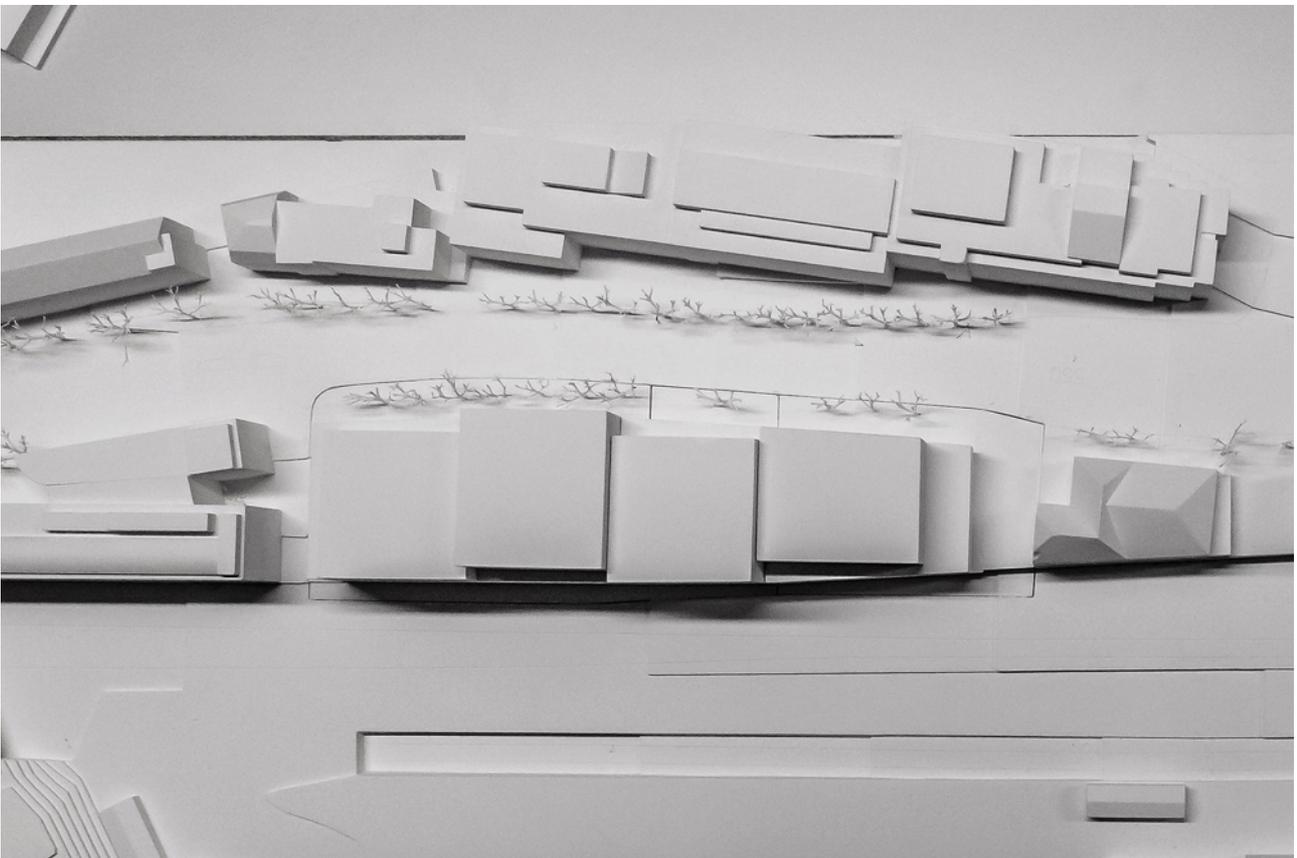
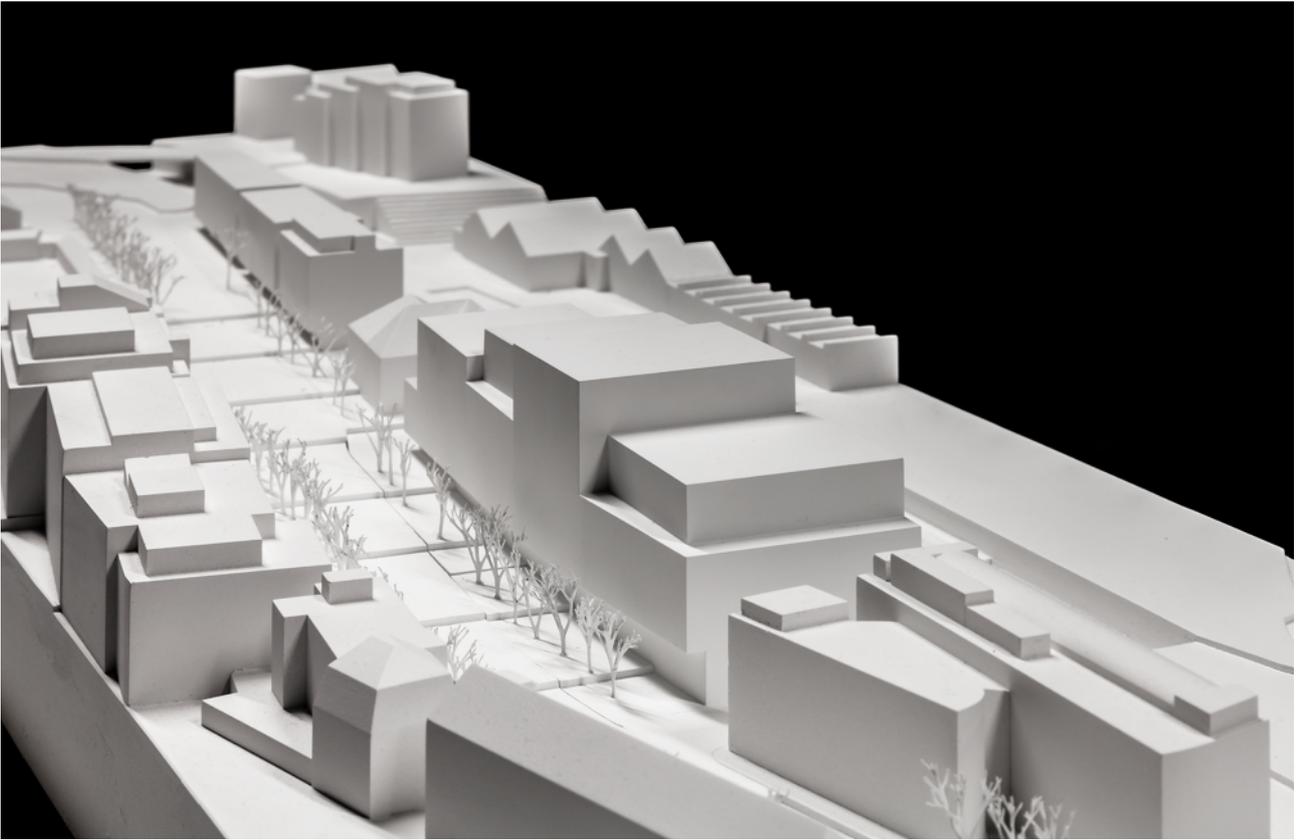
Graue Energie/Kompaktheit

Der Baukörper weist eine gute „energetische“ Kompaktheit auf. Die gute Kompaktheit (Gebäudehüllzahl 0.63) beeinflusst die Berechnungen für den Heizwärmebedarf positiv. Zur Materialeinsparung wird für die Geschossdecken das Cobiax-System gewählt. Zur Berechnung der Grauen Energie, mittels Lesosai, wurden sämtliche unbeheizten Flächen nicht mitberücksichtigt. Da diese Flächen sehr relevant für die Grenzwertbildung sowie das Resultat sind, lässt dieser Umstand keine abschliessende Aussage und Einschätzung der Ergebnisse der Grauen Energie bezüglich MINERGIE-ECO zu.

Sommerlicher Wärmeschutz

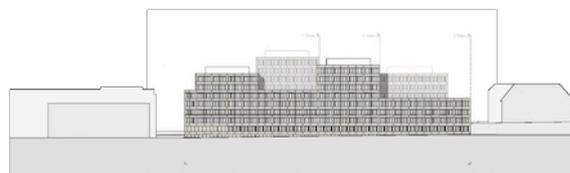
Der sommerliche Wärmeschutz ist durch den aussenliegenden Sonnenschutz im Gebäude und anhand der gelieferten Nachweise gewährleistet.



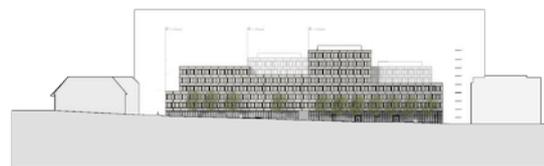




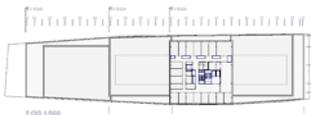
Tischlein Deck Dich



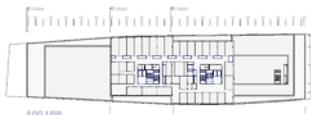
Fassade Nord 1:500



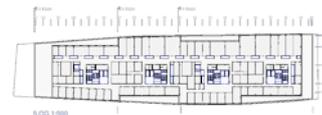
Fassade Süd 1:500



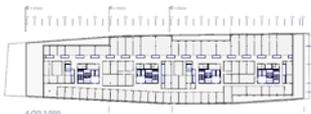
7.00 1:500



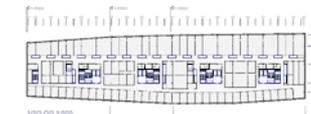
6.00 1:500



5.00 1:500



4.00 1:500



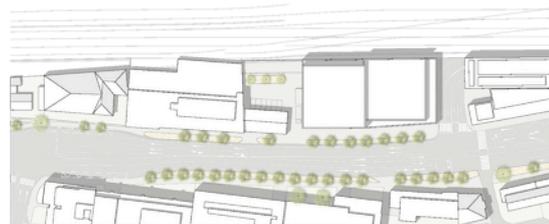
10.00 1:500



0.00 1:500



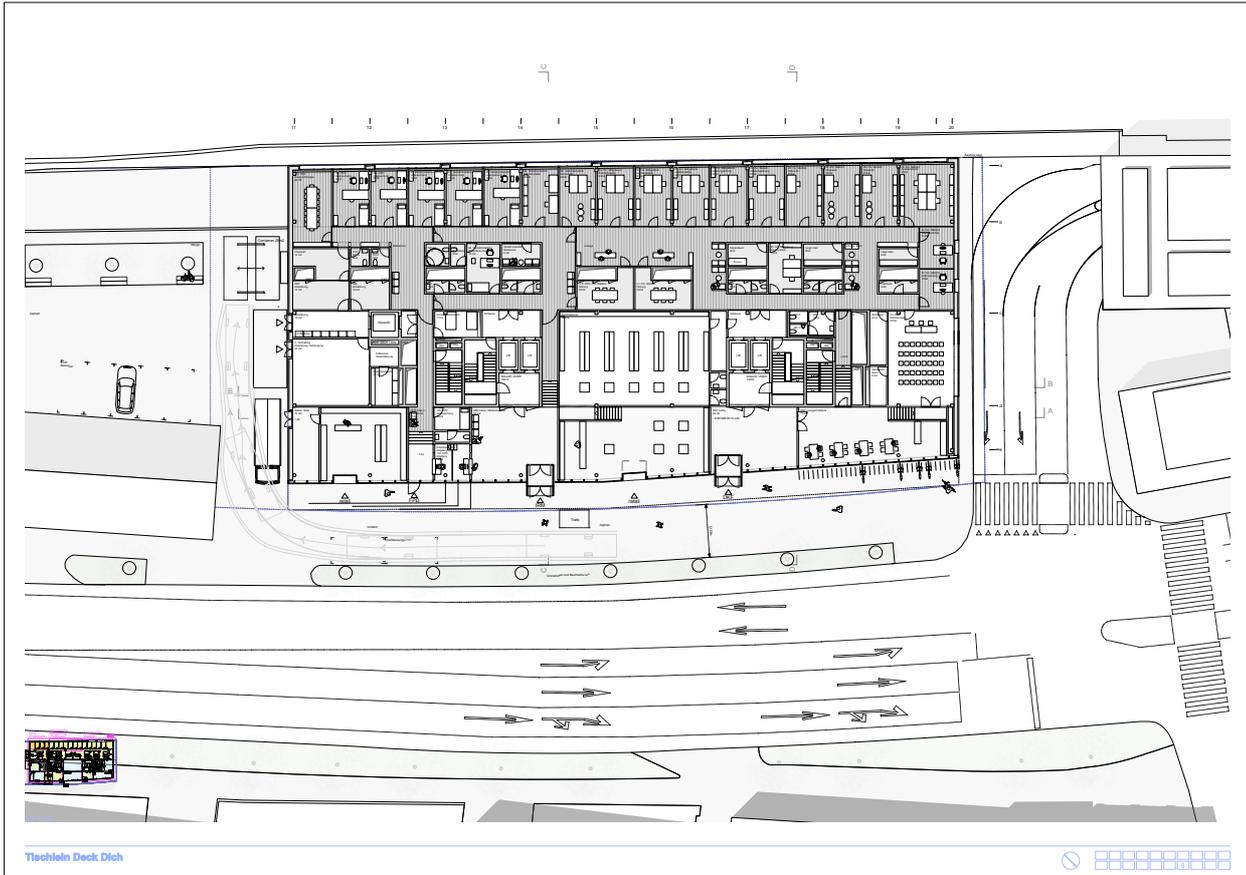
Blattplanung 1:500 Ebene 1.3



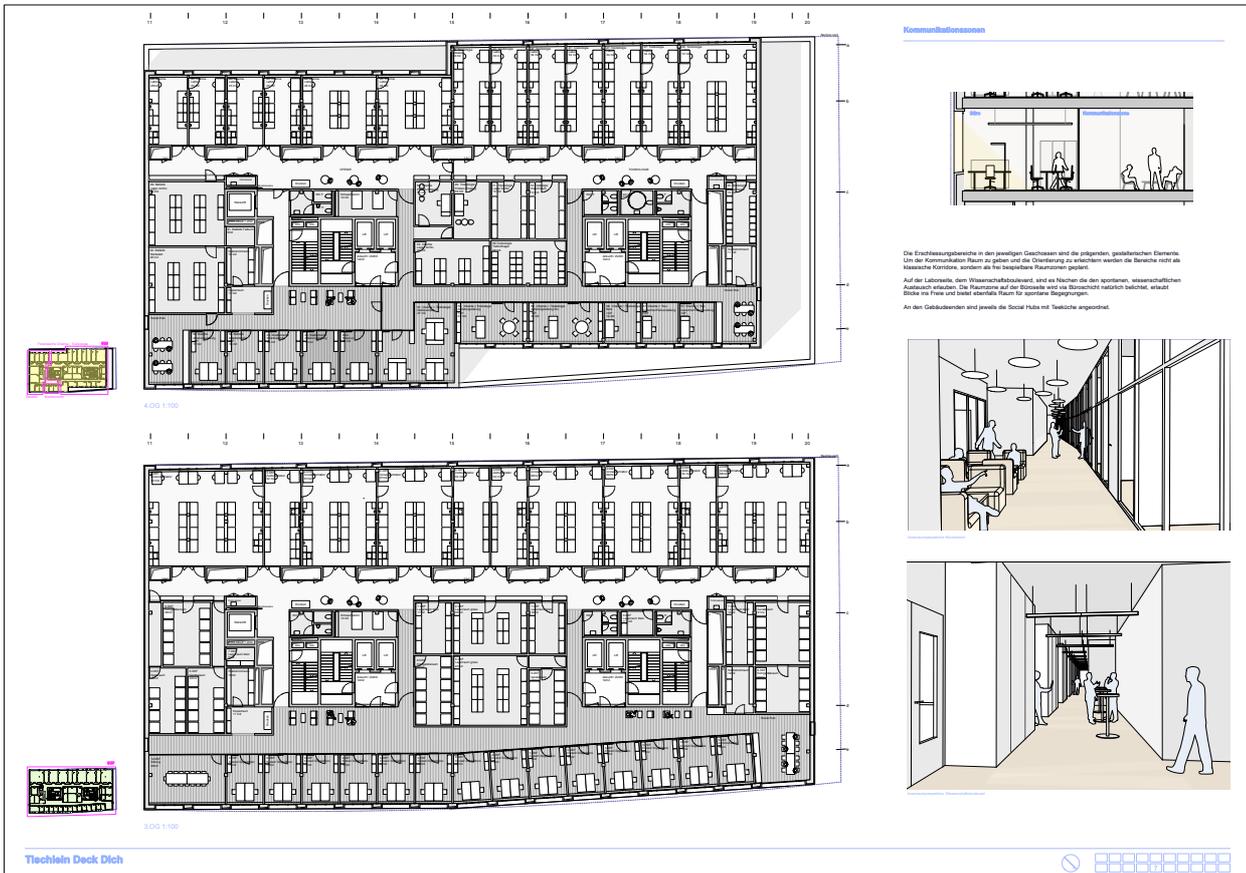
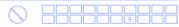
Blattplanung 1:500 Ebene 1

Tischlein Deck Dich



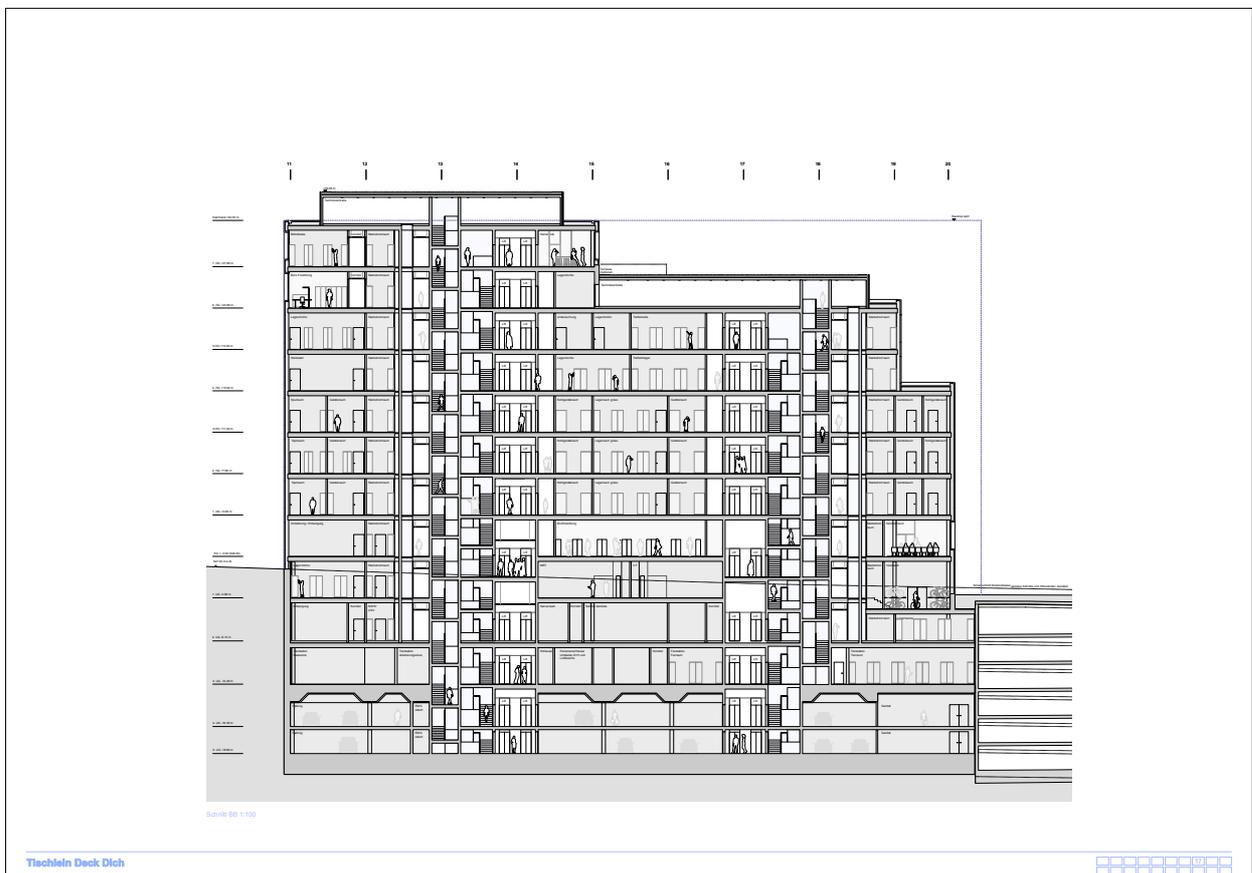
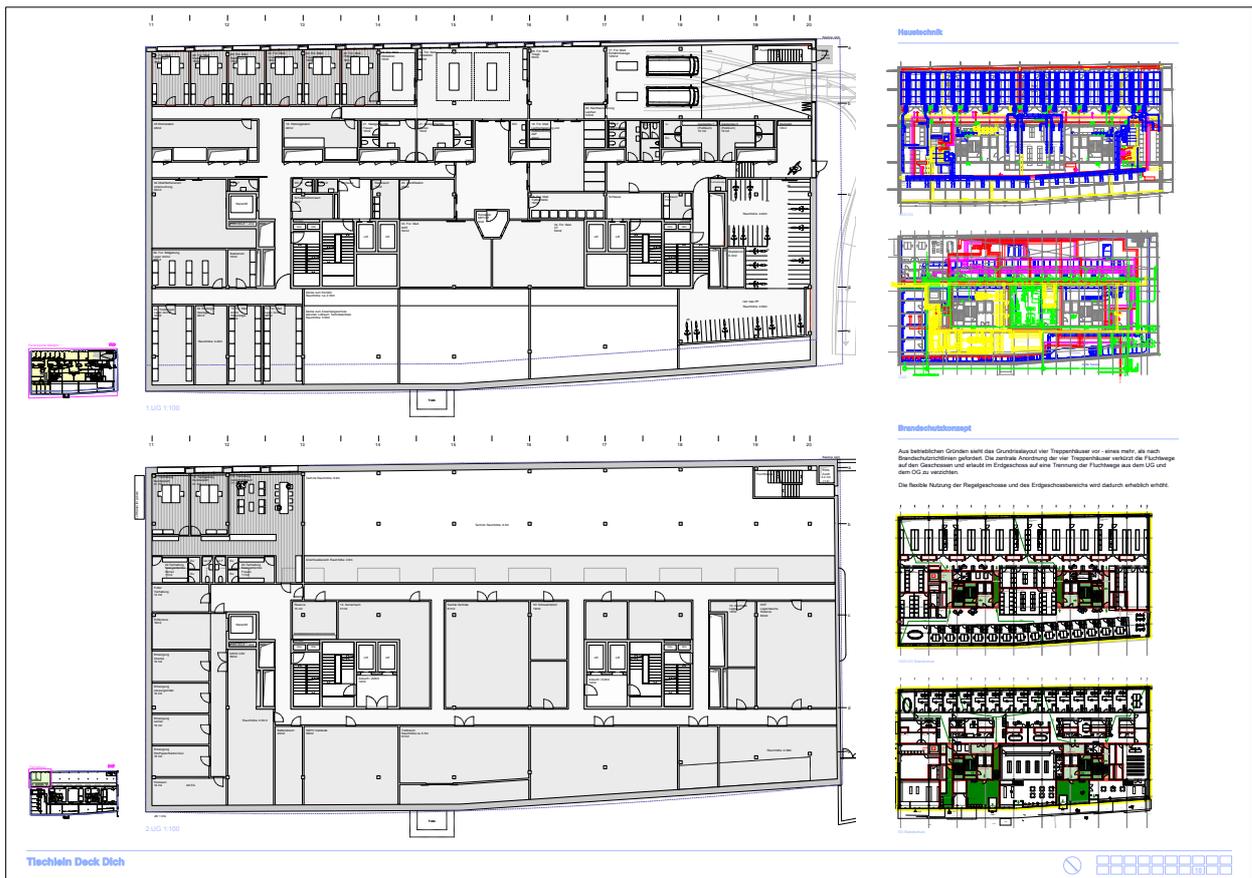


Tischlein Deck Dich



Tischlein Deck Dich







4 UNTERSCHRIFTEN

Fachpreisrichter

Angelo Cioppi

AGG Abteilungsleiter Bauprojektmanagement

Hugo Fuhrer

AGG Bereichsleiter Bauprojektmanagement
Hochschulen + Sek II

Bob Gysin

Bob Gysin+Partner AG, Architekt

Barbara Schudel

Ehrenbold Schudel, Architektin

Dietrich Schwarz

Schwarz Architekten, Architekt

Mark Werren

Stadt Bern, Stadtplaner, Architekt

Maria Zurbuchen-Henz

M+B Zurbuchen Henz, Architektin

Bruno Mohr (Ersatzfachpreisrichter)

Universität Bern, Abt. Bau und Raum, Architektin

Weitere Mitglieder des Preisgerichts

Hugues Abriel

Universität Bern, Direktor DKF

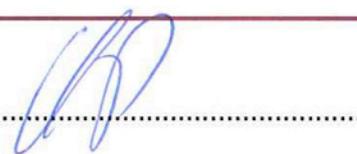
Peter Eggi

Universität Bern, Dekan der med. Fakultät

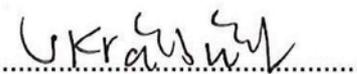
Matthias Gugger

Inselspital Bern, Dir. Lehre und Forschung

Christian Jackowski
Universität Bern, Direktor IRM



Susanna Krähenbühl
Universität Bern Abteilungsleiterin Bau und Raum



Daniel Odermatt
Universität Bern Verwaltungsdirektor



Fabian Lüthi (Ersatzmitglied)
Universität Bern Abt. Bau und Raum



Bern, den 27.02.2014

**Amt für Grundstücke
und Gebäude**

Bau-, Verkehrs-
und Energiedirektion
des Kantons Bern

**Office des immeubles
et des constructions**

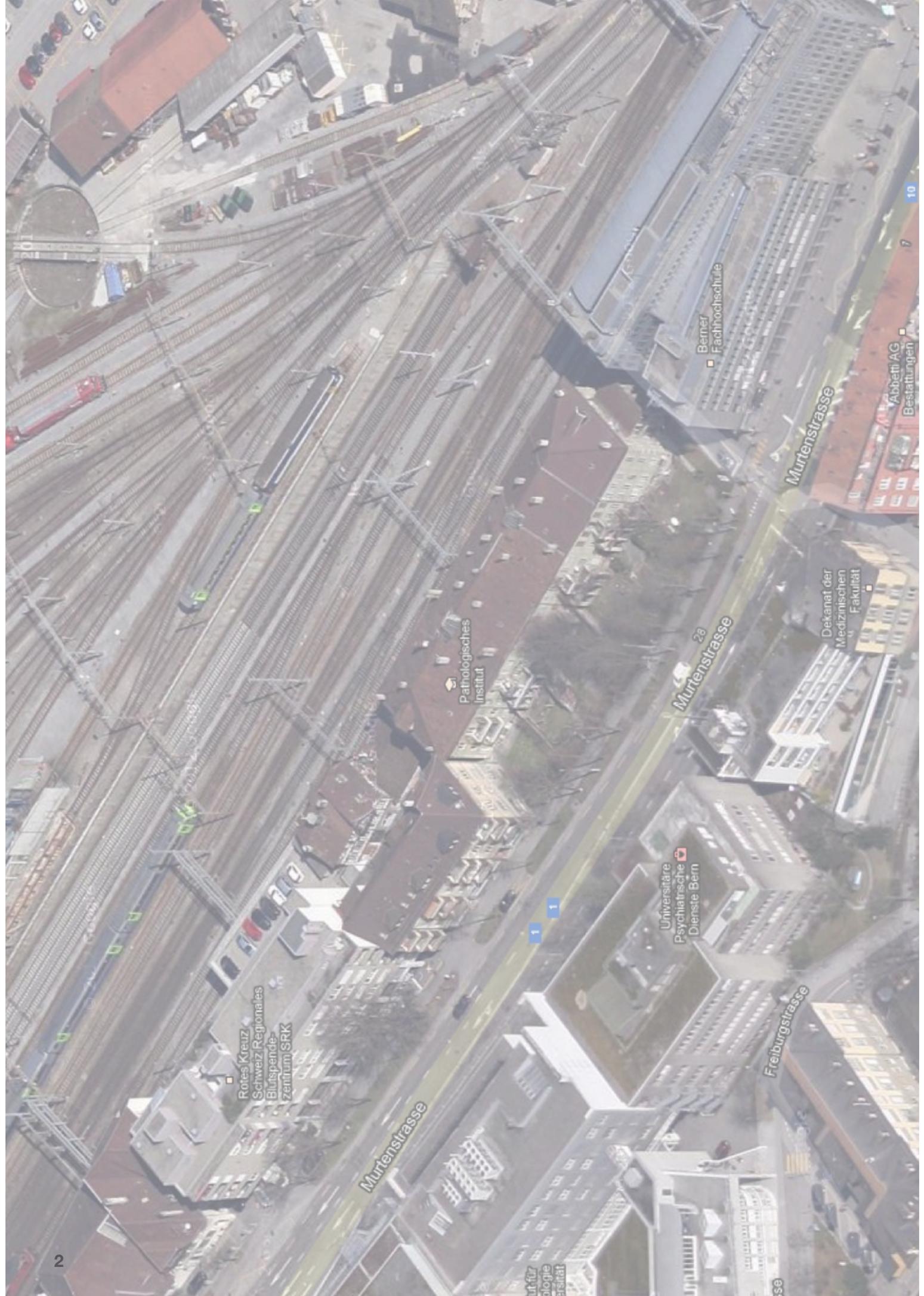
Direction des travaux
publics, des transports
et de l'énergie
du canton de Berne



BERICHT DES PREISGERICHTS

**GESAMTLEISTUNGSWETTBEWERB
12.06.2013, 2. WETTBEWERBSSTUFE**

**BERN, MURTENSTRASSE 20-32, BAUFELD B, 1. ETAPPE
NEUBAU UNIVERSITÄT BERN, RECHTSMEDIZIN UND KLINISCHE FORSCHUNG**



INHALTSVERZEICHNIS

- 1 EINLEITUNG**
- 2 ERGEBNIS DER FORMELLEN PRÜFUNG**
- 3 ACCORDION**
- 4 QUARZ**
- 5 TISCHLEIN DECK DICH**
- 6 ANHANG**

ZUSAMMENFASSUNG

Das Preisgericht empfiehlt die Projekte

- Quarz
- Tischlein deck dich

für die Teilnahme an der 3. Wettbewerbsstufe.

EINLEITUNG

Ergebnis der formellen Prüfung

Das Ergebnis der formellen Prüfung ist im Vorprüfungsbericht Ziff. 2 festgehalten. Gestützt auf das Resultat der formellen Prüfung hat das Preisgericht entschieden, alle 3 eingegebenen Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Preisgericht und Experten

Gemäss Publikation bzw. Teil I_1 Allgemeine Bedingungen der Ausschreibung, Ziffer 4.6 sind im Folgenden das Preisgericht sowie die Experten dargestellt:

Fachpreisrichter/ - innen

Angelo Cioppi AGG	Gesamtprojektleiter
Drazenka Dragila-Salis AGG	Kantonsbaumeisterin (Vorsitz)
Bob Gysin Bob Gysin + Partner AG	Architekt
Barbara Schudel Ehrenbold Schudel	Architektin
Dietrich Schwarz Schwarz Architekten	Architekt
Mark Werren Stadt Bern	Stadtplaner
Maria Zurbuchen-Henz M+B Zurbuchen Henz	Architektin
Marcel Herzog (Ersatzfachpreisrichter) AGG	Abteilungsleiter PM 2
Weitere Mitglieder des Preisgerichts:	
Hugues Abriel Universität Bern	Direktor DKF
Kilian Bühlmann Universität Bern	Abt. Bau und Raum
Peter Eggli Universität Bern	Dekan der med. Fakultät
Matthias Gugger Inselspital Bern	Dir. Lehre und Forschung
Daniel Odermatt Universität Bern	Verwaltungsdirektor
Christian Jackowski Universität Bern	Direktor IRM
Susanna Krähenbühl (Ersatzmitglied) Universität Bern	Abt. Bau und Raum

Experten- / Vorprüfer(-innen)

Beat Aeschbacher ingenta	Statik
Patricia Bürgi CSD Ingenieure AG	FC Umwelt+Ökologie
Sandro Cibien Bauinspektorat Bern	Bewilligungsfähigkeit
Bernhard Grossniklaus Universität Bern	Betriebsprojekt DKF
Remo Grüniger ibe institut bau+energie ag	FC HLKS
Urs Käser Gebäudeversicherung Bern	Brandschutz
Dorothee Klecha Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
Mattieu Glardon Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
Heinrich Kozakiewicz Stokar+Partner AG	HLKKS
Sandra Lösch Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
Fabian Lüthi Universität Bern	Abt. Bau und Raum
Werner Marbé PGMM AG	Betriebsprojekt
Mathias Müller Stokar+Partner AG	Stv. Leitung Wettbew.
Max Müller Universität Bern	Tierhaltungsbereich
Yassir Osman MOKArchitecture	Bewilligungsfähigkeit
Matthias Pfäffli Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
Rainer Post doranth post Architekten	Tierhaltungsbereich
Michel Reuteler Amstein+Walthert AG	FC Elektro
Alexander Schmiechen PGMM AG	Betriebsprojekt
Christian Schyma Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
Hans Seelhofer Dr. Lüchinger+Meyer Bauing. AG	FC Statik
Markus Stokar Stokar+Partner	Leitung Wettbewerb
Yves Suter proengineering	Elektro
Silvia Utz Universität Bern	Betriebsprojekt IRM

Andreas Wagner

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Wolfgang Weinmann

Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Peter Wyss

Universität Bern Abt. Betrieb und Technik

Remo Zamarian

Techdata AG FC Systemtrennung

Urs Zemp

Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
Leiter Ressort Universitäten: Finanzen und Investitionen

Die auf diesen Tag hin vorbereiteten Jurytexte werden vor den Projekten verlesen und redaktionell bereinigt.

Vorbemerkung zum Jurybericht

Die Projekte wurden in der Vorprüfungsphase durch die Experten, Nutzer und Betreiber begutachtet. Die Ergebnisse dieser umfangreichen, funktionalen Prüfung sind dem *Vorprüfungsbericht* zu entnehmen. Die Ergebnisse sind in der weiteren Bearbeitung zu berücksichtigen.

Die Texte im Jury-Bericht konzentrieren sich daher auf die Beurteilung der städtebaulichen und architektonischen Aspekte und nehmen bei der Beurteilung aus der Sicht der Nutzer primär zu grundsätzlichen funktionalen Setzungen der Projekte (Konzepte der Laborgeschosse und Organisation des Erdgeschosses) Stellung.

Ablauf der Jurierung

Das Preisgericht trat an 2 Tagen wie folgt zusammen:

1. Jurytag 05.06.2013

Das Preisgericht ist vollzählig anwesend. Der Vorprüfungsbericht wird durch die Experten vorgestellt. Das Preisgericht prüft und diskutiert die Wettbewerbsbeiträge zusammen und wiederholt. Die am Nachmittag verhinderten H. Abriel und M. Gugger wurden durch die ErsatzpreisrichterInnen M. Herzog und S. Krähenbühl vertreten.

2. Jurytag 12.06.2013

Das Preisgericht ist vollzählig anwesend. Es findet zusammen eine vertiefte Diskussion und Würdigung der Beiträge statt. Auf dieser Basis stimmt das Preisgericht wie folgt über die Teilnahme an der 3. Stufe des Wettbewerbs ab. Die Zuschlagskriterien ergeben:

	Teilnehmer 3. Stufe	
	Ja	Nein
Accordion		X
Quarz	X	
Tischlein Deck Dich	X	

Damit sind die Projekte Quarz und Tischlein deck dich für die Teilnahme an der 3. Stufe bestimmt.

BEURTEILUNG NACH PROJEKTEN



ACCORDION

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Das grosse Nutzvolumen und der Sprung in einen deutlich grösseren Massstab zwingen bei dieser Aufgabe zu einer besonderen städtebaulichen und architektonischen Qualität. Trotz Überarbeitung erfüllt das Projekt die Erwartungen nicht. Der immer noch schematischen, ausschliesslich auf sich selbst bezogenen städtebaulichen Setzung fehlt es an konkreten Entwicklungsmöglichkeiten. Dies zeigt sich vor allem in der ersten Etappe, welche für Jahre in Erscheinung tritt und in sich überzeugen muss. Durch simple Addition von Baukörpern entsteht noch kein architektonisches Ganzes. Das Gebäude mit zwei ungleichen Kuben und einer merkwürdigen, fast symmetrisch angelegten Zäsur ist und bleibt ein Fragment anstatt ein urbanes Stadthaus mit Eigenqualitäten und gestalterischem Bezug zum Kontext. Zu den auf unterschiedlicher Höhe über den Sockel ausragenden Körpern kommt zusätzlich noch ein Vordach, das nicht nur architektonisch sondern auch in Bezug auf die Gestaltungsbaulinie Probleme schafft. Adresse und Eingangsbereich liegen unter der breiten Gebäudefuge, quasi an der schwächsten Gebäudepartie. Zusammen mit der Schaufensterfront-artigen voll verglasten Erdgeschossfassade wirken sie haltlos und zufällig. Der Verzicht auf eine voll verglaste,

doppelte Fassade wird begrüsst, ebenso die gestalterischen Ansätze für eine Textur und Gliederung der Fassade. Der transparente Sockel und die darüber schwebenden massiven Gebäudekuben ergeben aber kein Ganzes. Das Gebäude steht visuell nicht am Boden und nimmt kaum Bezug zu seinem Kontext auf. Ihm fehlen dadurch seine Verortung und die Identität eines prägnanten städtischen Baus.

Das Vorland mit Laube und Trottoir wird mittels Rampen und Böschungen geplant und auf das Niveau des Erdgeschosses gebracht. Dies bringt Vorteile für den Eingangsbereich, der äussere Zugang zur Cafeteria gestaltet sich jedoch sehr eng. Der voll verglaste Sockelbereich schafft den Spagat zwischen, Adressbildung, Publikumsöffnung und Blickschutz nicht. Der Grundriss des Erdgeschosses hat sich seit der ersten Stufe eher verschlechtert. Beim Haupteingang fehlt die zwingende Trennung der Zugänge von IRM und DKF, im übrigen muss auch das Publikum der Cafeteria aus verständlichen Gründen vom Eingangsbereich des IRM getrennt sein. Die knappe, innenliegende LKW-Anlieferung funktioniert nicht.

Der bipolare, kreuzförmige Grundriss besteht auf zwei innenliegenden Erschliessungskernen mit ringförmig angeordneten Haupträumen an der Fassade,

dies ermöglicht einen gut anpassbaren Dreibünder mit frei beispielbarem Mittelbund. Die Hauptnutzungen sind auf fünf flexiblen Regelgeschossen mit Labors und zwei in der Fläche reduzierten Sondergeschossen mit Büros untergebracht. Im Schnitt vermisst man einige überhohe Technikräume.

Grundsätzlich wurde das Betriebskonzept in ein angemessenes, flexibles Layout umgesetzt, der Schritt zur architektonischen Innenraumqualität ist aber zu grossen Teilen nicht gelungen. Die Raumflächen sind ungleich verteilt: dem DKF fehlen gemäss Angaben der Verfasserin ca. 320 m², in anderen Bereichen ist das Projekt wieder gross. Neben den fehlenden Nutzflächen sind auch die unterdimensionierten inneren Verkehrswege problematisch. Das zweikernige Erschliessungssystem mit doppelt ineinander verschlungenen Treppen bietet potenziell Freiheiten für die Organisation des Grundrisses, zeigt aber Schwierigkeiten in Grundriss und Schnitt. Zum einen sind die horizontalen Zugänge und Durchgangsbreiten viel zu knapp bemessen, zum anderen wirken die schmalen Kaskadentreppen sehr beengend und unattraktiv. Sie animieren nicht zur täglichen, vielfachen Benutzung. Auch die fehlende Gangbreite zwischen Büro- und Laborbund respektive zum Lift fällt auf. Das Bereinigen dieser Engpässe darf nicht auf Kosten der Qualität der Nutzräume gehen.

Die Verfasser schlagen ein zentrales Atrium und neben den Treppen zwei Lichtschlitze vor. Grundsätzlich sind Atrien bei Hochhäusern sonderbewilligungspflichtig und konstruktiv bzw. brandschutzmässig anspruchsvoll. Die beiden stark komprimierten Lichthöfe der Treppenanlagen vermögen nicht zu überzeugen und werden als betrieblich, wirtschaftlich, brandtechnisch und bauphysikalisch fragwürdig beurteilt. Das zentrale Atrium erzeugt hingegen eine besondere räumliche Qualität und bietet die Möglichkeit, von belichteten Räumen im Mittelbund. Widersprüchlich sind allerdings die daran angelagerten Nebenräume, die das Potenzial des Lichthofes gar nicht nutzen.

Die Labors und die Büros der oberen Etagen sind mit weissen, geformten Glasfaserbeton-Elementen verkleidet. Dies ist bei qualitativvoller Anwendung eine denkbare Fassadenverkleidung, wenn auch deren Lebenszyklus als eher zu kurz eingestuft wird. Es bleiben sehr viele Konstruktions- und Isolationsfragen zu den Fugenbildungen und Übergängen, wie z.B. bei den Lüftungsklappen, offen.

Die gestalterischen Möglichkeiten einer dreidimensionalen Fassade bleiben viel zuwenig raffiniert genutzt. Die Kronenbildung ist ein guter Ansatz, das pragmatische Abbilden der Schichten der inneren Nutzung hingegen schwächt sogar die gesuchte abstrakte Wirkung. Die gesamte Erscheinung wirkt für den Ort beliebig.

Der Sonnenschutz mit dem zu engen Gitterraster und das Vordach im Sockelbereich sind addierte statt integrierte Einzelteile. Die strassenseitige Glasfassade im Sockel mag die darüberliegenden Kuben optisch kaum zu tragen. Die offene Gestaltung steht für viele der dahinterliegenden Nutzungen, welche Diskretion verlangen im Widerspruch.

Die Beschattung der Querfassaden ist ungelöst.

Die 1. Bauetappe wirkt durch die grossen Höhenversätze und Einzelteile unbefriedigend fragmentarisch.

Gesamtwürdigung

Insgesamt hat sich das Projekt Accordion von der ersten zur zweiten Stufe vor allem im Bereich des Betriebs weiterentwickelt, bei der Umsetzung des städtebaulichen Ansatzes und bei der Entwicklung einer, für diesen städtebaulichen Kontext angemessenen, Architektur zeigen sich grosse Unsicherheiten in der Wahl der eingesetzten Mittel. Für die Jury ist der Entwurf eines in sich stimmigen und mit dem Ort in einen Dialog tretenden Gebäudes schon in der ersten Bauetappe unabdingbar.

Nutzung und Betrieb

Im Rahmen der Vorprüfung wurden die betrieblichen Aspekte für die verschiedenen Funktionsbereiche umfassend analysiert; nachstehend sind nur die wesentlichsten Kernaussagen zusammengefasst.

Die betrieblichen Anforderungen sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gut umgesetzt worden.

Die modularen Regelgeschosse erfüllen die Anforderungen an ein nutzungsneutrales Laborgebäude. Die Laborbereiche von DKF und IRM mit ihren anforderungsreichen Workflows werden in diesen Geschossen betrieblich gut organisiert. Das Angebot kommunikativer Zonen ist vielfältig, aber überdimensioniert. Die Verbindungen zwischen dem Labor- und dem Bürobund sind zu eng und die Platzierung allfällig notwendiger Vereinzelungsanlagen wirkt bei der gewählten Organisation des Kerns Fragen auf.

Die Nutzung der von allen Seiten mit Tageslicht versorgten Obergeschosse 6 und 7 (Turm) sind für die praxisartigen Nutzungen von FPD und VPPD zweckmässig. Die Auffindbarkeit des Empfangs und die Attraktivität der internen Wegeführungen für die Patienten sind zu verbessern.

Die Organisation des Erdgeschosses weist betriebliche Schwächen auf: der räumlich zusammengefasste Empfang für IRM und DKF ist nicht praktikabel, die Anthropologie bedarf einer Ordnungstrennung zur forensischen Medizin und die Lage der Cafeteria neben dem Eingang zum IRM ist problematisch.

Die Beschränkung auf zwei Treppenkerne ergibt eine frei bespielbare Mitte, was für die betrieblich gute Organisation der forensischen Medizin genutzt wurde.

Die Tierhaltung funktioniert prinzipiell, bedarf aber noch der Überarbeitung: Insbesondere sind die Erschliessung und das interne Wegsystem zu verbessern.

Das Raumprogramm ist nicht vollständig erfüllt: Beim DKF fehlen gemäss Angaben der Anbieterin 320 m² HNF und die

Einstellhalle weist 32 Parkplätze zu wenig auf.

Tragwerk/Baudynamik

Die Tragkonstruktion ist als Stahlbeton-Skelettbau konzipiert mit Flachdecken, die bis 70 cm Dicke in den Laborbereichen aufweisen. Diese Decken sind zu überprüfen wie auch das Gesamtsystem der Baudynamik.

Haustechnik

Das Haustechnikkonzept ist nachvollziehbar, die Steigzonen scheinen überdimensioniert. Ob das grosszügig ausgelegte Lüftungssystem mit den Minergie P-Anforderungen kompatibel ist, ist nachzuweisen. Die Frischluftansaugung auf der Bahnseite ist wegen der Dieselrangierloks ungünstig und muss verlegt werden.

Die Tageslichtnutzung ist kritisch, insbesondere bei den tiefen Labors.

Systemtrennung

Die verlangte Systemtrennung ist eingehalten.

Fassade/Materialisierung

Die Materialwahl der Fassaden ist im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Konstruktion Ökologisch interessant, allerdings muss an der Langlebigkeit der Fassade gezweifelt werden.

Nachhaltigkeit

Dank der Kompaktheit des Gebäudes werden relativ gute Energiewerte erreicht.

Die Werte im Bezug aus Minergie P Eco können durch spezifische Materialwahl noch optimiert werden. Der sommerliche Wärmeschutz ist im Bereich der West- und Ostfassade wegen fehlender Aussenbeschattung kritisch. Die Tageslichtnutzung ist nicht optimal, insbesondere bei den tiefen Labors.

Bezüglich des geforderten übergeordneten Konzepts Nachhaltigkeit werden zum

Dreistufenmodell Gesellschaft / Wirtschaft / Umwelt noch wenig Aussagen gemacht und kaum Zusammenhänge mit der architektonischen Umsetzung erläutert.

Gesamtleistungsanbieter: anonym
 Architekt: anonym
 Bauingenieur: anonym
 Elektroingenieur: anonym
 HLK-Ingenieur: anonym
 Laborplaner: anonym
 Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Der Entwurf basiert auf einem sehr grossen, schwebenden Einzelkörper, welcher auf einem einladenden Sockel steht. Er vermag durch die schlüssige Weiterentwicklung mit seiner klaren städtebaulichen Setzung und dem angemessenen architektonischen Ausdruck des Gebäudes zu überzeugen. Der Verzicht auf ein Geschoss sowie die sorgfältige Integration der Technikaufbauten führen zu städtebaulicher Verträglichkeit. Das Weglassen eines ganzen Vollgeschosses ist die Voraussetzung, um ein so mächtiges und kompaktes Volumen, mit Geschossflächen, welche ohne Zäsur und Gliederungen die ganze Gebäudetiefe überspannen, an diesen Ort und in diesen Kontext zu setzen. Mit seiner Gesamterscheinung, stark geprägt durch die gestalterischen Qualitäten, wird bereits in der ersten Etappe ein prägnantes und schlüssiges Gebäude vorgeschlagen. Diese Qualitäten gilt es in der Realisierung, als Voraussetzung für eine hohe Nutzungsdichte an diesem Ort, zwingend zu halten.

Die Anforderungen an ein publikumorientiertes Erdgeschoss und das städtische Vorland sind erfüllt. In der Logik eines mit dem natürlichen Terrain steigenden Vorlandes und mehreren ebenerdigen, hindernisfreien Eingangsführungen werden

die benötigten Niveauanpassungen in das Innere des Gebäudes verlegt. Dies bringt natürlich auch Nachteile für das Erdgeschoss mit sich (Handwagentransporte, usw.). Drei gleichwertige Eingänge schaffen jedoch eine hohe, auch ganz langfristig überzeugende, Flexibilität und erlauben die geforderte Funktionstrennung.

Die Grundrisstypologie besteht auf drei innenliegenden Erschliessungskernen mit ringförmig angeordneten Haupträumen an der Fassade. Dies ermöglicht einen gut anpassbaren Dreibünder mit frei beispielbarem Mittelbund. Die Hauptnutzungen sind auf 5 flexiblen Regelgeschossen mit Labors und einem zurückspringenden Attikageschoss untergebracht. Die Beschränkung auf sechs anstatt sieben Geschosse bleibt also erhalten, was zu einer maximalen inneren Verdichtung führt. Dabei ist zusätzlich zu bemerken, dass im Attikageschoss möglicherweise wertvolle Flächen durch sehr grosse Technikräume besetzt sind. Allgemein sollte das Prinzip von modularen horizontalen Plateaux eine gute Garantie für die Unterbringung der verschiedenen Nutzungen bringen. Im konkreten Fall zeigt sich aber, dass noch einige Probleme in der Nutzungsverteilung bestehen (Rest- und Fremdflächen, Übergreifen auf andere Abteilungen, Durchmischen von Funktionen).

Die Korridore im Regelgeschoss und damit auch die Begegnungszonen sind beidseits räumlich interessanter geworden. Diese Qualität vermag das Attikageschoss mit dem forensisch-psychiatrischen Dienst noch nicht zu erreichen: die monotonen Korridore begnügen sich punkto Raumqualität und Arbeitsstimmung immer noch mit dem absoluten Minimum. In diesem Zusammenhang antwortet der allzu prominent aber abseits gelegene, gemeinsame Social Hub nicht auf die individuellen Bedürfnisse der Abteilungen.

Das Gebäude überzeugt mit einer ruhigen, das Gebäude umspannenden gleichartigen Befensterung. Zu der Murtenstrasse und entlang der Parkingeinfahrt wird durch einen Rücksprung der Sockel angezeigt. Die Fassadenstruktur knüpft mit ihrem ausgewogenen Spiel von vertikalen und horizontalen Elementen an den Ausdruck der Moderne und ist in Übereinstimmung mit der geforderten Funktionalität der Nutzung.

Der neue Stadtbaustein wirkt zeitlos hochwertig und elegant. In Anlehnung an die Tradition einiger qualitätsvoller Universitätsbauten der Länggasse, stärkt er willkommenerweise den Ort. Der Bau integriert sich ausgezeichnet in die Umgebungsvielfalt. Die massive Brüstung des Erdgeschosses bildet mit dem ringsumlaufenden Sockel ein Gegengewicht zu der schwebenden Wirkung des Gesamtkörpers.

Die differenzierte Pigmentierung der Fassade und die vorgeschlagene Oberflächenbehandlung ist eine gelungene Veredelung der Oberfläche der Betonelemente. Die genaue Farbgebung wäre noch mit einem Farbkonzept rechtzeitig zu belegen. Dies gilt auch für die Dachaufbauten.

Durch die liegende Wirkung des Gesamtbaukörpers wird auch die 1. Etappe in ihren Proportionen gut eingepasst wirken.

Gesamtwürdigung

Die folgerichtige Weiterbearbeitung des Projektes Quarz sichert die Qualität einer

verträglichen städtebaulichen Setzung, die in der Gesamterscheinung mit dem gewählten architektonischen Ausdruck der Fassade vertretbar ist. Im Bereich von Nutzungsverteilung und Betrieb sind noch Fortschritte zu erzielen.

Nutzung und Betrieb

Im Rahmen der Vorprüfung wurden die betrieblichen Aspekte für die verschiedenen Funktionsbereiche umfassend analysiert; nachstehend sind nur die wesentlichsten Kernaussagen zusammengefasst.

Die betrieblichen Anforderungen sind im Ansatz erfüllt, die räumliche Umsetzung der betrieblichen Abläufe muss - insbesondere beim IRM - noch erheblich verbessert werden.

Die fünf Regelgeschosse sind strukturell identisch und modular aufgebaut, was den Anforderungen für ein nutzungsneutrales Laborgebäude entspricht. Die drei Kerne ermöglichen verschiedene Erschliessungsvarianten, wobei die Ausrüstung des westlichen Kerns mit nur einem Warenlift zu überprüfen ist. Die Verbindungen zwischen Labor- und Bürobund durch den Kern sind denkbar, wenn sichergestellt ist, dass die kontrollierten Zugänge und allfällige Vereinzelungsanlagen zwischen Liftvorplatz und Querkorridor eingebaut werden können. Die Erschliessung von Labornebenräumen des Mittelbunds aus dem Bürokorridor ist betrieblich unvorteilhaft. Die räumliche Organisation der Abteilungen des IRM muss noch verbessert werden, insbesondere ist die Verzettelung von Abteilungen auf verschiedene Orte im Gebäude zu korrigieren. Das Angebot kommunikativer Strukturen ist mit den Besprechungsnischen im Laborbereich und den „social-hubs“ auf der Büroseite gut und bedarfsgerecht ausgebildet.

Die Nutzung des zurückgesetzten Attikageschosses für den Forensisch-Psychiatrischen Dienst ist zweckmässig, die innenräumlichen Qualitäten sind zu verbessern.

Die Organisation des Erdgeschosses ist zu optimieren: Insbesondere sind Lage und Zuschnitt des Seminarraumes zu überprüfen.

Für einen optimalen Workflow der Forensischen Medizin sind noch Optimierungen der Wegführungen und die Umplatzierung wichtiger Räume (CT, MRI) notwendig.

Die Tierhaltung ist betrieblich sehr gut organisiert, Justierungen sind nur noch im Detailbereich angezeigt.

Die Flächenanforderungen des Raumprogramms sind im Bereich des IRM übererfüllt; im Zusammenhang mit den betrieblichen Optimierungen ist eine diesbezügliche Korrektur zu prüfen. Die Einstellhalle weist die geforderte Platzzahl auf.

Tragwerk/Baudynamik

Die Tragkonstruktion ist als Stahlbeton-Skelettbau konzipiert mit Flachdecken von 45 cm Dicke.

Die Baudynamik ist zu überprüfen.

Systemtrennung

Die verlangte Systemtrennung ist weitgehend eingehalten. Problematisch ist die vorgespannte Decke im EG.

Haustechnik

Das Haustechnikkonzept scheint schlüssig, die Steigschächte gut angeordnet. Die Lüftungsanlage ist eher überdimensioniert und ist zu überprüfen. Dank der relativen Kompaktheit des Gebäudes werden relativ gute Energiewerte erreicht.

Fassade/Materialisierung

Die hinterlüftete Fassadenkonstruktion verspricht eine gute Langlebigkeit mit wenig Unterhaltbedarf. Die Dimensionierung der Betonelemente könnte noch optimiert werden.

Nachhaltigkeit

Dank der relativen Kompaktheit des Gebäudes werden sowohl im Heizwärmebedarf und der grauen Energie relativ gute Werte erreicht.

Die Werte in Bezug auf Minergie P Eco können durch spezifische Materialwahl noch optimiert werden. Die Tageslichtnutzung ist gut. Der sommerliche Wärmeschutz ist erfüllt. Das Dachwasser wird zur Retention gefasst und das Grauwasser für WC Spülung genutzt. Bezüglich dem geforderten übergeordnetem Konzept der Nachhaltigkeit werden zum Dreistufenmodell Gesellschaft / Wirtschaft / Umwelt noch wenig Aussagen gemacht und kaum Zusammenhänge mit der architektonischen Umsetzung erläutert.

TISCHLEIN DECK DICH

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Der Entwurf versucht die städtebaulichen Qualitäten zu halten und gleichzeitig die innere Organisation zu vereinfachen respektive die Flexibilität des Gebäudes zu verbessern. Zugunsten einer besseren Integration in den Kontext wird der wesentlich grössere Baukörper plastisch gegliedert. Die Vollgeschosse übernehmen Flucht und Traufhöhe der angrenzenden Gebäude. Über diesem gemeinsamen Horizont nehmen sich die Verfasser mehr Freiheiten, um die grosse Baumasse durch wechselseitige Staffelung neu zu proportionieren. Dies führt in allen drei Etappen zu einem schönen urbanen Stadthaus, dabei fehlt es allerdings an der architektonischen Bewältigung der technischen Aufbauten.

Die städtebaulich an sich lobenswerte Haltung bedeutet aber auch erhebliche Einschränkungen der Modularität und Flexibilität des Laborgebäudes. In die gewählte Volumetrie passen nur drei Regelgeschosse mit voller Ausdehnung. Darüber kommen zwei bis vier Sondergeschosse, mit deutlich reduzierten Flächen. Das Bauvolumen springt in den höher gelegenen Laborgeschossen auf drei Seiten jeweils 5 bis 6 Meter zurück und verjüngt sich gegen oben bis zu einem

turmartigen Aufbau mit Büros. Es zeigt sich schlussendlich, dass der grossen skulpturalen Geste mit vielen Rücksprüngen ein Manko von ca. 400 m² Nutzfläche (Nachprüfung der Flächenangaben der Projektverfasserin) und grundsätzliche Einbussen an Flexibilität folgen. Volumetrie und Proportionalität sind verändert und weiterentwickelt worden. Die Komplexität und Widersprüchlichkeit in Bezug auf die städtebaulichen Anforderungen einerseits und betriebliche andererseits stellt für diesen Entwurfsansatz eine grosse Herausforderung dar. Es stellt sich die Frage, ob angesichts der ungelösten betrieblichen Anforderungen in Bezug auf die volumetrische Gliederung weitere Vereinfachungen gesucht werden – ohne dass dabei die gelungene Gliederung bezüglich Fernwirkung, insbesondere seitens der Murtenstrasse, und der gute volumetrische Bezug zum unmittelbaren Kontext aufgegeben werden. Die Jury legt insbesondere Wert auf eine in sich schlüssige Lösung für die erste Etappe, da sie über lange Zeit Stadtbild prägend sein wird. Die architektonische Lösung mit der dezidierten seitlichen Schliessung der Fassaden und dem kontrastierenden vollverglasten, aber wenig visuellen Halt bietenden stadtseitigen Erdgeschoss wird zwar verstanden. Es wird aber angeregt, dieses stringente Konzept, falls es betrieblichen Verbesserungen entgegensteht, zu überprüfen.

Das Regelgeschoss besteht auf einem Dreibünder mit vier Erschliessungskernen (in der Mitte doppelt geführt). Im Unterschied zu anderen Grundrissdispositionen, die vom 'Ventil' der Ringlösung profitieren, wird die vorliegende dreibündige Struktur mit peripher liegenden Kernen als räumlich begrenzte, unflexible Bänder organisiert, die an fensterlose Stirnfassaden stossen. Das Programm könnte sich also nicht noch über die Stirnseite ausdehnen. Die räumliche Durchlässigkeit zwischen Labor und Mittelzone wird zusätzlich durch die querliegenden, langezogenen und betonierten Medienzonen tangiert. Der vorgegebene Wissenschaftsboulevard kann deshalb nicht mehr umgesetzt werden.

Das Problem der mangelnden Elastizität spitzt sich in den Obergeschossen noch zu. Durch die Rücksprünge der Fassade entwickelt sich in den zwei oberen Laborgeschossen der tiefe Grundriss zu einem deutlich beschnittenen Dreibünder oder gar zu einem Zweibünder, in beiden Fällen mit entsprechenden betriebstechnischen Einschränkungen.

Die Steigung der Murtenstrasse wird zum Teil durch Modellierung des Vorlandes und teilweise durch bauinterne Niveausprünge noch nicht zufriedenstellend gelöst. Die Anforderungen an eine hindernisfreie, übersichtliche und komfortable Vorlandlösung gelten weiterhin. Die zwingende räumliche Trennung der Eingänge von IRM und DKF fehlt. Die Verfasser versuchen, die begrenzt möglichen Publikumsnutzungen durch räumliche Qualitäten wie zum Beispiel die Erschliessung des Seminarraumes über eine Galerie aufzuwerten.

Das ruhige Fassadenbild, im ausgewogenen Wechsel von horizontalen glatten Bändern und aufgerauten Vertikalelementen, überzeugt. Das leichte Eindrehen des stehenden Elements zwischen den Fenstern macht das Spiel von Licht und Schatten

reicher. Ebenso das schmale funktionale Fensterelement mit Gitterschutz im Wechselspiel über die Etagen. Der Konstruktionsschnitt über ausgewählte Geschosse lässt leider Fragen bezüglich desjenigen der Untergeschosse und Dachabschlüsse offen.

Der Sockelbereich zu der Murtenstrasse ist schnörkellos zurückgezogen und bildet einen attraktiven verglasten Vorbereich, welcher durch die geschlossenen Seitenfassaden gefasst wird. Auf der Geleiseite präsentiert sich der Körper angenehm auf dem Boden stehend.

Als grundsätzlicher Makel bleibt die Materialwahl des Jurakalksteins, welcher für einen stadtbernerischen Baustein eher fremd ist.

Die 1. Etappe ist auch über allenfalls längere Zeitdauer ein in sich vollwertiges Stadtelement.

Gesamtwürdigung

Tischlein deck dich hat seine innere Struktur und Organisation von der ersten zur zweiten Stufe radikal verändert und folgt nun in den unteren Geschossen auch einer Dreibundstruktur. Nutzungsverteilung und Betrieb sind ungenügend; hier sind noch grundlegende Fortschritte zu erzielen. Vor allem in den oberen Geschossen führt der starke architektonische Gestaltungswillen immer noch zu einer Spezialisierung der Raumstruktur, die die geforderte Modularität und Flexibilität der Nutzung zu wenig gut unterstützen. Dies erfordert zwingend eine Anpassung. Die Jury ist der Ansicht, dass bei einem grossen Baukörper das Mittel der Gliederung wesentlich zur städtebaulichen Verträglichkeit beiträgt. Dessen Mass und Auswirkung, in gegebener Abhängigkeit zur geforderten Nutzung, muss hier nochmals gut überprüft und abgewogen werden.

Nutzung und Betrieb

Im Rahmen der Vorprüfung wurden die betrieblichen Aspekte für die verschiedenen Funktionsbereiche umfassend analysiert;

nachstehend sind nur die wesentlichsten Kernaussagen zusammengefasst.

Der Wechsel von einer vertikalen zu einer horizontalen betrieblichen Struktur und der Verzicht auf die Innenhöfe haben eine strukturelle Klärung gebracht, aber gleichzeitig auch die betrieblichen Restriktionen räumlicher Rücksprünge des Gebäudevolumens aufgezeigt.

Für die Labornutzungen gibt es zwei unterschiedliche Geschosstypen: Das DKF belegt drei klassische dreibündige Regelgeschosse (1 bis 3), während die Labornutzungen des IRM in den partiell zurückversetzten Obergeschossen 4 und 5 untergebracht sind. Diese Differenzierung steht im Widerspruch zur Anforderung nach einem möglichst nutzungsneutralen Laborgebäude, und die vorgeschlagene Organisation der Erstnutzung veranschaulicht die Probleme dieses Konzeptes. Das DKF kann in den dreibündigen Geschossen gut organisiert werden, allerdings wird die optimale Nutzung durch die Einbindung von IRM-Flächen gestört. Die Organisation der heiklen Workflows des IRM auf den Geschossen 4 und 5 erweist sich als schwierig; viele betriebliche Anforderungen sind nicht erfüllt. Die Verbindungen zwischen Labor- und Bürobund durch den Kern sind problematisch, weil die kontrollierten Zugänge und allfällige Vereinzlungsanlagen den freien Durchgang erschweren. Die Erschließung von Labornebenräumen des Mittelbunds aus dem Bürokorridor ist betrieblich unvorteilhaft. Das Angebot kommunikativer Strukturen konzentriert sich auf den Bürobund, die Laborseite ist diesbezüglich noch zu stärken.

Die Organisation des Raumprogrammes im Gebäude ist insbesondere beim IRM noch unbefriedigend. Die Abteilungen sind oft zerrissen und gelegentlich an betrieblich ungeeigneten Orten untergebracht.

Die Konzeption des Erdgeschosses weist mit der räumlichen Kombination von Cafeteria, Hörsaalfoyer und Hörsaal bezüglich der Forderung nach öffentlichen Nutzungen interessante Ansätze auf.

Im ersten Untergeschoss schränken die durch den Doppelkern besetzte Mitte und die wegen des Geschoss-Splits reduzierte verfügbare Geschossfläche den Handlungsspielraum für einen optimalen Workflow für die forensische Medizin und forensische Bildgebung stark ein.

Die Tierhaltung ist aufgrund der vorliegenden kleinmassstäblichen Optionsskizze nicht abschliessend beurteilbar.

Das Raumprogramm ist nicht vollständig erfüllt: beim DKF fehlen 120 m² HNF (Nachprüfung der Flächenangaben der Projektverfasserin) und die Einstellhalle weist 18 Parkplätze zu wenig auf.

Tragwerk/Baudynamik

Die Tragkonstruktion ist als Stahlbeton-Skelettbau mit Flachdecken mit Hohlkörpern konzipiert. Diese Konstruktion ist in Bezug auf graue Energie an sich begrüssenswert, muss aber im Hinblick auf die Baudynamik überprüft werden.

Systemtrennung

Die Systemtrennung ist mangelhaft und muss entsprechend den Vorgaben angepasst werden.

Haustechnik

Das Haustechnikkonzept scheint schlüssig, die Steigzonen sind allerdings mit tragenden Wänden vorgesehen. Dies schränkt diesen Flächenbereich bezüglich späterer Anpassungen ein.

Nachhaltigkeit

Sowohl im Heizwärmebedarf und der grauen Energie relativ gute Werte erreicht.

Die Werte in Bezug auf Minergie P Eco können durch spezifische Materialwahl noch optimiert werden. Im Bereich der Treibgasemissionen gibt es Verbesserungspotential. Die Tageslichtnutzung ist gut, der sommerliche Wärmeschutz erfüllt. Leider weist das Projekt keine Dachwasserretention und keine

Grauwassernutzung auf. Im Bezug auf die Flexibilität weist das Projekt immer noch Mängel auf.

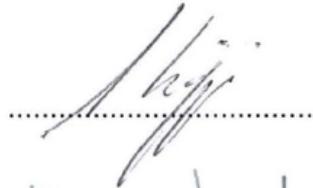
Die langen Korridore im Bereich der Laborzonen wirken sich negativ auf eine gute Arbeitsatmosphäre aus, informelle spontane Begegnungsmöglichkeiten sind dort kaum vorhanden. Die engen unfreundlich wirkenden Treppenhäuser schränken die Lust diese zu benutzen ein. Bezüglich des geforderten übergeordneten Konzepts der Nachhaltigkeit werden zum Dreistufenmodell Gesellschaft / Wirtschaft / Umwelt noch wenig Aussagen gemacht und kaum Zusammenhänge mit der architektonischen Umsetzung erläutert.

UNTERSCHRIFTEN

Fachpreisrichter

Angelo Cioppi

AGG Gesamtprojektleiter, Architekt



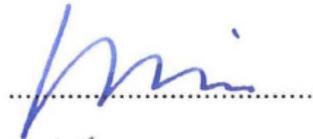
Drazenka Dragila-Salis

AGG Kantonsbaumeisterin, Architektin



Bob Gysin

Bob Gysin+Partner AG, Architekt



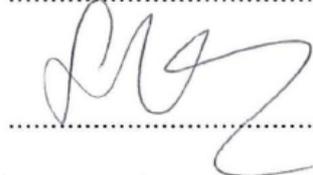
Barbara Schudel

Ehrenbold Schudel, Architektin



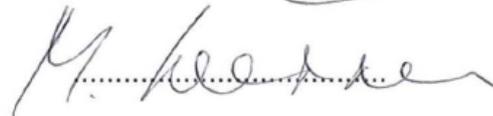
Dietrich Schwarz

Schwarz Architekten, Architekt



Mark Werren

Stadt Bern, Stadtplaner, Architekt



Maria Zurbuchen-Henz

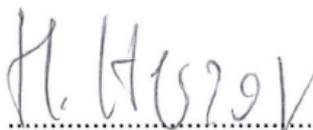
M+B Zurbuchen Henz, Architektin



Ersatzfachpreisrichter

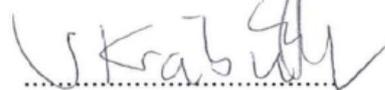
Marcel Herzog

AGG, Abteilungsleiter PM 2, Architekt



Susanna Krähenbühl

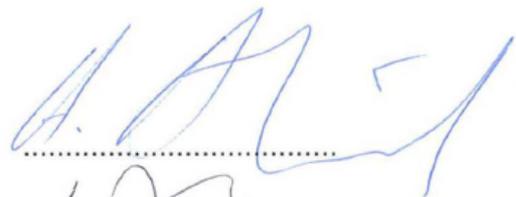
Universität Bern, Abt. Bau und Raum, Architektin



Weitere Mitglieder des Preisgerichts

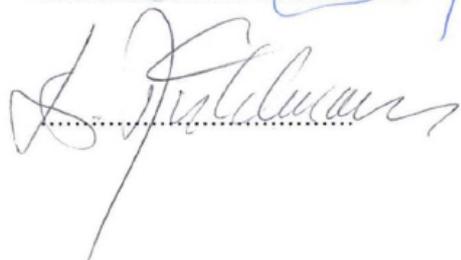
Hugues Abriel

Universität Bern, Direktor DKF



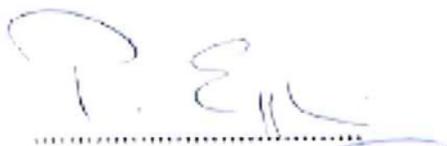
Kilian Bühlmann

Universität Bern, Abt. Bau und Raum, Architekt



Peter Eggi

Universität Bern, Dekan der med. Fakultät



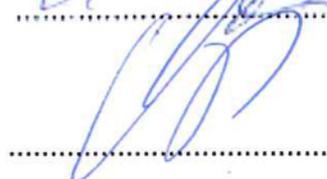
Matthias Gugger

Inselspital Bern, Dir. Lehre und Forschung



Christian Jackowski

Universität Bern, Direktor IRM



Daniel Odermatt

Universität Bern, Verwaltungsdirektor



Bern, den 12. Juni 2013

**Amt für Grundstücke
und Gebäude**

Bau-, Verkehrs-
und Energiedirektion
des Kantons Bern

**Office des immeubles
et des constructions**

Direction des travaux
publics, des transports
et de l'énergie
du canton de Berne



JURYBERICHT 1. STUFE

**GESAMTLEISTUNGSWETTBEWERB
28.08.2012, 1. WETTBEWERBSSTUFE**

**BERN, MURTENSTRASSE 20-32, BAUFELD B, 1. ETAPPE
NEUBAU UNIVERSITÄT BERN, RECHTSMEDIZIN UND KLINISCHE FORSCHUNG**



10 1

Murtenstrasse

Abbot AG
Besamungen

Dekanat der
Medizinischen
Fakultät

Murtenstrasse
28

Pathologisches
Institut

Universitäre
Psychiatrische
Dienste Bern

Freiburgstrasse

Rotes Kreuz
Schweiz/Regionales
Blutspende-
Zentrum SAK

Murtenstrasse

Institut für
Pathologie
Universität

urgstrasse

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung	3
Einleitung	4
Beurteilung nach Projekten	7

ZUSAMMENFASSUNG

Das Preisgericht empfiehlt die Projekte

- Accordion
- Laboratory
- Quarz
- Tischlein deck dich

für die Teilnahme an der 2. Wettbewerbsstufe.

EINLEITUNG

Ausgangslage

Der Gesamleistungswettbewerb „Murtenstrasse 20-32, Baufeld B, 1. Etappe“ wurde mit der Publikation im simap am 14.09.2011 ausgeschrieben. Von den 12 Architekten wurden 7 präqualifiziert.

Am 09. Dezember 2011 die erste Stufe des Gesamleistungswettbewerbs mit einer Begehung und der Abgabe der Unterlagen offiziell gestartet.

Bis zum Eingabeschluss am 21.5.2012 gingen beim Notar 7 Wettbewerbsbeiträge ein, die der Bauherrschaft anonym weitergeleitet wurden.

Die Wettbewerbsbeiträge wurden vom Expertenteam geprüft und das Resultat im Vorprüfungsbericht zusammengefasst, welcher dem Preisgericht am ersten Jurytag übergeben und vorgestellt wurde. Neben dem Vorprüfungsbericht wurde dem Preisgericht eine Vergleichstabelle übergeben, in der die wichtigsten Beurteilungspunkte vergleichend dargestellt wurden.

Im Vorprüfungsbericht sind der Auftrag, das Ziel des Gesamleistungswettbewerbs und die massgebenden Zuschlagskriterien zusammengefasst.

Ergebnis der formellen Prüfung

Das Ergebnis der formellen Prüfung ist im Vorprüfungsbericht Ziff. 2 festgehalten. Gestützt auf das Resultat der formellen Prüfung hat das Preisgericht entschieden, alle 7 eingereichten Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Preisgericht und Experten

Fachpreisrichter/ -innen

Angelo Cioppi AGG	Gesamtprojektleiter
Drazenka Dragila-Salis AGG	Kantonsbaumeisterin (Vorsitz)
Bob Gysin Bob Gysin + Partner AG	Architekt
Barbara Schudel Ehrenbold Schudel	Architektin

Dietrich Schwarz Schwarz Architekten	Architekt
--	-----------

Mark Werren Stadt Bern	Stadtplaner
----------------------------------	-------------

Maria Zurbuchen-Henz M+B Zurbuchen Henz	Architektin
---	-------------

Ersatzfachpreisrichter/ -in:

Marcel Herzog AGG	Abteilungsleiter PM 2
-----------------------------	-----------------------

Weitere Mitglieder des Preisgerichts:

Hugues Abriel Universität Bern	Direktor DKF
--	--------------

Kilian Bühlmann Universität Bern	Abt. Bau und Raum
--	-------------------

Peter Eggli Universität Bern	Dekan der med. Fakultät
--	-------------------------

Matthias Gugger Inselspital Bern	Dir. Lehre und Forschung
--	--------------------------

Daniel Odermatt Universität Bern	Verwaltungsdirektor
--	---------------------

Wolfgang Weinmann Universität Bern	stellvertr. Direktor IRM
--	--------------------------

Ersatzmitglied:

Susanna Krähenbühl Universität Bern	Abt. Bau und Raum
---	-------------------

Experten- / Vorprüfer(-innen)

Beat Aeschbacher ingenta	Statik
------------------------------------	--------

Andreas Baumann Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
--	---------------------

Christa Brünisholz Universität Bern	Abt. Bau und Raum
---	-------------------

Patricia Bürgi CSD Ingenieure AG	FC Umwelt+Ökologie
--	--------------------

Corsin Caluori AGG	Facilitymanagement
------------------------------	--------------------

Sandro Cibien Bauinspektorat Bern	Bewilligungsfähigkeit
---	-----------------------

Bernhard Grossniklaus Universität Bern	Betriebsprojekt DKF
--	---------------------

Remo Grüniger ibe institut bau+energie ag	FC HLKS
---	---------

Christian Jackowski Universität Bern	Betriebsprojekt IRM
--	---------------------

Urs Käser
Gebäudeversicherung Bern Brandschutz

Dorothee Klecha
Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Heinrich Kozakiewicz
Stokar+Partner AG HLKKS

Sandra Lösch
Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Werner Marbé
PGMM AG Betriebsprojekt

Bruno Martinoni
ehem. ETH Zürich Laborplanung

Ursina Müller
Techdata AG FC Systemtrennung

Mathias Müller
Stokar+Partner AG Stv. Leitung Wettbew.

Max Müller
Universität Bern Tierställe

Yassir Osman
MOKArchitecture Bewilligungsfähigkeit

Matthias Pfäffli
Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Rainer Post
doranth post Architekten Tierställe

Michel Reuteler
Amstein+Walterth AG FC Elektro

Alexander Schmiechen
PGMM AG Betriebsprojekt

Corinna Schön
Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Hans Seelhofer
Dr. Lüchinger+Meyer Bauing. AG FC Statik

Markus Stokar
Stokar+Partner Leitung Wettbewerb

Yves Suter
proengineering Elektro

Silvia Utz
Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Andreas Wagner
Universität Bern Betriebsprojekt IRM

Peter Wyss
Universität Bern Betrieb und Technik

Ablauf der Jurierung

Das Preisgericht trat an 3 Tagen wie folgt zusammen:

1. Jurytag 23.08.2012

Das Preisgericht war vollzählig anwesend. Der Vorprüfungsbericht wurde durch die Experten vorgestellt.

Die Prüfung der Wettbewerbsbeiträge durch das Preisgericht fand in 3 Gruppen statt. Jede Gruppe bewertete die Projekte grün (weiter in Stufe 2), gelb (evtl. in Stufe 2) oder rot (nicht in Stufe 2).

2. Jurytag 24.8.2012

Frau B. Schudel lässt sich entschuldigen. Sie wird durch den Ersatzpreisrichter M. Herzog vertreten.

Am Nachmittag lässt sich W. Weinmann entschuldigen. Er wird durch die Ersatzpreisrichterin S. Krähenbühl vertreten.

Die Sprecher der 3 Gruppen präsentieren ihre Beurteilung. Die Ergebnisse und Argumente werden im Plenum diskutiert.

Anschliessend findet ein zweiter Durchgang inkl. Nachdiskussion statt.

Auf dieser Basis stimmt das Preisgericht wie folgt über die Teilnahme in der 2. Stufe des Wettbewerbs ab:

	Ja	Nein
Accordion	X	
LabFORUM		X
Laboratory	X	
PaoloPaolo		X
Quarz	X	
SoBre		X
Tischlein Deck Dich	X	

Damit sind die Projekte Accordion, Laboratory, Quarz und Tischlein deck dich für die Teilnahme in der 2. Stufe bestimmt.

3. Jurytag 28.08.2012

Ziel des 3. Jurytags ist die redaktionelle Bereinigung der Jurytexte und die Formulierung der allgemeinen und projektspezifischen

Vorgaben für die Überarbeitung in der 2. Wettbewerbsstufe.

Vorbemerkung zum Jurybericht

Die Projekte wurden in der Vorprüfungsphase durch die Experten, Nutzer und Betreiber begutachtet. Die Ergebnisse dieser umfangreichen, funktionalen Prüfung sind dem *Vorprüfungsbericht* zu entnehmen. Die Ergebnisse sind in der weiteren Bearbeitung zu berücksichtigen.

Die Texte im Jury-Bericht konzentrieren sich daher auf die Beurteilung der städtebaulichen und architektonischen Aspekte und nehmen bei der Beurteilung aus der Sicht der Nutzer primär zu grundsätzlichen funktionalen Setzungen der Projekte (Konzepte der Laborgeschosse und Organisation des Erdgeschosses) Stellung.

Zudem haben die Resultate der ersten Wettbewerbsstufe gezeigt, dass die Vorgaben in einzelnen Punkten zu präzisieren bzw. zu ändern oder zu ergänzen sind. Die entsprechenden Anforderungen sind dem Dokument *„Präzisierungen und Anpassungen der Ausschreibung für die 2. Wettbewerbsstufe“* zu entnehmen. Dieses Dokument ist als Teil des Juryberichts zu verstehen.

BEURTEILUNG NACH PROJEKTEN





Buhstrasse

Berner Fachhochschule

Murtenstrasse

Abbe AG Bestattungen

Pathologisches Institut

Murtenstrasse 28

Dekanat der Medizinischen Fakultät

Rotes Kreuz Schweiz Regionales Blutspendezentrum SRK

Universität Bern Psychiatrische Dienste Bern

Freiburgstrasse

Murtenstrasse

10

1

1

ACCORDION

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Zugunsten einer angemessenen Körnung des Gesamtvolumens werden vier schwebende, gläserne, lose aneinander gereihete Kuben vorgeschlagen, die in einer informellen Bewegung auf- und abtanzen. Von aussen dominiert der Eindruck plastischer Abstraktion und Entmaterialisierung. Das städtebauliche Konzept mit einer stark artikulierten Volumetrie ist im Hinblick auf die Etappierung und die Bewältigung der Grösse im Prinzip denkbar. Die erste Etappe mit zwei ungleichen, lose zusammengebundenen Häusern scheint noch etwas fragmentarisch. Insgesamt sind die Spielregeln des Vierklangs in punkto Nahtstellen noch zu präzisieren: der Bau endet beim Lobhaus mit einem Zwischenglied und klebt in der zweiten Etappe direkt am Nachbargebäude.

Skyline und Makrostruktur des Gebäudes werden grundsätzlich positiv beurteilt. Problematisch scheint allerdings der Formalismus der Fassadenkomposition mit einem diffusen Glasschleier in zwei verschiedenen Farben. Die kristallinen Körper müssen noch den Test der konkreten Materialisierung mit Sonnenschutz usw. bestehen. Die Abstraktion der Fassadenkomposition erschwert nicht zuletzt die gewünschte Adressbildung und Öffnung zum Publikum im Erdgeschoss.

Im Inneren zeigt der Entwurf ein angemessenes funktionierendes Raumkonzept mit flexiblen, modularen Grundrissen für Labore und Büros und dazwischen als Brücken organisierte, natürlich belichtete Aufenthaltsräume für die Social-Hubs und Sitzungsbereiche. Das gewählte Prinzip mit nur zwei mittig platziert-

ten quer liegenden Erschliessungskernen hat funktionale Vorteile.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt eine grundlegende Überarbeitung der Fassadierung, der Materialisierung und der Anmutung des Gebäudes unter Beibehaltung der funktionalen Stärken und der überzeugenden Organisationsstruktur.

Beurteilung der Fassade

Bei der Elementfassade handelt es sich um eine zweischalige Aluminiumfassade mit einem hohen Glasanteil. Integriert ist ein Sonnenschutz-Storesystem mit Lichtumlenkung. Die vorgesetzte Prallscheibe ist teilweise satiniert aus Gründen des Sichtschutzes. Damit werden sicher teilweise Verminderungen des Tageslichteinfalles zu gewärtigen sein. Die Alu-Fassade hat möglicherweise einen grossen Anteil an grauer Energie und ist zu überdenken.

Nutzung und Betrieb

Der Grundriss der Laborgeschosse überzeugt durch seinen modularen Aufbau, seine hohe Nutzungsflexibilität und gute Innenraumqualitäten. Interessant ist der Ansatz, die Erschliessung nur über zwei Treppenkern zu bewerkstelligen. Die Positionierung dieser beiden Kerne in Längsrichtung des Gebäudes ergibt vier im Grundriss optimal verteilte Geschossezugänge. Dadurch werden eine Vielzahl von Geschosunterteilungen (z. B. für zertifizierte Abteilungen etc.) möglich. Vom zu erwartenden Publikumsverkehr her

sind zwei Kerne durchaus genügend und es stellt sich sogar die Frage, ob die räumlich attraktiven gekreuzten Doppelläufe nicht zu grosszügig bemessen sind. Der Tageslichtbezug der Treppenkerne wird begrüsst. Aus Gründen der Flexibilität müssen die beiden Kerne weitgehend identisch sein (z.B. sanitäre Anlagen) damit die einzelnen Gebäudesegmente auch autonom betrieben werden können.

Das Angebot an kommunikativen Räumen auf dem Geschoss ist attraktiv und gut in das architektonische Konzept eingebunden: Kleine Social-Hubs am Korridor der Laborschiene dienen der raschen „Kommunikation am Wegrand“, in den Gelenken zwischen den Gebäudesegmenten sind Sitzungsräume und Aufenthaltsbereiche untergebracht. Allerdings wird dieses klare Prinzip nicht in allen Geschossen gleich umgesetzt: Im DKF fehlen die Social-Hubs an der Laborschiene, sie wären aber hier für die vielen Forschenden besonders wertvoll und erwünscht. Nach Möglichkeit soll das Kommunikationskonzept wie es in den Geschossen 4 und 5 vorgeschlagen wird auch auf den anderen Geschossen umgesetzt werden. Grundsätzlich stellt sich die Frage ob Aufwand und Ertrag für den mittleren Lichthof in einem guten Verhältnis stehen, weil die meisten angrenzenden Nutzungen kein Tageslicht benötigen.

Die Grundkonzeption des Erdgeschosses ist gut und übersichtlich. Die vorgeschlagene Cafeteria ist eine denkbare öffentliche Nutzung. Begrüsst wird der Vorschlag, die grösseren Seminarräume als publikumsintensive Nutzungen im Erdgeschoss zu platzieren (der im 6.OG vorgeschlagene Seminarraum ist aus dieser Sicht zu überdenken). Das Foyer des IRM ist tendenziell zu gross; es wäre vorstellbar, diesen Bereich zu Gunsten eines vergrösserten öffentlichen Foyers vor den Seminarräumen zu verkleinern. Der Zugang zum IRM würde dadurch nach Osten verschoben und erhielte etwas mehr Distanz zum öffentlichen Bereich.

Bei der Geschosszuteilung sind Optimierungen zu prüfen: Gemäss den neuen Vorgaben können FPD und Verkehrsmedizin als publikumsintensive und funktional ähnliche Dienstleistungsbetriebe räumlich abgesetzt und autonom erschlossen werden. Die Geschosse 6 und 7 bieten sich dazu an. Dabei sollen gleichzeitig die Flächen für die Ver-

kehrsmedizin mit denjenigen der Administration getauscht werden, damit Direktion im Kernbereich des IRM angeordnet ist. Vorteilhaft wäre dabei auch, die beiden IRM-Geschosse 4 und 5 in die Geschosse 1 und 2 zu verlagern, damit der Kernbereich des IRM räumlich kompakt gehalten wird. Die Tierstalltechnik soll vorzugsweise über und nicht unter dem Tierstall angeordnet werden.

LABFORUM

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Der sehr schematisch formulierte neue Baukörper wirkt volumetrisch unausgewogen, unnötig massiv und deshalb fremd im städtischen Kontext. Dies gilt sowohl für die Gesamtfigur über die drei Etappen wie auch für den Erstbau. Neben der mangelnden städtebaulichen Qualität vermag auch die Gestaltung der Fassade die Jury nicht zu überzeugen.

Die Anbindung des Erdgeschosses an den Strassenraum bleibt undifferenziert und die gemeinsame Eingangsführung erzeugt eine unklare Situation. Im Innern leidet das Erdgeschoss insgesamt unter organisatorischen Schwächen und formalistischen Grundrisspielereien.

In den Regelgeschossen ist das Gebäude als Dreibünder konzipiert, der durch grosse vor- und rückspringende Lichthöfe durchstossen wird. Diese Grundrisstypologie bringt zwar viel Licht in die Gebäudetiefe, konsumiert aber auch viel Fläche. Dies erschwert die geforderte Flexibilität im Allgemeinen und komprimiert im Besonderen auch die Nebenträume im Mittelbund. Deshalb muss wertvoller Raum an der Fassade für Nebennutzungen geopfert werden.

Beurteilung der Fassade

Die nicht sehr ambitionierte Fassadenkonstruktion besteht aus einer hinterlüfteten Fassade. Die äussere Materialisierung ist leider nicht beschrieben, so dass man annehmen muss, es handle sich um eine äus-

sere Metallschicht. Die Beschattung wird mittels aussen angebrachten Rafflamellen erledigt.

Nutzung und Betrieb

Die vorgeschlagene Konzeption der Laborgeschosse vermag nicht zu überzeugen: Die Versorgung der innen liegenden Bereiche mit Tageslicht wird durchaus begrüsst, allerdings dürfte die vorgeschlagene Lösung mit den drei grossen Lichthöfen in keinem ökonomischen Aufwand-Ertragsverhältnis stehen: Das Platzangebot für Labornebenräume, die kein Tageslicht benötigen, wird im Mittelbund dadurch knapp und nicht wenige dieser Flächen werden an den Fassadenbereich verdrängt. Die Medienerschliessung weist lange, unterschiedliche Labore querende Leitungsführungen auf.

Die Organisation des Erdgeschosses ist problematisch: Der architektonisch gut ablesbare Eingang in der Flucht der grossen Zugangstreppe führt in die Publikumsnutzung und nicht zu den Hauptnutzern des Gebäudes. Zugang und Empfangsbereich für das DKF und das IRM sollen getrennt werden. Der Ansatz, die Seminarräume im Erdgeschoss zu konzentrieren ist für die Belegung dieses Bereichs richtig (allerdings müssten kleinere Sitzungszimmer auch auf den Etagen verfügbar sein). Der Vorschlag, den Foyerbereich der Seminarräume mit der Publikumsnutzung Bar/Cafeteria zusammenzulegen ist in diesem Nutzungskontext fraglich.

Gesamtwürdigung

Dem auf allen Ebenen sehr schematisch formulierten Laborbau fehlt es an der inneren Organisation, an konzeptioneller Schärfe und auf städtebaulicher Ebene an architektonischer Sensibilität.

LABORATORY

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Das schwierige Problem der grossen Baumasse wird durch ein plastisch gegliedertes Volumen gemildert. Daraus resultiert ein im Vergleich eher grosses Gebäude mit einer ausgesprochen urbanen Erscheinung, die gezielt zum Kontext Stellung nimmt und gleichzeitig die drei vorgegebenen, ungleichen Etappen harmonisiert. Der Bau besteht aus einer sinnvollen Kombination von Regelgeschossen im mittleren Bereich und Variationen des Grundrisses gegen oben zugunsten von Terrassen und schönen Begegnungsräumen mit Bezug zur Stadt. Diese städtebaulich-architektonischen Qualitäten machen aus dem Projekt deutlich mehr als einen simplen Zweckbau.

Die plastischen Qualitäten der Volumetrie finden ihre natürliche Entsprechung in der differenzierten Tektonik der Fassadenkomposition, die von der Idee der 'steinernen Stadt' inspiriert ist. (Zu überprüfen wäre dabei noch die feinste Maschengrösse der Fassadenstruktur, deren Muster an einigen Stellen etwas wenig Tageslicht zulässt). Vor allem stadtseitig erlaubt die zeichenhafte, gut proportionierte Fassade mehrere Lesarten und ihre sozusagen bewohnbare Tiefe erzeugt kommunikative Qualitäten gegen aussen und innen. Dies zeigt sich an der Murtenstrasse, wo Erdgeschoss und Hochparterre optisch zu einer neuformulierten Laube mit Stützen zusammengebunden werden. Die sorgfältig gestaltete Kopfsituation mit Loggien und Social-Hubs verleiht dem Gebäude einen städtischen Charakter und generiert interessante kollektive Räume im Haus. Gleichzeitig muss

festgestellt werden, dass diese sehr grossen Begegnungsräume ungleichmässig verteilt, etwas 'kopflastig' an einem Punkt konzentriert sind, was lange Wege und z.T. Sicherheitsprobleme generiert. Im Erdgeschoss ist die Anbindung an das Vorland über periphere Treppen nach ÜO nicht zulässig und muss als Schwellenbereich des Gebäudes gestaltet werden. Für die Übergänge von aussen nach innen wird im EG allgemein noch etwas mehr Grosszügigkeit erwartet.

Im Regelgeschoss zeigt die gewählte Grundrissstypologie ein deutliches Ungleichgewicht zwischen allzu geringer Labortiefe und zu tiefem Mittelbund. Zudem fehlen informelle Besprechungszonen in unmittelbarer Nähe der Labors. In den oberen Geschossen gilt es die bemerkenswerten plastischen Qualitäten mit den praktischen Anforderungen des Gebrauchs zu vereinen. Dabei könnte nicht zuletzt der Bezug zu den Terrassen besser sein.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt eine grundlegende Überarbeitung der funktionalen und innenräumlichen Kritikpunkte, sowie der Sockelpartie unter Beibehaltung der architektonisch-volumetrischen Grundhaltung.

Beurteilung der Fassade

Die äussere Fassadenverkleidung ist mit vorgefertigten Glasfaserelementen und einer Holzmetallfensterkonstruktion eher aufwändig, aber gewährleistet Qualität. Pro Raum hat es einen Drehflügel, der offenbar zur natürlichen Belüftung bestimmt ist. Der Sonnenschutz wird mit tageslichtlenkenden Rafflamellen ausgestattet.

Nutzung und Betrieb

Der Grundriss der Laborgeschosse ist ökonomisch konzipiert, weist aber noch inakzeptable funktionelle Mängel auf. Insbesondere wird die Tiefe der Laborräume als zu gering eingeschätzt (siehe ergänzende Vorgaben). Im DKF-Bereich fehlen auch direkte Korridorverbindungen zwischen dem Büro- und dem Laborbund (die Verbindungen gehen immer durch den Treppen Kern). Das Konzept für die Begegnungs- und Kommunikationsbereiche überzeugt in der vorgeschlagenen Art nicht: Die für die moderne wissenschaftliche Tätigkeit essentiellen labornahen Kommunikationsorte fehlen vollständig. Die Kommunikationszonen konzentrieren sich auf die den Loggien angegliederten grossen Social-Hubs im östlichen Gebäudekopf. Auf einigen Geschossen sind sie vorhanden auf anderen nicht, so dass die Geschosse unterschiedlich mit Kommunikations- und Begegnungsangeboten versorgt sind. Da der westliche Kern als DKF-Erschliessung dient, wird der Personenverkehr zum Seminarraum und zu den Social-Hubs jeweils durch die ganze Länge des Laborgeschosses geführt, was zu Sicherheitsproblemen führen kann. Die Innenraumqualitäten der Laborgeschosse (Korridore) bewegen sich mit Ausnahme der Social-Hubs auf einem bescheidenen Niveau.

Das Erdgeschoss reagiert auf die komplexen Anforderungen der Erschliessung: Die Zugänge zum IRM und zum DKF sind weit auseinander gelegen, was als Vorteil angesehen wird. Der mittlere Kern kann als Joker eingesetzt werden, was allenfalls ermöglicht, FPD und Verkehrsmedizin darüber zu erschliessen (siehe ergänzende Vorgaben). Die Eingangshalle des IRM beansprucht eher zu viel Platz am publikumswirksamen Erdgeschoss (der Einblick in die Halle wird durch Sichtschutzelemente wieder abgedeckt). Es wird empfohlen, das Erdgeschoss zu überarbeiten in Richtung eines gemeinsamen Foyers, das den westlichen und mittleren Kern erschliesst mit angegliederter Publikumsnutzung (z.B. Seminarraum aus dem 4. OG) und davon unabhängig das IRM über den östlichen Kern zu erschliessen.

PAOLOPAOLO

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Auf städtebaulicher Ebene schafft der Entwurf den Spagat zwischen dem engen Korsett der Überbauungsordnung und der grossen Fülle des Raumprogramms. Die Gesamtkubatur sucht den Bezug zur Umgebung mittels gross- und kleinmassstäblichen plastischen Anpassungen. Höhenstaffelungen mit zwei unterschiedlichen Kopfbereichen erzeugen eine bewegte städtische Silhouette, die sich harmonisch in den Strassenraum einfügt und zusätzlich gegen das Lobhaus einen schönen Platz erzeugt. Die Komposition der Fassade spielt mit leichten volumetrischen Profilierungen des Gesamtvolumens und geometrisch abwechslungsreichen Zeichnungen der Flächen. Der städtebaulichen Gesamtfigur müssen grosse Qualitäten attestiert werden. Als erste Etappe wirkt das Gebäude jedoch allzu fragmentarisch in seiner Mächtigkeit.

Der Entwurf bietet einiges zum Thema Publikumsnutzung. Die Anbindung an den Strassenraum geschieht im Erdgeschoss über eine zweigeschossige Laube mit Vorplatz, wobei die Niveauregulierung nicht ganz ersichtlich ist. Besonders interessant für das Publikum ist die Arkade im Kopfbereich mit dem baumbestandenen Platz beim Lobhaus. Speziell zu erwähnen sind die grosszügigen Eingangshallen mit Galerieschossen für Seminarräume und Sitzungszimmer, die auch für Aussenstehende bestimmt sind. Die Idee ist nicht uninteressant, die Auslagerung führt aber eigentlich zu einem Kompromiss, der für die Rechtsmedizin respektive Forschung nicht ideal erscheint. Zusätzlich verdrängen

die mehrgeschossigen Lufträume deutlich Raum, der die Geschossflexibilität mindert respektive nur noch Büros ermöglicht.

In den Regelgeschossen wird ein Dreibünder vorgeschlagen, der funktional nicht ganz ausgereift ist.

Beurteilung der Fassade

Die Fassade ist gestaffelt horizontal gegliedert. Die vorfabrizierten Elemente haben eine hinterlüftete vorgehängte Glaskonstruktion, die teilweise mit PV-Elementen bestückt sind. Die Brüstung und die vertikalen „lamellenartigen“ Elemente bestehen aus Glasfaserzement. Die Befensterung ist als Holzmetallkonstruktion mit lichtgesteuerten Lamellen als Sonnenschutz angedacht. Die Konstruktion scheint eher aufwändig zu sein.

Nutzung und Betrieb

Die Laborgeschosse funktionieren mit einigen Einschränkungen: Die Laborräume sind gut dimensioniert, allerdings geht dies auch auf Kosten des Umstandes, dass sie keinen direkten Medienanschluss an Vertikalschächte aufweisen. Betrieblich günstig sind die von den Erschliessungskernen unabhängigen Verbindungen zwischen dem Labor- und dem Bürobund. Allerdings werden dadurch, sowie durch die Integration der Vertikalschächte in die Kerne die Flächen im Mittelbund knapp, so dass auch Labornebenräume an den Fassadenbereich ausgelagert werden müssen. Die Social-Hubs sind gut, konzeptionell aber etwas zu uneinheitlich gelöst.

Charakteristisch für das Projekt sind die mehrgeschossigen Hallen auf der Erdgeschossenebene: Eine dient als Eingangshalle für das DKF, als Zugang zu den Seminarräumen im Galeriegeschoss und gleichzeitig als Cafeteria (das DKF kann aber auch unabhängig von dieser Halle erreicht werden). Der Zugang zum IRM erfolgt separat und diskret im Randbereich des Gebäudes. Der Ansatz, möglichst alle Sitzungszimmer im Galeriegeschoss zu konzentrieren, belebt die Halle und das Erdgeschoss, allerdings sollten kleinere Sitzungszimmer auf den Etagen verfügbar sein und der grosse Seminarraum anstatt im Dachgeschoss im Hallenbereich platziert werden. Die zweite Halle steht einer beliebigen Publikumsnutzung zur Verfügung. Diese mehrgeschossige Anlage mit Zwischengeschossen ist räumlich attraktiv, aber für die im Hause untergebrachten, von vergleichsweise wenigen Personen frequentierten Nutzungen (es ist kein Lehrgebäude mit vielen Studierenden) eher überdimensioniert.

Gesamtwürdigung

Die städtebauliche Auseinandersetzung mit dem Ort ist für die Gesamtfigur gelungen. Der Baukörper in der ersten Etappe wirkt indes noch unfertig. Die Interpretation des Sockelgeschosses verschlingt zuviel Raum und dem Laborkonzept fehlt es an der geforderten Stringenz.

Gesamtleistungsanbieter: anonym

Architekt: anonym

Bauingenieur: anonym

Elektroingenieur: anonym

HLK-Ingenieur: anonym

Laborplaner: anonym

Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Der Entwurf postuliert Kompaktheit und Rationalität auf allen Ebenen. Dies führt zu einem sachlichen Zweckbau mit einer gut verträglichen Volumetrie. Durch bewussten Verzicht auf plastische Gliederung des Baukörpers, sehr dicht bepackte Geschosse ohne Lichthöfe und maximale Ausnützung der Baumasse unter dem Terrain entsteht eine geometrisch einfache, in der Höhe reduzierte Kubatur mit einer ausgewogenen Volumenverteilung über drei Etappen und ein respektvoller Bezug zum Lobhaus.

Das zurückhaltende Gebäude versteht sich als selbstverständlicher Bestandteil des städtischen Gewebes und nicht als speziell hervorsteckende Institution im Stadtbild. Diese bescheidene Haltung entbindet es aber nicht von der Pflicht, minimale Ansprüche an städtische Anbindung zu erfüllen. Dies glückt durch das allgemeine Erscheinungsbild des Hauptkörpers und das klassische Dessin der Fassade. Die räumlich gestalterische Ausformulierung des Erdgeschosses sowie des Attikageschosses muss indessen noch überarbeitet werden. Im Vergleich mit dem ruhigen Horizont der Traufhöhe scheint der Arkadenbereich noch unausgereift. Schon in der ersten Etappe wirkt das Erdgeschoss in seinen Proportionen gedrückt und das geometrisch-räumliche Problem spitzt sich mit der aufsteigenden Strasse noch zu. Bei der Gestaltung des Schwellenbereiches von Strasse über Vorland bis zu den Eingängen vermisst man die nötige architektonische Sensibilität und Publikumsnähe. Auch dem Attikageschoss fehlt es an räumlicher Grosszügigkeit und ar-

chitektonischer Präsenz. Ohne eine architektonische Symphonie auf dem Dach zu erwarten, wäre nach den äusserst pragmatisch gestalteten Regelgeschossen ein interessanteres Attikageschoss für die kollektive und rekreative Nutzung willkommen.

In den Regelgeschossen überzeugt die pragmatisch optimierte Grundrisstypologie mit Dreibünder und drei Erschliessungskernen durch die Flexibilität der inneren Raumstruktur. Die ondulierenden, indirekt beleuchteten Korridoren des Laborbundes eignen sich gut für interne Arbeitsbesprechungen. Der Bürobund mit dem monotonen, nur an den Enden belichteten Korridor begnügt sich in punkto Raumqualität und Arbeitsstimmung mit dem absoluten Minimum. Von den Begegnungsräumen in den Etagen erwartet man mehr Raumqualität. Hingegen ist die Idee der gepflegten, ortsbildenden Treppenhäuser zu begrüssen.

Beurteilung der Fassade

Die Fassade wird durch eine einfache, repetitive Struktur zurückhaltend gestaltet. Die Materialisierung der Fassadenstützen besteht aus Stein oder Kunststein. Die Fenserelemente sind mit grossen Schall- und Lärmschutzgläsern versehen. Dazu wird ein aussenliegender Sonnenschutz vorgeschlagen. Es gibt keine erkennbaren Fensteröffnungen, sodass von den Benutzern nicht natürlich gelüftet werden kann. Es handelt sich um eine einfache Konstruktion, die wahrscheinlich auch wirtschaftlich ist.

Nutzung und Betrieb

Der Grundriss der Laborgeschosse überzeugt durch seine Kompaktheit und seinen modularen Aufbau, der eine hohe Nutzungsflexibilität verspricht. Die Labore sind eher knapp dimensioniert. Die Treppenhaukerne mit geknickten Wänden und trapezförmigen Treppenaugen machen aus der vertikalen Verbindung der Geschosse einen speziellen Ort.

Die bestehende interne Verbindung zwischen Labor- und Bürobund ist mit nur einem schmalen Durchgang knapp bemessen, da die Forschenden den Weg zwischen Labor und Büro häufig begehen.

Das Angebot an kommunikativen Räumen auf dem Geschoss ist attraktiv und gut in das architektonische Konzept eingebunden: Kleine Social-Hubs vor den Labors dienen der Kommunikation innerhalb der Forschungsgruppen und der raschen „Kommunikation am Wegrand“. Diese Social-Hubs sind auch in den IRM-Geschossen erwünscht, allenfalls in etwas kleinerer Zahl.

Auf der Südseite sind die Social-Hubs räumlich in eine Teeküche im Innenbund und einen verglasten Raum im Bürobund geteilt. Diese Konzeption ist denkbar, die räumliche Gestaltung dieser Kommunikationsbereiche soll noch aufgewertet werden. Ausserdem ist ein solches Angebot in allen Geschossen erwünscht.

In einigen Geschossen wird der Korridor nicht bis an die Ostfassade geführt und hat damit weniger Tageslichtbezug. Diese Situation ist zu überprüfen.

Die Grundrisstypologie des Erdgeschosses ist gut vorstellbar. Seminarräume, Sitzungszimmer und die Kaffeebar sind gut geeignete EG-Nutzungen, der Mittelbund ist intensiv genutzt.

Die genaue Organisation des Foyerbereichs entlang der Murtenstrasse ist noch unklar. Die verwirliche Abfolge von Eingängen, Empfängen, Windfängen und weiteren räumlichen Abtrennungen muss geprüft und präzisiert werden.

Aufgrund der ergänzenden Vorgaben wäre es denkbar, die funktional verwandten Dienstleistungsbetriebe FPD und Verkehrsmedizin im Attikageschoss zusammenzufassen. Für die dadurch verdrängten Bereiche des IRM ist in dessen Kerngeschossen Ersatz zu finden.

Gesamtleistungsanbieter: anonym
 Architekt: anonym
 Bauingenieur: anonym
 Elektroingenieur: anonym
 HLK-Ingenieur: anonym
 Laborplaner: anonym
 Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Der Baukörper beginnt beim Inselparkhaus mit acht Vollgeschossen, um dann in Richtung Güterbahnhof abzutreten und bis auf die Hälfte zu schrumpfen. Diese nüchterne städtebauliche Setzung widerspiegelt eins zu eins das tatsächlich nicht einfach zu lösende Ungleichgewicht des Raumprogramms über die verschiedenen Etappen. Der angewandte Pragmatismus führt jedenfalls zu einem volumetrisch unausgewogenen, massiven Baukörper. Die Anbindung an die ansteigende Murtenstrasse gestaltet sich schwierig. Zum einen erscheint im Stadtraum die wechselnde Höhe der Arkaden beliebig. Zum anderen hat im Innenraum der dreifach geknickte Boden des Erdgeschosses Konsequenzen wie z.B. Niveauprobleme der Treppenhäuser, überhohes Untergeschoss und ein bis zum Äussersten komprimiertes Erdgeschoss am oberen Ende.

Das gewählte Konzept des Dreibunds mit vor- und rückspringenden Kernen führt notgedrungen zu einem überdehnten Mittelbund. Dies ermöglicht zwar eine Bereicherung der horizontalen Erschliessungszonen durch Begegnungsorte, schränkt aber gleichzeitig die geforderte Modularität der Haupträume an der Fassade ein. Es ist zum Beispiel fraglich, ob man Labors mit grossem technischen Aufwand wirklich variierend auf zwei Seiten des Gebäudes anordnen soll. Auch das dreistrangige vertikale Erschliessungssystem mit Sicherheitstreppenhaus und zusätzlichen internen Treppen wirkt aufwändig.

Beurteilung der Fassade

Die Fassadengliederung besteht aus horizontal geschichteten, nicht tragenden Fassadenelementen. Die äussere Schicht weist abwechslungsweise Fenster, Brüstungen oder Sturzbänder auf. Die nicht beschriebenen Materialien bestehen mindestens teilweise aus PV Elementen.

Der Versuch, die PV-Elemente als voll integrierten, ornamentalen Bestandteil der Fassade zu betrachten, ist verdienstvoll. In diesem Fall vermag jedoch das flimmernde schwarz-grau-weiße Muster den riesigen Baukörper weder zu kaschieren noch zu strukturieren. Im Gegenteil, der ausgesprochen starke Tarnungseffekt macht alle noch so bescheidenen plastischen Versuche wider zunichte.

Nutzung und Betrieb

Das Laborgeschoß ist wenig ausgereift: Die Mittelzone wird von vier versetzten Erschliessungskernen und weiteren technischen Kernzonen geprägt. Dazwischen sind die eher zu grossen und auf der Büroseite nicht ideal gelegenen Social-Hubs eingestreut. Die Labornebenzimmer finden in dieser Kernzone nur noch zum Teil Platz und müssen deshalb auch in den Aussenbänden untergebracht werden. Labor- und Bürobereiche sind von Geschoss zu Geschoss anders verteilt, und die Labore greifen in unterschiedlichem Masse auch auf die Südseite.

Das Erdgeschoss ist geprägt von einer weitläufigen Eingangshalle mit Aufenthaltsberei-

chen, einem Café-Shop und einer direkten Treppenverbindung zu den weiteren Aufenthaltsbereichen im ersten OG. Die Seminarräume sind im Erdgeschoss richtig, allerdings in der gewählten Lage etwas versteckt angeordnet. Die Zugänge zum DKF und zum IRM sind getrennt, räumlich aber eher zu wenig weit voneinander entfernt. Insgesamt wirkt das EG unübersichtlich und weist für die Gebäudenutzung zu viele undifferenzierte Bereiche auf.

Gesamtwürdigung

Die rudimentäre städtebauliche Setzung und der unscharfe architektonische Ausdruck vermögen das gestellte Problem nicht zu lösen und entsprechen deshalb nicht den Erwartungen der Jury. Insgesamt fehlt es dem Entwurf an einigen Stellen an konzeptioneller Klarheit und Funktionalität.

TISCHLEIN DECK DICH

Gesamtleistungsanbieter: anonym
 Architekt: anonym
 Bauingenieur: anonym
 Elektroingenieur: anonym
 HLK-Ingenieur: anonym
 Laborplaner: anonym
 Weitere Spezialisten: anonym



Städtebau und Architektur

Das Projekt leistet einen interessanten Beitrag zur Diskussion über die Integration von sehr grossen Neubauten im städtischen Kontext und zum Thema Raumqualität am Arbeitsplatz trotz grosser Gebäudetiefen. Das prägende städtebauliche Entwurfelement besteht in der schönen plastischen Gliederung des Gebäudes. In den Obergeschossen wirkt die wechselseitig gestaffelte, nicht allzu grosse Baumasse prägnant und gleichzeitig zurückhaltend im Masstab. Dieses Konzept erzeugt in allen Teiletappen ein eigenständiges urbanes Stadthaus. Die starke Plastizität des Gebäudes findet in der flächig tektonischen Fassadenkomposition eine ruhige Entsprechung. Die hohe urbane Qualität der städtebaulichen Setzung findet ihre natürliche Fortsetzung im reichen Innenleben der Institution, die mit ihren mehrgeschossigen natürlich beleuchteten Atrien, inneren Fassaden und hängenden Terrassen ebenfalls fast städtische Qualitäten aufweist.

Die Anbindung an den Strassenraum geschieht im Erdgeschoss über eine gut proportionierte zweigeschossige Laube mit grossem Vorplatz und Wasserbecken. Dies ist sehr angenehm für die Fussgänger, erfüllt aber die Bedingungen der UeO nicht (das Vorland muss befahrbar und stufenfrei sein). Die Adressbildung mit zwei Eingängen ist klar ersichtlich und führt zu einer vertikalen Nutzungsanordnung der beiden Departemente.

Die Frage ist, ob sich ein derart stark gegliedertes Gebäude mit grossen Aussparungen

an der Peripherie und im Innern der Grundrisse grundsätzlich für eine flexible Labornutzung eignet. Die gewählte, ansprechende Raumstrategie führt auf der Ebene der Typologie zu einem Ungleichgewicht zwischen Labor- und Nebenflächen. Je nach Geschoss oszilliert die Grundrisstiefe von 33 bis 22 m. Das Regelgeschoss wird in der Tiefe durch Atrien durchbrochen, die Nebenräume verdrängen. In den oberen Geschossen werden die Grundrisse beidseitig bis fast an die Mittelachse ausgedünnt womit eine zweibündige Struktur entsteht. Dies schafft zwar interessante Räume und Terrassen, zwingt aber die Labore in ein Korsett von abgeschlossenen Kompartimenten, die sich nicht flexibel über die Etage ausweiten können.

Das Projekt überzeugt durch seine sensible städtebauliche Haltung und das reiche Innenleben. Der starke architektonische Gestaltungswillen führt indessen zu einer Spezialisierung der Raumstruktur, die die geforderte Modularität und Flexibilität der Nutzung beeinträchtigt. Die Laborbereiche sind zwingend auf den geforderten Funktionsstand zu bringen.

Die natürliche Lüftung der Büros ist im Sommer ökologisch sicher vorteilhaft, dies lässt eine gezielte Nachauskühlung zu. Hingegen sind kontrollierte Lüftungen mit Wärmerückgewinnung zwingend.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt eine grundlegende Überarbeitung der funktionalen, organisatorischen und innenräumlichen Kritikpunkte, sowie der Sockelpartie zum Vorland, unter Beibehaltung der architektonisch-volumetrischen Grundhaltung. Die ganz

grundlegenden räumlichen und organisatorischen Defizite der oberen, rückspringenden Gebäudeteile bedingen die Prüfung von Lösungsmöglichkeiten mit grösseren Gebäudetiefen, funktionalerer, statisch und haustechnisch schlüssigerer Erschliessungskerne, sowie einer Reduktion der spezifischen, die Flexibilität und Funktionalität erheblich einschränkenden Innenraumangebote.

Beurteilung der Fassade

Die nicht tragende Fassadenkonstruktion besteht aus vorgefertigten Fassadenwandelementen in stahlleichtbauweise mit entsprechender Isolation. Die Montage der Fassade wird parallel zum Rohbau vorgesehen. Die äusserste Schicht der Fassade ist in Form von hinterlüfteten Kalksteinbeton-Fassadenelementen gebildet.

Nutzung und Betrieb

Tischlein Deck Dich schlägt eine Geschosskonzeption vor, die von den im Laborbau häufigen, dreibündigen Anlagen abweicht: Ein Laborbund von 15m Tiefe vereint die Laborflächen mit den Labornebenräumen in einem Bund, während die Büroräume im zweiten, 5.5m tiefen Bund untergebracht sind. In den Sockelgeschossen mit bis zu 33m Grundrisstiefe befinden sich zwischen dem Labor- und dem Bürobund mehrgeschossige, im 1.OG als Social-Hubs genutzte Lichthöfe. In den oberen Geschossen sind die Gebäudekörper auf der Büroseite wechselseitig zurückversetzt. Labor- und Bürobund wechseln alle 4 Achsen die Gebäudeseite. Die zentralen Haupteerschliessungsachsen auf den Geschossen sollen zu einem prägenden Element (Hauptschlagader) der Grundrisstruktur werden. Die Nutzungen sind in den Obergeschossen vertikal organisiert: Das IRM belegt die östliche, das DKF die westliche Gebäuhälfte.

Diese Gebäudestruktur hat städtebauliche Qualitäten, ist aber für die vorgesehene Nutzung widersprüchlich und weist eine Vielzahl inakzeptable funktionelle Schwächen auf:

Prägende Haupteerschliessungsachsen auf den Geschossen sind für ein kommunikatives Wissenschaftsgebäude ein interessanter struktureller Ansatz. Durch die Nutzungszuordnung und die Position der Erschliessungskerne bleibt diese Chance allerdings unge-

nutzt: Durch die Trennung der Geschosse in je ein Halbgoschoss für das DKF und das IRM – die aus Sicherheitsgründen keine funktionellen Bezüge haben – wird aus der „Geste der grossen Achse“ nur noch ein kurzer Korridor (zumindest in der ersten Etappe). Unabhängig davon werden die zentralen Haupteerschliessungsachsen durch die Treppenhauskerne (mit all ihren vielfältigen Sicherheitsanforderungen) unterbrochen und dadurch ihrem Anspruch nicht gerecht.

Die Trennung in zwei funktional nicht kommunizierende halbe Geschosse und die Rücksprünge respektive Lichthöfe haben zur Folge, dass den Nutzenden jeweils nur kleine Laboreinheiten pro Geschoss zur Verfügung stehen. Für ein nutzungsneutrales Laborgebäude ist dies ein enormer Nachteil, weil erst grosse, zusammenhängend beispielbare Laborgeschosflächen die notwendige Flexibilität für rasch wechselnde Forschungsprojekte aufweisen. Zudem sollen die im heutigen Forschungsbetrieb immer wichtiger werdenden kostspieligen Spezialeinrichtungen in den Labornebenräumen einer möglichst grossen Nutzerschaft verfügbar gemacht werden.

Eine zweibündige Laborstruktur mit den an die Labore direkt angegliederten Labornebenräumen ist im wissenschaftlichen Bereich grundsätzlich nicht undenkbar (Beispiel HCI ETH Hönggerberg). Die damit verbundene Flächeneinsparung wird in der Praxis jedoch häufig wieder preisgegeben durch den Synergie- und Flächenverlust im Bereich der Labornebenräume. Bei der vorliegenden Aufgabe kommt als Besonderheit dazu, dass die gleiche baulichen Grundstruktur zwei Nutzern mit unterschiedlichen Laboranforderungen gerecht werden muss (DKF: viele Mitarbeitenden in wenigen, eher grossen Laborräumen; IRM: wenig Mitarbeitende in vielen spezialisierten kleineren Laborräumen). Ein möglichst flexibles, in Teilbereichen redundantes Wegsystem, das unterschiedliche Laborkonzepte und eine kleinteilige Laborstruktur erlaubt, dürfte letztlich nachhaltiger sein als die absolute Flächenminimierung. Grundsätzlich schafft die Reduktion der Geschosstiefe in diesem Umfang eine Vielzahl von Engpässen mit entsprechenden funktionalen Konsequenzen.

Das Verhältnis zwischen Laborflächen und Labornebenflächen ist ungenügend: Das Raumprogramm geht von einem Nebenflächenanteil von rund 40% an der gesamten

Laborfläche aus. Dieser Wert wird nicht annähernd erreicht, was die bereits unter dem Aspekt Nutzungsflexibilität angesprochene Problematik zusätzlich verschärft.

Bei den kommunikativen Räumen setzt das Projekt auf zentrale, räumlich attraktive Orte: das Restaurant mit Dachterrasse im 4. Obergeschoss und die beiden in die mehrgeschossigen Lichthöfe integrierten Social-Hubs im ersten Obergeschoss. Die für die wissenschaftliche Tätigkeit wichtigen labornahen Kommunikationsorte auf den Geschossen sind vorhanden, aber räumlich noch wenig entwickelt. Grundsätzlich soll eine Verschiebung der Gewichtung dieser Angebote erfolgen: Auf ein Restaurant im 4. Obergeschoss ist zu verzichten (ein internes Restaurant ist nicht vorgesehen und öffentliche Publikumsnutzungen sollen sich aus Sicherheitsgründen auf das EG beschränken). Auf der anderen Seite sind die labornahen Kommunikationsorte attraktiver zu gestalten und zu stärken; idealerweise sind sie durch einen Sitzungsraum auf der Etage zu ergänzen. Gemeinsame Aufenthaltsbereiche analog den vorgeschlagenen Social-Hubs im 1. OG sind eine willkommene Ergänzung zu den labornahen Kommunikationsorten.

Die Vertikalschächte für die Gebäudetechnik dürften viel zu eng bemessen sein und die langen horizontalen Führungen von Zu- und Abluft durch die Labore ist nachteilig. Der Wechsel der Laborschiene zwischen Nord- und Südseite ist nicht optimal: Die Laborschiene ist mit ihrem übertiefen Grundriss und den Laborschreibplätzen am Fenster bezüglich Belichtung, Klimatisierung und sommerlichem Wärmeschutz etc. auf der Nordseite durchgehend besser platziert (Laborschreibplätze senkrecht zur Fassade werden bevorzugt).

Zugang und Empfangsbereich für das DKF und das IRM sollen getrennt werden, das IRM muss über einen separaten Zugang erschlossen werden können (Ausnahme FPD und Verkehrsmedizin: siehe ergänzende Vorgaben) Seminarräume sind im EG richtig platziert, kleinere Sitzungsräume auf den Etagen bleiben erwünscht. Die weiteren vorgeschlagenen Erdgeschossnutzungen mit Papeterie, Ladengeschäft, Kiosk und Bar dürften in dieser Anzahl und diesem Umfang wenig realistisch sein.

Aus funktioneller Sicht sehr problematisch sind die unterschiedlichen Höhenknoten des

Erdgeschosses: Die an die Murtenstrasse angrenzende Raumschicht steigt stufenförmig mit dem Strassenraum an und ist mit dem Rest des Erdgeschosses niveaumässig nicht verbunden (selbst beim einzigen Gebäudezugang braucht es noch eine interne Rampe). Dies schränkt die Funktionalität des Erdgeschosses zu sehr ein. Zu überprüfen sind zudem die Büros der Virtoposy im 2. Untergeschoss.

15. UNTERSCHRIFTEN

15.1. Fachpreisrichter

Angelo Cioppi

AGG Gesamtprojektleiter, Architekt

Drazenka Dragila-Salis

AGG Kantonsbaumeisterin, Architektin

Bob Gysin

Bob Gysin+Partner AG, Architekt

Barbara Schudel

Ehrenbold Schudel, Architektin

Dietrich Schwarz

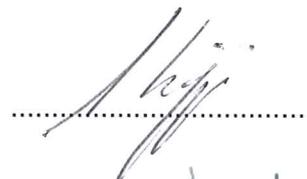
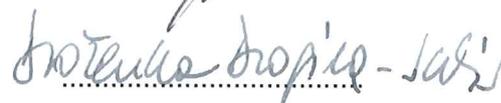
Schwarz Architekten, Architekt

Mark Werren

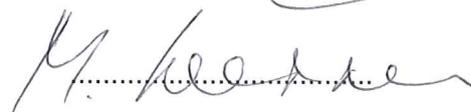
Stadt Bern, Stadtplaner, Architekt

Maria Zurbuchen-Henz

M+B Zurbuchen Henz, Architektin





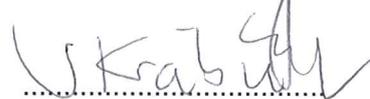

15.2. Ersatzfachpreisrichter

Marcel Herzog

AGG, Abteilungsleiter PM 2, Architekt

Susanna Krähenbühl

Universität Bern, Abt. Bau und Raum, Architektin

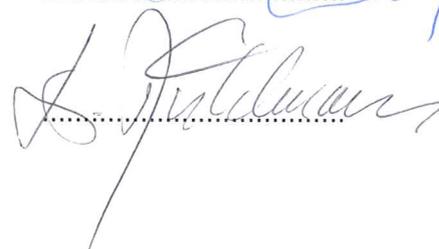
15.3. Weitere Mitglieder des Preisgerichts

Hugues Abriel

Universität Bern, Direktor DKF

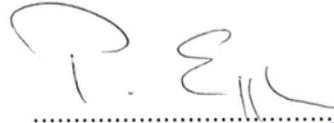
Kilian Bühlmann

Universität Bern, Abt. Bau und Raum, Architekt

Peter Egli

Universität Bern, Dekan der med. Fakultät



Matthias Gugger

Inselspital Bern, Dir. Lehre und Forschung



Daniel Odermatt

Universität Bern, Verwaltungsdirektor



Wolfgang Weinmann

Universität Bern, Direktor a.i. IRM



Bern den 28. August 2012



Rotes Kreuz
Schweiz (Regionales
Blutspende-
zentrum) SRK

Pathologisches
Institut

Universität Bern
Psychiatrische
Dienste Bern

Dekanat der
Medizinischen
Fakultät

Berner
Fachhochschule

Abbitz AG
Bestellungen

Murtenstrasse

Murtenstrasse
28

Murtenstrasse

Freiburgstrasse

Buhstrasse

10

1

1

1

1